

vpod

# ildungspolitik

Zeitschrift für Bildung, Erziehung und Wissenschaft

## Filmbildung

Filme lesen und  
machen lernen

Regionalteil Basel

**GE** vpod basel lehrberufe

Sektion Zürich Lehrberufe

vpod  
zürich

**Pflichtlektion**



# Filmbildung

Der Umgang mit Filmen ist Thema im Schulunterricht sowie Gegenstand schulexterner Bildungsangebote.

## 04 Bilder herstellen und lesen

Filmbildung als Ideologiekritik und Schlüsselkompetenz für den Arbeitsmarkt.

## 06 Filmbildung an den PH

Der im Rahmen des LP21 eingeführte Modullehrplan «Medien & Informatik» stellt die PH vor neue Herausforderungen.

## 08 Zug um Zug Verbesserungen

Es braucht eine bildungspolitische Offensive für mehr integrative FilmDidaktik.

## 10 Zum Beispiel Grossbritannien

Filmbildung im Vereinigten Königreich wurde nur zögerlich ausgebaut und steht unter Abbaudruck.

## 12 Kunst des Filmlesens

Empfehlungen zur Filmanalyse im Unterricht.

## 15 Serien im Unterricht

Filmbildung sollte an die Interessen der Jugendlichen anknüpfen.

## 17 Wie Videos das Lernen verändern

Die unbeschränkte Verfügbarkeit des Wissens führt zu einem Wandel des Lernens.

## 24 Erzählerische Zugänge

Filmbildung bei kleinen Kindern sollte beim Erleben ansetzen.

## 25 Filmfestival für Schulen

Das externe Filmbildungsangebot Zoomz in Luzern.

## 26 Filme aus dem Archiv

Der Verein Memoria.v widmet sich dem Erhalt des audiovisuellen Erbes.

## 27 Perspektivenwechsel und vernetztes Denken

Filme für die Vermittlung von Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE).

## 28 Film ab für BNE

Eine DVD mit Kurzfilmen von éducation21.

## 30 Filmproduktion im Unterricht

Die Arbeit am Film motiviert und schafft eine Kultur der gegenseitigen Unterstützung.

## Aktuell

### 35 Kurznachrichten

### 36 Unbehagen an der Selektion

Die Kolumne des Vereins für eine Volksschule ohne Selektion.

## Basel Lehrberufe

### 37 – 39 Regionalteil beider Basel

- Checks – schädlich und teuer!
- Eine schmerzhaft Lücke
- KollegInnen im Portrait: Andreas Vincenzi



Zeitschrift für  
Bildung, Erziehung  
und Wissenschaft

**vpod bildungspolitik 204**  
November 2017

Ausgewählte Artikel der aktuellen Nummer der vpod bildungspolitik sind auch auf unserer Homepage zu finden. Jeweils zwei Monate nach Erscheinen sind die vollständigen Hefte als pdf abrufbar: [vpod-bildungspolitik.ch](http://vpod-bildungspolitik.ch)

## Impressum

### Redaktion / Koordinationsstelle

Birmensdorferstr. 67  
Postfach 8279, 8036 Zürich  
Tel: 044 266 52 17  
Fax: 044 266 52 53

Email: [redaktion@vpod-bildungspolitik.ch](mailto:redaktion@vpod-bildungspolitik.ch)

Homepage: [www.vpod-bildungspolitik.ch](http://www.vpod-bildungspolitik.ch)

**Herausgeberin:** Trägerschaft im Rahmen des Verbands des Personals öffentlicher Dienste VPOD

**Einzelabonnement:** Fr. 40.– pro Jahr (5 Nummern)  
**Einzelheft:** Fr. 8.–

**Kollektivabonnement:** Sektion ZH Lehrberufe; Lehrberufsgruppen AG, BL, BE (ohne Biel), LU, SG.

**Satz:** erfasst auf Macintosh

**Layout:** Sarah Maria Lang, Brooklyn

**Titelseite Foto:** TRUEELIGHT-NOW / photocase.de

**Druck:** Ropress, Zürich

ISSN: 1664-5960

Erscheint fünf Mal jährlich

**Redaktionsschluss Heft 205:**

22. Januar 2018

**Auflage Heft 204:** 3500 Exemplare

**Zahlungen:**

PC 80 - 69140 - 0, vpod bildungspolitik, Zürich

**Inserate:** Gemäss Tarif 2011; die Redaktion kann die Aufnahme eines Inserates ablehnen.

### Redaktion

Verantwortlich im Sinne des Presserechts  
Johannes Gruber

### Redaktionsgruppe

Susanne Beck-Burg, Roseli Ferreira, Christine Flitner, Fabio Höhener, Markus Holenstein, Ernst Joss, Ute Klotz, Ruedi Lambert (Zeichnungen), Thomas Ragni, Martin Stohler, Ruedi Tobler, Peter Wanzenried

### Beteiligt an Heft 204

Elisabeth Michel Alder, Thomas Binotto, Thomas Brückler, Rahel Ilona Eisenring, Daniel Gassmann, Anita Gertiser, André Grieder, Stephanie Knöbl, Dorothee Lanz, Theo Margot, Björn Maurer, Andreas Pfister, Felix Rauh, Claudia Schmid, Alex Southern, Andreas Vincenzi, John Wäfler, Kerstin Wenk, Sybille Zürcher

## Pflichtlektion Zürich

### 18 – 21 Das Mitgliedermagazin der Sektion Zürich Lehrberufe

- Bundesgericht lehnt Lohnklage Kindergarten ab
- Stellenabbau an der EB Zürich
- Kantonale Anstellungen für DaZ-Lehrpersonen
- 10ni-Pause und Agenda

**B**ereits im 20. Jahrhundert war der Film, gerade in Verbindung mit dem Fernsehen, eines der wichtigsten Massenmedien. Mit der Entstehung des Internets und der Social Media hat seine Bedeutung wohl eher noch zugenommen. Nie zuvor war die Produktion und Rezeption von Filmen technisch so einfach und verbreitet wie in den Zeiten von Smartphone und Videoportalen wie Youtube, die für Anita Gertiser Perspektiven einer Demokratisierung des Wissens eröffnen (vgl. 17-18).

In einem eigentümlichen Spannungsverhältnis zu der Präsenz bewegter Bilder in unserem Alltagsleben steht dagegen die bisherige Randständigkeit des Mediums Film im schulischen Unterricht. Dies gilt für die Schweiz wie für andere europäische Länder. Alex Southern zeigt in ihrem Beitrag zu dieser Nummer (vgl. 10-11), dass es in Grossbritannien bis heute nicht gelang, Filmbildung in den nationalen Lehrplan aufzunehmen. Zumindest in Wales ändert sich dies zurzeit. Auch im deutschsprachigen Raum wird die Bedeutung des Films in den neuen Lehrplänen, z.B. in Bayern, aufgewertet.

Hierzulande eröffnen sich mit dem Lehrplan21 gerade neue Möglichkeiten für die Behandlung des Films im Unterricht. Da dies jedoch nicht verbindlich vorgesehen ist, plädiert André Grieder für bildungspolitische Massnahmen, die zu mehr integrativer Filmdidaktik an den Schulen führen (vgl. 8-9). Björn Maurer wiederum sieht die Pädagogischen Hochschulen am Zug, die Grundlagen dafür zu schaffen, dass die Chancen, die sich für Filmbildung im Zusammenhang mit dem Lehrplan21 ergeben, an den Schulen auch genutzt werden können.

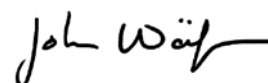
Ein grosser Teil der Filmbildung in der Schweiz vollzieht sich ausserhalb des Schulunterrichts. In unserem Themenschwerpunkt befinden sich aus diesem Grund auch Artikel, die sich mit schulexternen Bildungsangeboten beschäftigen wie «Cinevnà (vgl. 4-5), den Filmlesungen Thomas Binottos (vgl. 12-14), «Kino für Erstgucker» (vgl. 24), das sich der Filmbildung an Kindergärten widmet, sowie dem Filmfestival für Schulen in Luzern, Zoomz (vgl. 25).

Was Film in der Schule betrifft, so erörtert Andreas Pfister die Herausforderungen, die sich mit der Thematisierung von Serien wie «Game of Thrones» im Unterricht stellen (vgl. 17-18). Zeitgeschichtliches Filmmaterial, das sich auch für den Unterricht eignet, ist über das Portal memobase.ch zugänglich (vgl. 26), das vom Verein Memoriav betrieben wird. éducation21 wiederum hat ein umfangreiches Filmangebot zum Bereich «Bildung für nachhaltige Entwicklung», das in unserer Zeitschrift regelmässig vorgestellt wird, so auch in dieser Nummer (vgl. 27-29). Thomas Brückler vom Goethe Gymnasium Bensheim in Deutschland berichtet aus seinem «Wahlunterricht Mediengestaltung» (vgl. 31-33), in dessen Rahmen er Filme mit SchülerInnen produziert.

Die Anregung für das Thema der bildungspolitik 204, «Filme lesen und machen lernen», ging aus von John Wäfler, der selbst mit dem mobilen Kino «Roadmovie» und dem Festival «Zoomz» in der Filmbildung aktiv ist. Er war es auch, der die Beiträge für den umfangreichen und gehaltvollen Themenschwerpunkt vermittelte. Das Anliegen dieser Nummer ist es, auf den Wert von Filmbildung zu verweisen und Möglichkeiten für das Lernen über den und mit dem Film aufzuzeigen. Wenn wir mit dieser Ausgabe unserer Zeitschrift etwas zur Verbreitung von Filmbildung in der Schweiz beitragen, hat sie ihren Zweck erfüllt.



**Johannes Gruber**  
vpod bildungspolitik



**John Wäfler**  
Roadmovie und Zoomz

# Filmbildung

Im Filmatelier Cinevnà lernen Kinder und Jugendliche filmische Handwerkstechniken wie Kameraführung und Schneiden.



## Von der Kompetenz, Bilder herzustellen und zu lesen

**Filmbildung deckt auf, wie mit Bildern Menschen manipuliert werden. Sie bietet neue Zugänge zu Bildungsprozessen und vermittelt Fähigkeiten, die in der heutigen Arbeitswelt vonnöten sind.**

Von Elisabeth Michel Alder

Im Begriff «Bildung» steckt das Bild, im Schulalltag spielen Bilder zum Zweck der Anschaulichkeit didaktisch eine grosse Rolle; in der Freizeit – in Sozialen Medien, Fernsehen und übers Handy – vermutlich eine noch bedeutendere. Doch als Gegenstand von Lernen, Verstehen, Analysieren und Gestalten sind Bilder, speziell auch laufende, in der Volksschule kaum ein Thema. Wörter und Sätze werden hinterfragt und auf ihren Wahrheitsgehalt geprüft, Bilder – einzeln oder in Folge – sozusagen nie. Als würden diese Realität in Reinform transportieren. Zum Beispiel die Berichte und Dokumentarfilme der Tagesschau. Pädagoginnen und Pädagogen und die Verantwortlichen in der

Bildungspolitik haben wohl entweder die siebte Kunst noch nicht entdeckt oder mit den sechs klassischen Muses bereits alle Hände voll zu tun.

Was entgeht der Schule dabei? In den vergangenen Jahren habe ich im Untergadin, genauer im Dorf Vnà, im Rahmen einer Stiftung das Filmatelier für Kinder und Jugendliche namens Cinevnà aufgebaut und betreut. Da lernen Volksschulkinder während einer Woche, mit halbprofessionellen Kameras zu hantieren, eine eigene Filmidee zu realisieren und ihren gedrehten Streifen auf dem Laptop zu schneiden: «Learning by doing».

### Filmbildung als Aufklärung und Türöffner

Zwei Reaktionen, beziehungsweise Ergebnisse des Filmen-Lernens von Schülerinnen und Schülern der Mittelstufe brachten mich zum Jubeln und bestätigten Gründungsidee wie den eingeschlagenen Weg. So erzählte mir der Kursleiter und TV-Journalist Armon Schlegel: «Am zweitletzten Kurstag erzählte ein Bub stolz, er habe sich am Vorabend in einem Beitrag der Tagesschau nicht durch die Kameraposition beeinflussen lassen, die Absicht habe er durchschaut, auf solche Manipulationen falle er nicht mehr herein.» Das ist es doch, was wir mit Bildung eigentlich im Auge haben: Aufklärung. Befreiung



aus Unmündigkeit. Wer Bilder kompetent produzieren kann, versteht sie auch kritisch zu lesen und zu interpretieren.

Das zweite Highlight lieferte eine erfahrene Lehrerin am Ende einer Filmwoche mit ihrer Klasse. Gefragt nach ihrem stärksten Eindruck, berichtete sie leicht verunsichert von einer Revolution im Gefüge ihrer Klasse. Kinder, die sich im Schulalltag stets im Schatten bewegten und nicht als die hellsten galten, entpuppten sich bei der Filmerei als die wahren Hirsche. Und begeisterten ihre Kameraden und die Lehrerin mit ihrem Talent und ihren Produkten. Frau Müller geriet ins Grübeln, weil der normale Schulstoff trotz gescheiter Vermittlung weder ihr selbst noch gewissen Kindern den Zugriff auf offenbar wichtiges Potential zu öffnen imstande war. Anders das Medium Film oder Bild mit allen zugehörigen technischen Voraussetzungen. Auch diesen Anspruch erhebt ja die Volksschule: Verschiedenen Begabungen gerecht zu werden und sie zum Blühen zu bringen. Filmbildung öffnet also neue Türen.

Immer wieder höre ich grosses Bedauern, dass viele Mädchen sich den Computer auf Distanz halten. Das trifft auf die Filmkurse in Vnà überhaupt nicht zu, da steht ein

kreativer Prozess im Vordergrund und beim Laptop als Mittel zum Zweck greifen auch die jungen Damen ohne Zögern zu.

### **Bilder für den Wettbewerb**

Szenenwechsel. Vom Unterengadin nach Zürich. Workshop zum Thema «Neue Rekrutierungsmethoden» in der Arbeitswelt. Eine Schar Personalfachleute examiniert – von Software gesteuerte – selbstgefilmte Antworten von Bewerberinnen und Bewerbern auf vorfabrizierte Fragen. Die klugen, erfahrenen Personaler reagieren total intuitiv und emotional auf die laufenden Bilder mit bemühten Kandidatengesichtern. Und sind dabei – falls die Kandidierenden «fit for filming» sind – den Manipulationen gewiefter Macherinnen und Macher ausgeliefert. Keine und keiner der Human-Resource-Zunft hat jemals die technischen Mittel zur Fabrikation erwünschter Eindrücke kennen und einschätzen gelernt. Wie steht es bei den Jobsuchenden? Bald schon kommen solche Bildungslücken einem Mangel an Professionalität oder einem Wettbewerbsnachteil gleich. Die Situation ist nur ein illustratives Beispiel. Souveräner Umgang mit Bildwelten gewinnt in vielen Lebensbereichen laufend an Bedeutung.

**«Wer Bilder kompetent produzieren kann, versteht sie auch kritisch zu lesen und zu interpretieren.»**

Der Lehrplan 21 schafft Raum für Film- und Medienbildung. Gut so. Ich hoffe sehr auf ein breites Dach über diesem Raum voll Gestaltungslust, Instrumenten und Technik. Wichtig sind exzellente Ressourcen und Impulse für Lehrpersonen mit dem Ziel, neben Programmieretechnik und Ausschöpfen komplexer Software auch kreatives Schaffen und Hinterfragen von Filmen in die Schulhäuser zu holen. ■

**Elisabeth Michel-Alder** ist Sozialwissenschaftlerin und leitet hauptberuflich ihre Unternehmensberatung ema-hpd in Zürich. Sie ist Präsidentin des Vereins Roadmovie, welcher mit einem mobilen Kino die Filmbildung in Landregionen fördert.

# Filmbildung in der Lehre an den Pädagogischen Hochschulen verankern

**Die Einführung des Modullehrplans «Medien & Informatik» eröffnet neue Chancen für die Filmbildung im schulischen Unterricht. Damit diese genutzt werden können, müssen die Pädagogischen Hochschulen jetzt die entsprechenden Grundlagen vermitteln. Von Björn Maurer**

**F**ilmbildung hat an Pädagogischen Hochschulen in der Schweiz insgesamt einen hohen Stellenwert. Es gibt allerdings keinen hochschulübergreifenden Konsens darüber, welche Aspekte der Filmbildung in welcher Form in die Lehre einfließen sollen.

Der Status Quo der Filmbildung ist vielerorts geprägt von Interesse, Vorwissen und Engagement einzelner Dozierender. Je nach fachlicher Herkunft ist die Perspektive auf Filmbildung mal medienpädagogisch-erziehungswissenschaftlich, mal kunst- oder musikpädagogisch oder literaturdidaktisch gefärbt. An manchen Standorten stehen eher filmhandwerklich-praktische Verfahren im Vordergrund. An anderen Orten liegt der Schwerpunkt auf Filmanalyse und Rezeption. Oder es geht verstärkt um die identitätsbildende Bedeutung bewegter Bilder in der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen.

Die Einführung des Modullehrplans «Medien & Informatik» in der Volksschule ist eine der wichtigsten Neuerungen im Rahmen des Lehrplan 21.<sup>1</sup> Diese kann aus meiner Sicht eine Chance für die Filmbildung an Pädagogischen Hochschulen sein – sofern die folgenden fünf Voraussetzungen erfüllt sind.

## 1. Filmbildung an Pädagogischen Hochschulen hat ein gemeinsames Selbstverständnis

Zunächst muss zwischen den betroffenen Dozierenden an Pädagogischen Hochschulen ein gemeinsam geteiltes Verständnis von Filmbildung entwickelt werden. Ziel ist ein kleinster gemeinsamer Nenner, der inhaltliche Priorisierungen ermöglicht und somit Standards für die Ausbildung festlegt. Diese Standards müssen sich einerseits an den Kompetenzen des Modullehrplans «Medien & Informatik» orientieren, aber andererseits auch der Medialität des Bildungsgegenstands Film gerecht werden. Angesichts des straff getakteten Mehr-Fächerstudiums der angehenden Volksschullehrpersonen muss zwingend zwischen obligatorischen Grundlagen und neigungsorientierten Vertiefungsangeboten unterschieden werden. Während die Filmbildungsgrundlagen an allen Pädagogischen Hochschulen vergleichbar sein sollten,



spricht viel für eine individuelle Vertiefung im Wahlpflichtbereich – aufbauend auf der jeweils vorhandenen Fachexpertise der Dozierenden.

## 2. Filmbildung geht von einem erweiterten Filmbezug aus

In der Lehre sollte von einem erweiterten Filmbezug ausgegangen werden, der neben den klassischen Gattungen (z.B. Spiel-, Dokumentar-, Kunst-, Werbe-, Lehrfilm) auch audiovisuelle Darstellungsformen einschliesst, die Bestandteil jugendkulturellen Alltagshandelns sind (vgl. z.B. Müller 2012, vgl. Niesyto 2006, S. 7). In diesem Fall zählt zum Gegenstand von Filmbildung u.a. auch die produktive und rezeptive Auseinandersetzung mit «user-generated-content» im Netz wie z.B. Youtube-Genres. Auch Videosequenzen in Videogames, das Phänomen der 360°-Videos und deren Wirkung oder Experimente mit videobasierten Elementen im Bereich Augmented Reality können Gegenstand der Filmbildung sein. In Auseinandersetzung mit aktuellen technischen und ästhetischen Entwicklungen können Filmkultur, Film-«Sprache» und Filmgeschichte als etwas Dynamisches erfahren werden, an dem aktiv mitgestaltet wird. Für angehende Lehrpersonen geht es neben der aktiven Erprobung solcher Ausdrucksformen auch um die Frage, wie sich

die filmische Formalästhetik und Erzählformen in diesem Umfeld verändern und was dies für die Wahrnehmungsgewohnheiten der Schülerinnen und Schüler bedeutet. Der erweiterte Filmbezug kann nicht nur dazu beitragen, die – weit verbreitete, aber nicht mehr zeitgemässe – Trennung zwischen dem «klassischen» Medium Film und den neuen digitalen Medien aufzulösen. Er beinhaltet zudem neben Arthouse- und Mainstreamkino auch Eigenproduktionen der Schülerinnen und Schüler.

## 3. Filmbildung wird interdisziplinär und fächerübergreifend realisiert

Der Modullehrplan «Medien & Informatik» ist ambitioniert, aktuell richtet sich die Aufmerksamkeit der Bildungsöffentlichkeit auf die Frage der Implementation des neuen Lernbereichs Informatik. Soll Filmbildung unter diesen Umständen Raum bekommen, könnten Aspekte der Filmbildung beispielsweise mit informatischen Themen verzahnt werden. Spielfilme wie «Her» (Jonze, USA 2013), «I, Robot» (Proyas, USA/BRD 2004) eignen sich beispielsweise als Zugang, um Themen wie Big Data, Künstliche Intelligenz, Automatisierung oder Roboter-Ethik in ihrem gesellschaftlichen Wirkungszusammenhang zu reflektieren. Aus der Perspektive der Filmbildung ist wiederum die Frage

interessant, wie solche Themen formalästhetisch repräsentiert, welche Dimensionen, Menschen- und Zukunftsbilder auf welche Weise gezeichnet werden. Film als komplexe kulturelle Ausdrucksform lässt sich am besten mehrperspektivisch begreifen. Berührungspunkte mit den Fachwissenschaften und -didaktiken der Fächer Deutsch, Musik und Gestalten – im Sinne des «Freiburger Modells» (vgl. Klant 2009) – sind offensichtlich (z.B. Bausteine des Erzählens, Story und Plot, Wirkung von Musik im Film und Filmmusik, Filmkunst, filmische Formalästhetik, Production Design, Filmschauspiel,...). Ebenso drängen sich Schnittmengen mit Sozial- und Naturwissenschaften auf (z.B. Gender- und Milieurepräsentationen, Film als historische Quelle, Medienentwicklung, technische Funktionsweisen,...). Fachdidaktische Perspektiven auf das Medium Film (vgl. Kepser 2010) müssen an Pädagogischen Hochschulen noch stärker aufeinander bezogen werden. Aushandlungsprozesse zwischen den Fachdidaktiken mit dem Ziel der Integration der sogenannten «Anwendungskompetenzen» des Moduls «Medien & Informatik» sind aktuell im Gange.

#### 4. Filmbildung fliesst verstärkt in die Lehrmittel ein

In der noch jungen Fachdidaktik «Medien & Informatik» ist die Bedeutung von Lehrmitteln nicht zu unterschätzen. Gerade angehende Lehrpersonen werden sich in der Anfangsphase stark an Lehrmitteln orientieren. Deshalb müssen jetzt Weichen gestellt und Grundlagen der Filmbildung in die Lehrmittelentwicklung einbezogen werden. Flankierend hierzu ist eine Zusammenarbeit zwischen Lehrmittelverlagen, Pädagogischen Hochschulen und etablierten «Playern» der Filmbildung wie z.B. cineducation oder auch Fachredaktionen wie SRF-myschool wünschenswert. Gemeinsam und mit fachwissenschaftlicher, filmästhetischer und filmdidaktischer Expertise könnten attraktive Lehr-Lernmaterialien gestaltet werden, die der audiovisuellen Ausdrucksform Film

technisch, ästhetisch und dramaturgisch gerecht werden. Eine solche Materialbasis für die Filmbildung kann die Ausbildung und Weiterbildung von Lehrpersonen an Pädagogischen Hochschulen bereichern.

#### 5. Filmbildung an Pädagogischen Hochschulen beinhaltet Methoden und Konzepte

Aussagen von angehenden Lehrpersonen wie «Wie soll ich das mit einer ganzen Klasse machen?» oder «Aktive Filmarbeit braucht doch viel zu viel Zeit!» zeigen, dass es neben filmwissenschaftlichen und filmästhetischen Kenntnissen auch eines gewissen filmpädagogisch-methodischen Repertoires bedarf. In der Volksschule braucht es insbesondere lustvolle und handlungsorientierte Methoden der Filmbildung, die Reflexion an Produktion knüpfen, sich innerhalb kurzer Zeit im Unterricht umsetzen lassen und klare Ziele stecken. Das Spektrum reicht von der Produktion einfacher Miniaturen wie z.B. Neusynchronisationen oder -vertönungen von Filmausschnitten, Nachverfilmungen von Szenen aus Lieblingsfilmen, Anwendungen von Filmtricks bis hin zu umfangreicheren Projekten wie (Bilder-)Buch- oder Gedichtverfilmungen, die Produktion eines Trailers zu einer eigenen Filmidee oder die Produktion von Lehr-Lernvideos (zunehmend auch als 360°-Variante) und vieles mehr. Ganz gleich, ob an Trickfilmen gearbeitet, eigene Filmgeschichten entwickelt oder Sachverhalte visualisiert und erklärt werden. Die didaktische Herausforderung für Lehrpersonen besteht darin, die gestalterisch-praktischen Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler entsprechend

#### Wichtige Links in der Filmbildung

Stellen für die kulturelle Bildung in ausgewählten Kantonen

**Kanton Aargau:**  
[www.kulturmachtschule.ch](http://www.kulturmachtschule.ch)

**Kanton Bern:**  
[www.erp.be.ch/erp/de/index/kulturbildung\\_kultur.html](http://www.erp.be.ch/erp/de/index/kulturbildung_kultur.html)

**Kanton Luzern:**  
[www.schukulu.ch](http://www.schukulu.ch)

**Kanton Zürich:**  
[www.schuleundkultur.zh.ch](http://www.schuleundkultur.zh.ch)

**Dachverband der Filmbildner:**  
[www.cineducation.ch](http://www.cineducation.ch)

**Dachverband der Filmfestivals:**  
[www.film-festivals.ch](http://www.film-festivals.ch)

der jeweiligen Zielsetzung mit dem Erwerb filmästhetischen, -dramaturgischen und/oder -historischen Wissens zu verbinden.

Der Zeitpunkt für den Ausbau und die Verankerung der Filmbildung in der Lehre der Pädagogischen Hochschulen ist aktuell günstig wie nie. Neben der Schaffung der genannten Voraussetzungen halte ich einen weiteren Faktor für ausschlaggebend: Angehende Lehrpersonen müssen in der Lage und auch Willens sein, die teilweise sehr offen formulierten Lehrplankompetenzen inhaltlich und methodisch so auszulegen, dass sich Spielräume für Filmbildung im Unterricht auftun. ■

**Björn Maurer**, Dr., Primar- und Sekundarschullehrer, ist Dozent für Medienbildung an der Pädagogischen Hochschule Thurgau.

1 Der Modullehrplan «Medien & Informatik» ist Teil des Lehrplan 21. Das Modul fliesst von Kanton zu Kanton in unterschiedlicher Form in die Schulpraxis ein. Teilweise wird es wie ein Fach unterrichtet. Im Kanton Thurgau ist zum Beispiel für die Klassen 5 und 6 sowie in Klasse 7 und 9 je eine Wochenlektion dafür vorgesehen. Es gibt aber auch andere Lösungen, in denen das Modul fachintegrativ unterrichtet wird.

**Literatur**  
 Kepser, Matthis (Hg.): Fächer der schulischen Filmbildung. Mit zahlreichen Vorschlägen für einen handlungs- und produktionsorientierten Unterricht. München: Kopaed 2010.  
 Klant, Michael: Bildende Kunst und Filmbildung – Das Freiburger Modell «Integrative FilmDidaktik»: Kunstportal 2009. <http://www.kunstlinks.de/material/peez/2009-08-klant.pdf>

Müller, Ines: Filmbildung in der Schule: Ein filmdidaktisches Konzept für den Unterricht und die Lehrerbildung Taschenbuch. München: Kopaed 2012.  
 Niesyto, Horst: Konzepte und Perspektiven der Filmbildung. In: Niesyto, Horst (Hg.): film kreativ. Aktuelle Beiträge zur Filmbildung. München: kopaed 2006. S. 7-18.

Inserat



**Kanton Zürich  
 Bildungsdirektion  
 Volksschulamt**



[www.schuleundkultur.zh.ch](http://www.schuleundkultur.zh.ch)

Ob Konzert, Lesung im Schulhaus, Atelierbesuch bei Künstlerinnen und Künstlern, Ausflüge in die Welt des Tanzes, Museumsworkshops, Filmlesungen oder Theaterwochen: schule&kultur bietet ein reichhaltiges kulturelles Angebot für Klassen vom Kindergarten bis zu den Mittel- und Berufsfachschulen. Stöbern Sie unter [schuleundkultur.zh.ch](http://schuleundkultur.zh.ch) oder rufen Sie uns an. Unter 043 259 53 52 beraten wir Sie gern persönlich.



# Zug um Zug zu einer besseren Filmbildung

**In der Schule sollten die Kinder und Jugendlichen lernen, sich in der Bilderwelt unserer visuellen Kultur zurechtzufinden. Die Beschäftigung mit Film im Unterricht wird jedoch kantonal sehr unterschiedlich gefördert, im Lehrplan 21 ist diese lediglich als Möglichkeit vorgesehen. Es braucht eine bildungspolitische Offensive für mehr integrative Filmdidaktik. Von André Grieder**

Schach fördert die Konzentration, die Geduld, den Sinn für Kreativität, das Gedächtnis, die analytischen Fähigkeiten, die Entschlusskraft und wirkt integrativ. Die Forschung behauptet weitere positive Wirkungen des alten Brettspiels.

Vor ein paar Jahren, als der Lehrplan 21 noch in der Vernehmlassung stand, ersuchten Vertreter des Schweizerischen Schachbunds und einer Stiftung bei der Bildungsdirektion des Kantons Zürich um ein Gespräch. Sie wollten Schach als Schulfach etablieren. «Leider nein, weil bildungspolitisch absolut chancenlos», war die Antwort.

Auch die Filmbildung wird in absehbarer Zeit nicht in der Stundentafel auftauchen. Ihre Wirkung ist wenig erforscht, ihr Inhalt umstritten, ihre Ziele sind diffus. Die Schule nutzt Film vor allem inhaltstisch, als Wissensträger. Oder als unterhaltende Belohnung für gutes Lernen. Seine Gestaltungsmittel, seine spezifischen Elemente wie Einstellungsgrößen, Kameraperspektiven, Schnitt und Montage werden selten thematisiert. Seine künstlerische Qualität ist kaum gefragt, gesucht sind sein Informations- oder Unterhaltungswert. Das aber ist keine Filmbildung.

## Was ist Filmbildung?

Hatte Platon noch gewarnt, der Buchstabe töte den Geist, behaupten heute Skeptiker wie Manfred Spitzer einen Zusammenhang zwischen Mediennutzung und Aggressionsbereitschaft. Vor diesen schädlichen und manipulativen Formen sei der junge Mensch zu schützen, also entsprechend zu warnen. Am anderen Rand des Filmbildungs-Spektrums wird die Vermittlung des wertvollen Films im Kino gefordert, damit ihn junge Menschen am idealen Ort erleben können und als Kunstform lieben lernen. Dieses Oszillieren zwischen medienphobischer Pädagogik und cinéphiler Kunstvermittlung erschwert eine überzeugende, konzise Definition, was Filmbildung ist und umfassen soll.

Common sense ist: Wir leben in einer «telematischen Weltgesellschaft» (Vilém Flusser), im visuellen Zeitalter. Vor Jahrhunderten führte der Weg von der Magie der Bilder zur Logik der Texte. Jetzt sind wir mit der Umkehrung konfrontiert. Vorab die jungen Menschen lesen weniger und schauen fast nur noch. Das freilich in der Regel virtuos. PC, Tablet, Smartphone. Netflix, Youtube, Snapshot. Sie bewegen sich geschmeidig in allen digitalen Orten filmischen Wissens,

nutzen selektiv und individuell verschiedene Plattformen und Anbieter. Das zeitgebundene Fernsehen verschmähen sie weitgehend. Und manchmal gehen sie auch ins Kino.

## Erhöhung des Reflexionsniveaus

Keine Spur von medialem Analphabetentum. Vinzenz Hediger, Filmprofessor der Goethe Universität von Frankfurt am Main, pflegt seine Vorlesung «Einführung in die Film-analyse» mit diesem Satz zu beginnen: «Hier lernen Sie nichts, was Sie nicht schon wissen.» Die Studierenden verstanden das Idiom des Films, obwohl es ihnen in der Schule nie vermittelt worden sei. Es sei implizites Wissen. «Anschauungen ohne Begriffe sind blind», habe Kant jedoch formuliert. Seine Aufgabe sei es demnach, so Hediger, das Reflexionsniveau seiner

Studierenden zu erhöhen, ihr Wissen explizit zu machen.

Implizites filmisches Wissen kann schon bei Kindern vorausgesetzt werden. Neun- und fünfzig Prozent der Halbjährigen haben schon ferngesehen; über siebzig Prozent der Zweijährigen können den Fernseher einschalten; mit fünf haben die meisten Kinder ihre eigene DVD-Sammlung. Wir könnten davon ausgehen, dass die natürlich neugierigen Kinder dabei etwas lernen und Wissen generieren, folgert Cary Bazalgette, Vorsitzende der Media Literacy Association der Europäischen Kommission.

In der Schriftkultur findet nur seinen Weg, wer Texte lesen kann. In der visuellen Kultur findet sich nur zurecht, wer bewegte – und unbewegte – Bilder lesen kann. Erst dann können wir selbstbestimmt, kreativ und sozialbewusst mit Medien umgehen, erreichen wir ein höheres Reflexionsniveau. Filmbildung ist gesellschaftspolitisch notwendig. Sie kann nicht auf Freizeitangebote wie die «Zauberlaterne» beschränkt bleiben, wie attraktiv und wertvoll solche Projekte auch sind. Denn nur über die Schule sind Kinder und Jugendliche aller Schichten und Bildungshintergründe zu erreichen, ist Teilhabe gesichert. Ein Schulfach aber wird Filmbildung in den folgenden Jahrzehnten nicht werden.

## Integrative Filmdidaktik im Lehrplan 21

Gleichwohl können Lehrpersonen den Film verschiedenartig, umfassend und kompetenzerweiternd in den Unterricht einbauen. Der Lehrplan 21 folgt dem erweiterten Textbegriff, der die Gesamtheit aller Zeichensysteme umfasst, also auch – bewegte – Bilder. Der Film wird wie das Buch als «literarischer Text» zum Unterrichtsgegenstand, Lernmedium



und Kompetenzspender. Schülerinnen und Schüler sollen Filme erfahren, nacherzählen, einordnen, verstehen, diskutieren, kulturell und religiös deuten und als historische Quelle nutzen können. Sie sollen bildsprachliche Mittel von Filmen erkennen, diese erproben und gezielt einsetzen. Sie müssen befähigt werden, grundlegende Elemente der Bild-, Film- und Fernsehsprache zu erkennen und ihre Bedeutung zu reflektieren. Der Lehrplan 21 erlaubt eine «integrative Filmdidaktik»: Fachgrenzen zu überschreiten, filmdidaktische Erkenntnisse miteinander zu vernetzen und von der Primar- bis zur Sekundarstufe einen kontinuierlichen Filmunterricht anzubieten.

Nun konkurriert jedoch der Film als Unterrichtsgegenstand nicht nur mit dem Buch, sondern auch mit Musik, Malerei, Fotografie, Audio- und Theaterstück. Die Lehrpersonen müssen die vom Lehrplan 21 verlangten Kompetenzen ihren Schülerinnen und Schülern nicht unbedingt mit dem Medium Film vermitteln. Es geht auch ohne. Cinéphile und medienpädagogisch sensibilisierte Lehrpersonen wählen wohl eher den Film, andere müssen dazu verführt werden.

### Angebote der Fachstelle schule&kultur

Im Kanton Zürich vermittelt die Fachstelle schule&kultur des Volksschulamts den Schulen, vom Kindergarten bis zum Gymnasium, alle Künste in allen partizipativen und rezeptiven Formen. Dazu gehören Kinoerlebnisse mit Expertengesprächen, organisiert vom Solothurner Büro Kinokultur in der Schule oder im Rahmen von Festivals (Zürich Film Festival, Human Rights Film Festival, Yesh! Neues aus der jüdischen Filmwelt). Im November finden erstmals die von schule&kultur lancierten LiteraturFilmTage «Dreh mit dem Buch» statt. In Workshops und Filmaufführungen lernen Kinder, wie Bücher auf die Leinwand kommen, wie aus Buchstaben Bilder werden. Die Tage sind ausgebucht. Sehr erfolgreich sind auch Thomas Binottos Filmlesungen. Aufschlussreich, spannend, unterhaltend und thematisch aufbereitet führt Binotto das Publikum mit Filmsequenzen ein in Geheimnisse, Gefahren und Gestaltungsmittel der Leinwandkunst. Im Projekt «Filmstadt Klassenzimmer» malen die Kleinsten Filmkulissen und Kinoplakate, basteln Requisiten und Kostüme, experimentieren mit Fotos, Video und Ton, drehen kurze Szenen und präsentieren diese Eltern und anderen Klassen auf der grossen Leinwand. Mit «Action!» ist eine Projektwoche betitelt, während der eine Klasse das Medium Film und seine Berufe kennen lernt und einen Kurzfilm dreht. In «First Steps» widmen sich Schülerinnen und Schüler theoretisch einer klassischen Szene aus Chaplins «The

Gold Rush» oder Hitchcocks «Psycho» und filmen die Szene dann selbst. «SchulTV» erlaubt einer Klasse, während einer Woche eine TV-Sendung zu produzieren, die live moderiert, aufgezeichnet und gesendet wird. In «Jetzt wird's fantastisch» gestalten Schülerinnen und Schüler übernatürliche, schaurige Figuren und lassen sie aufregende Abenteuer erleben.

Das subventionierte Filmangebot von schule&kultur genügt gesamthaft dem triadischen Kompetenzmodell der Filmbildung, das der Verband cineducation.ch 2011 formulierte und Wissen (Technik, Sprache, Geschichte), Nutzung (Angebot, Auswahl, Analyse) sowie Reflexion (Beurteilung, Funktion, Wirkung) voraussetzt. Wer im Kanton Zürich die Volksschule und Berufsschule oder Gymnasium besucht, kann dank schule&kultur von einer umfassenden Filmbildung profitieren – falls genug Lehrpersonen während einer individuellen Schulkarriere das Angebot wahrnehmen. Davon ist jedoch nicht auszugehen.

### Föderalistische Realitäten

schule&kultur ist die grösste Kultur- und Kunstvermittlungsstelle im Schweizer Bildungsbereich. Vergleichbare Institutionen gibt es in Luzern, im Aargau, in Bern, in weiteren Kantonen und in der Stadt Zürich. Allerdings mit einem durchwegs geringeren Filmangebot. Trotz dieser Vermittlungsarbeit: Die umfassende Bildung durch integrative Filmdidaktik bleibt schweizweit Wunsch – und Notwendigkeit.

Im zentralistischen, cinéphilen Frankreich konnte Kultur- und Bildungsminister Jack Lang im Jahr 2000 das Programm «Cinéma à l'école» lancieren, und der Filmintellektuelle Alain Bergala durfte es mit Inhalt füllen. In der konföderativen Schweiz ist das politisch utopisch und kulturell schwierig. Das Kino, der Film wird hier nicht primär als Kunstform geschätzt, sondern als Unterhaltungsmedium betrachtet. Im Kontext der Kunst- und Kulturvermittlung ist der Film mindere Ware. Er wird eh schon fleissig konsumiert, in ihn müssen junge Menschen nicht eingeführt werden wie in moderne Kunst, Theaterstücke, klassische Musik und Ballett.

### Paradigmenwechsel und bildungspolitische Initiative vonnöten

Was es braucht, ist ein kultureller Paradigmenwechsel zugunsten der Filmkunst und eine bildungspolitische Offensive für mehr integrative Filmdidaktik. Eine komplexe Aufgabe, der sich seit einigen Jahren erfreulicherweise nicht nur kantonale Kulturvermittlungsinstitutionen und private Anbieter filmischer Projekte stellen, sondern auch national ausgerichtete Körperschaften

wie cineducation.ch und Kinokultur in der Schule. Diese beiden vernetzten Stellen werden vom Bund und einzelnen Kantonen finanziell unterstützt und decken personell fast das gesamte Spektrum der Film- und Bildungsbranche ab. Vom Regisseur bis zur Vertretenden der Lehrerschaft, vom kantonalen Kulturvermittler bis zur international tätigen Produzentin, vom universitären Filmdozenten bis zur Vertreterin von FOCAL, der Stiftung Weiterbildung Film und Audiovision – sie alle und mehr sind Mitglieder.

Freilich trägt das Wort «Filmbildung» bereits eine Komplexität in sich, der sich vor allem cineducation.ch stellen muss, der Verein zur Förderung der Filmbildung. Die Filmförderung ist mehrheitlich Bundesache, die Bildung vorwiegend kantonale Aufgabe. Das erschwert ein gezieltes Lobbying auf politischer Ebene und führt zu mühsamen Aktionen der Geldbeschaffung. Der Bund setzt Beiträge der Kantone voraus und vice versa. Die Kantone wiederum machen ihre Zuwendung vom Zustupf anderer Kantone abhängig.

In diesem Geschacher muss indessen weiterhin die Förderung der Filmbildung im Fokus bleiben. Top down durch politische Arbeit und Gang durch die Institutionen. Wozu vor allem auch gehört, bei den Lehrerbildungsinstitutionen den Stellenwert der Medien- und Filmbildung und ihre Einbindung in den Lehrplan zu stärken. Denn das anforderungsreiche Medium Film bedingt eine vielschichtige und differenzierte Kompetenzbildung. Nur so können die Lehrpersonen erfolgreich Filmbildung leisten. Bottom up sind lehrreiche, spannende, kreative und herausfordernde Projekte gefragt, die mithilfe, den Film als allen anderen Künsten gleichwertige Disziplin zu etablieren und ihn zum selbstverständlichen Unterrichtsgegenstand zu erheben. Um auf das eingangs verwendete Bild des Schachspiels zurückzukommen: Nun sind wir am Zug, um die Filmbildung an der Schule voranzubringen. ■

---

**André Grieder** war Kultur- und Sportjournalist und leitete von 2008 bis 2016 die kantonale Fachstelle «schule&kultur». Nach seiner Pensionierung engagiert er sich weiter für die Filmbildung, unter anderem im Vorstand von «Kinokultur in der Schule».

---

#### Quellen

Lehrplan 21: [www.vsa.zh.ch](http://www.vsa.zh.ch)

«Orte filmischen Wissens. Filmkultur und Filmvermittlung im Zeitalter digitaler Netzwerke». Schüren Verlag. Zürcher Filmstudien 26. 2011.

«Digital beginnings: Young children's use of populare culture, media and new technologies». University of Sheffield, 2005.

«Kino als Kunst». Alain Bergala. Schüren Verlag, 2006.

[www.schuleundkultur.zh.ch](http://www.schuleundkultur.zh.ch)

[www.cineducation.ch](http://www.cineducation.ch): Service/Information/Archiv



# Baldige Abwicklung nach einer schweren Geburt?

**Der Ausbau der Filmbildung im Vereinigten Königreich erfolgte nur langsam. Nach einer kurzen Blüte unter New Labour geraten nun filmbildnerische Aktivitäten stark unter Druck – als Folge des konservativ-reaktionären Bildungsverständnisses der neuen Regierung sowie von Sparprogrammen. Von Alex Southern [Übersetzung aus dem Englischen: Johannes Gruber]**

Die Geschichte der Filmbildung im Vereinigten Königreich kann bis ins Jahr 1929 zurückverfolgt werden, als das Britische Institut für Erwachsenenbildung (British Institute of Adult Education) eine Kampagne eröffnete, im Unterricht vermehrt auf den Film als «visuelles Hilfsmittel» zurückzugreifen. Diese Kampagne führte zur Einrichtung der Kommission für Lehr- und Kulturfilme (Commission on Educational and Cultural Films), die empfahl ein Filminstitut einzurichten, das die Verwendung des Films für Lehrzwecke fördern sollte.

So wurde 1933 das Britische Filminstitut (British Film Institute, BFI) gegründet, das bis in die frühen 1940er Jahre hinein die Lehrpersonen mit Informationen über Film im Unterricht versorgte und in der Praxis unterstützte. Erst 1979, als Cary Bazalgette in der Bildungsabteilung des BFI die Federführung übernahm, begann das BFI ernsthaft Filme für den Einsatz im schulischen Unterricht zu entwickeln. Diese ersten Filmprojekte des Bildungsministeriums führten jedoch nicht dazu, dass die nachfolgenden Regierungen die Filmbildung förderten. Aus diesem Grund setzte sich die Erziehungsabteilung des BFI erst einmal dafür ein, dass die Regierung den Wert der Filmbildung anerkennt und hoffte darauf, dass diese in den 1988 eingeführten nationalen Lehrplan aufgenommen wird. Dieses Anliegen war jedoch nicht einfach durchzusetzen, die Lobbyarbeit dafür sollte die Filmbildner die nächsten zwanzig Jahre beschäftigen.

## New Labour und der Britische Filmrat

Filmbildung erhielt in den späten 1990er Jahren einen Schub, als Kultur, Medien und Bildung im Wahlprogramm von Tony Blairs New Labour einen wichtigen Platz innehatten. Grosse Teile der sozialpolitischen Agenda der Labour Party, die 1997 an die Regierung kam, basierten auf Annahmen über die positiven Auswirkungen der Künste. Dies hatte die Auswirkung, dass der Kunst- und Kulturerbebereich grosszügiger mit öffentlichen Mitteln ausgestattet sowie der Bildungspolitik mehr Aufmerksamkeit geschenkt wurde. 1999 forderte die Publikation des BFI «Making Movies Matter», dass BildungspolitikerInnen eine neue Haltung gegenüber dem Film einnehmen. Diese sollten anerkennen, dass der kritische und kreative Umgang mit bewegten Bildern im 21. Jahrhundert ein zentraler Teil der Lese- und Schreibfähigkeit sein wird. Dieser Bericht kann als Anfang erneuter Bemühungen verstanden werden, eine Verbindung zwischen Bewegtbildmedien und dem schulischen Lehrplan herzustellen. Im Jahr 2000 wurde der Britische Filmrat (UK Film Council, UKFC) gegründet. Das UKFC war eine halbautonome, nichtstaatliche Organisation, die für die Entwicklung und Förderung von Filmen im Vereinigten Königreich verantwortlich war. Während der 11 Jahre des Bestehens des UKFC veränderte sich der Fokus der Filmbildung. Vom Jahre 2000 an entstanden viele Forschungsberichte, Publikationen und Initiativen, die den Zugang

zur Filmbildung sowie deren Verständnis im Vereinigten Königreich förderten. Dem Britischen Filmrat flossen mehr öffentliche Mittel für Filmbildungsaktivitäten zu. Dies führte auch dazu, dass sich alle Beteiligten zusammen stärker bemühten, den Nutzen der Filmbildung zu erforschen und die Anerkennung der Regierung für diese zu erlangen – mit dem vorrangigen Ziel, sicherzustellen, dass Filmbildung auch in den nationalen Lehrplan aufgenommen wird.

Mit der Unterstützung der damaligen Staatssekretärin für Kultur, Medien und Sport, Tessa Jowell, wurde eine Arbeitsgruppe Medienkompetenz eingerichtet und 2005 die «Charta für Medienkompetenz» verabschiedet. 2009 wurde, unter der Bezeichnung «Film: Lese- und Schreibfähigkeit im 21. Jahrhundert – eine Strategie für die Filmbildung in Grossbritannien» («Film: 21<sup>st</sup> Century Literacy: A Strategy for Film Education Across the UK») eine weitere Initiative lanciert und vom UKFC finanziert. Ganz im Sinne der «Charta für Medienkompetenz» sollte die Initiative sicherstellen, dass Kinder und Jugendliche einen zusammenhängenden und beständigen Zugang zu einer Vielfalt an Medien haben, Fähigkeiten für die kritische Analyse entwickeln und in ihrer gestalterischen Praxis gefördert werden. Parallel zur Lobbyarbeit wurden im Rahmen von «Lese- und Schreibfähigkeit im 21. Jahrhundert» in ganz Grossbritannien sechs mittlere bis grosse Projekte finanziert. All diese Projekte unterschieden sich in Zugang, Zielgruppe und Zielen. Doch jenseits dieser

Unterschiede teilten sie auch übergreifende Ziele: Best practices zu entwickeln, durch Evaluationen das gesicherte Wissen über Wirkmechanismen zu erhöhen; einen nationalen Entwicklungsplan zu entwerfen und Filmbildung auf die Agenda der britischen und anderer Regierungen zu setzen.

### «Lese- und Schreibfähigkeit im 21. Jahrhundert»

Als Vorsteherin des Bildungsbereichs des Yorkshire-Filmarchivs (einem der neun regionalen britischen Filmarchive) war ich für eines dieser Projekte verantwortlich. Konkret ermöglichten wir den Zugang zur Filmsammlung des Archivs und schufen, passend zum Lehrplan, Unterrichtsaktivitäten. Gleichzeitig führten wir Weiterbildungen für Lehrpersonen durch, welche Workshops für die Entwicklung von Kritikfähigkeit und kreativem Umgang mit dem Filmmaterial beinhalteten. Wir hofften, dass auf diese Weise die Kompetenzen und das Wissen an eine grössere Zahl von SchülerInnen weitergegeben würde. Die an die Lehrpersonen gestellten Aufgaben konzentrierten sich auf die Analyse von Filmform und -stil mittels einer genauen Lektüre von Erzählung und Erzählweise, Kameraarbeit, Ton, Beleuchtung, Schnitt, Inszenierung, Charakterbeschreibung, Rolle und Funktion. Wir gaben den Teilnehmenden Aufgaben, die Bildgestaltung ebenso wie kreatives Schreiben betrafen. So verfassten diese zum Beispiel Gedichte, die durch Anschaulichkeit ermöglichen sollten, Menschen aus dem Amateurfilmmaterial des Filmarchivs zu verstehen und sich in sie hineinzusetzen. Wir schufen so eine Grundlage für eine Diskussion über historische Betrachtungsweisen, Veränderungen der Umwelt, den Niedergang der Industrie und soziale Mobilität. Wir rekontextualisierten die Filme auch für unterschiedliche Publika, indem wir etwa durch das Hinzufügen von Untertiteln Bedeutungen festhielten und teilweise auch veränderten. Auf diese Weise untersuchten wir, wie mediale Texte dazu verwendet werden können, um Botschaften zu formulieren oder Werte zu vermitteln und wie der Film als zirkulierender Diskurs zwischen dem Regisseur, Film und Publikum verstanden werden kann und dabei eine eigene Sichtweise produziert. Wir betrachteten solche Themenstellungen als geeignet, um einen Beitrag zur Befähigung von Lehrpersonen wie Studierenden zu einem eigenverantwortlichen Umgang mit Medien zu leisten.

### Evaluationsergebnisse

Die Entwicklung, Durchführung und Evaluation der Pilotprojekte dauerte über zwei Jahre. Die vollständigen Evaluationsergebnisse wurden nie öffentlich, aber 2011 wurde eine Analyse im Editorial der Zeitschrift PoV der

Media Education Association veröffentlicht. Die AutorInnen Cary Bazalgette und Ian Wall fassten die Ergebnisse der sechs Pilotprojekte zusammen und betonten dabei die positiven Ergebnisse und die sich aus diesen ergebenden weiterführenden Fragen. Sie zeigten auf, dass trotz der Gesamtverantwortung des UKFC für den Bereich Filmbildung zahlreiche andere Organisationen gegründet worden waren, die – wie etwa die regionalen Filmagenturen – alle auch eigene Verantwortung für die Koordinierung und Entwicklung filmbildnerischer Aktivitäten hatten. Es gab für die Umsetzung von «Lese- und Schreibfähigkeit im 21. Jahrhundert» keine einheitliche Gesamtstrategie, was zur Folge hatte, dass die Filmbildungspraxis sehr unterschiedlich ausfiel. 2010 führte die Wahl der Regierungskoalition aus Konservativen und Liberaldemokraten dazu, dass das UKFC zusammen mit einer ganzen Reihe anderer halbstaatlicher Organisationen geschlossen wurde. Das neu eingerichtete «Creative England» und das Britische Filminstitut wurden beauftragt, die Lücke zu schliessen. Da die Austeritätsprogramme dazu führten, dass die öffentlichen Mittel für Schulen und Lehrerweiterbildung reduziert wurden, kämpfte plötzlich eine zunehmende Anzahl von öffentlichen und privaten Organisationen sowie Unternehmen untereinander um begrenzte Fördergelder, um überhaupt Filmbildungsaktivitäten aufrechterhalten zu können. Vor dem Hintergrund dieses organisationellen Wandels formulierte das PoV-Editorial einige ermutigende Bemerkungen zu den Ergebnissen von «Lese- und Schreibfähigkeit im 21. Jahrhundert»: Die Projekte trugen zu Erkenntnissen über Wirkungszusammenhänge bei, zeigten die vielfältigen Möglichkeiten von Filmbildung im Rahmen des Lehrplans sowie in weiteren pädagogischen Settings ausserhalb des Klassenzimmers. Jedoch zeigte die Evaluation der Pilotprojekte die Langzeitwirkungen der Filmbildungsarbeit nicht – und eines der Ergebnisse war auch, dass Lehrpersonen den Unterschied zwischen dem Lernen über Film und Lernen durch Film nicht vollständig begriffen. Es sieht also ganz so aus, als ob nach wie vor noch viel Überzeugungsarbeit für Filmbildung zu leisten ist.

### Zukunft der Filmbildung in UK

Wie geht es also weiter? Ohne die Hauptfinanzierung durch öffentliche Mittel, die während der Regierungszeit von New Labour flossen, haben sich viele Organisationen redimensioniert. Diese mussten ihre Aktivitäten zurückfahren oder sich wie «Film Education» komplett auflösen. Ich arbeite selbst nicht mehr in diesem Bereich. Die Stellen von mir und meinem damaligen Kollegen, dem Bildungsverantwortlichen, existieren nicht mehr, das Archiv bietet nur

noch sehr eingeschränkt Weiterbildungen an. Das BFI und «Into Film», zwei grössere landesweite Organisationen, stellen selbstverständlich weiterhin Ressourcen zur Verfügung, bilden Lehrpersonen weiter und entwickeln Aktivitäten, um Filmbildung zu unterstützen und zu verbessern. Jedoch ist Filmbildung immer noch kein offizieller Teil des nationalen Lehrplans und die konservative Regierung in England hat eine Rückkehr zu einem traditionellen Bildungsverständnis mit Kernfächern wie «Britische Geschichte» erzwungen.

Nichtsdestotrotz führte der Dezentralisierungsprozess in Wales, wo wir über unser Bildungssystem selbst entscheiden, dazu, dass dort derzeit gerade ein neuer Lehrplan eingeführt wird, in dessen Zentrum das kreative Lernen steht. Lehrpersonen und Regierung gemeinsam sind im Moment dabei, den Lehrplan im Einzelnen auszuarbeiten, gemäss den Empfehlungen, die Professor Graham Donaldson in seiner analytischen Studie zum neuen Lehrplan, «Successful Futures» (2015) formuliert hat. Der Lehrplan wird zukünftig nicht länger nach eigenständigen Fächern aufgeteilt und stattdessen strukturiert nach sechs Lernbereichen, von denen einer «künstlerischer Ausdruck» ist. Angezielt wird ein kindzentrierter Unterricht, der sowohl beim Lehren wie auch beim Lernen Kreativität zulässt und fördert. Innerhalb dieses Lehrplans wird der Film seinen Platz neben anderen Texten für das Lesen, die Analyse und den kreativen Ausdruck haben.

Ebenfalls im Zentrum des neuen walisischen Lehrplans steht der Begriff der «digitalen Kompetenz». Die Anwendung digitaler Technologien hat dramatisch zugenommen; diese haben auch, so könnte man zumindest meinen, die Möglichkeiten für Filmbildung verbessert – durch eine Demokratisierung von Zugang und Produktion sowie grössere Diversität. Jedoch könnte man gegen eine solche optimistische Sichtweise auch einwenden, dass dieser demokratische Zugang gerade auch die Notwendigkeit von Fähigkeiten zu kritischer Analyse erhöht. Die jungen Menschen müssen lernen zu verstehen, was sie sehen und hören, in welchem Medium auch immer. In Wales zumindest bemühen wir uns sicherzustellen, dass die jungen Menschen ein kritisches Bewusstsein und kreatives Geschick haben, in jedem Falle müssen auch die Filmbildner hierfür ihre Arbeit weiterführen. ■

---

**Alex Southern** ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der University of Wales Trinity Saint David, Fakultät für Erziehung und Gesellschaft. Ihr Forschungsschwerpunkt liegt im Bereich Kunsterziehung und Weiterbildung für Lehrpersonen. Als Filmarchivarin leitete sie unter anderem die Bildungsabteilung am Filmarchiv Yorkshire.

# Wer Filme liest, hat mehr vom Sehen

**Filme zu verstehen, will gelernt sein. Anregungen und Empfehlungen zur Filmanalyse im Unterricht. Von Thomas Binotto**

**D**ass ich mich als «Filmleser» jeweils erklären muss, zeigt die dringende Notwendigkeit, dies auch zu tun.

Kinder, die eingeschult werden, lernen lesen und schreiben. Das empfinden wir als Selbstverständlichkeit. Die Schrift-Sprache verlangt ganz offenkundig sowohl die Kompetenz des Lesens wie die des Schreibens. Beide Kompetenzen bedingen einander. Wir zweifeln nicht daran, dass es gute und weniger gute Leser gibt. Und auch nicht, dass das Lesen genau wie das Schreiben ein vielschichtiger, partizipativer, kreativer und auch individueller Prozess ist.

## **Bild-Sprache als curriculare Leerstelle**

Im Umgang mit Bild-Sprache verhält sich die Schule wesentlich unbedarfter. Die Kinder schauen ja alle bereits Filme, wenn sie eingeschult werden. Was soll es da noch zu lernen geben?

Filme gelten nach wie vor als Konsumprodukt. Und bei dieser Einschätzung bleibt es gemeinhin die gesamte Schulzeit hindurch. Bezeichnend sind die Gelegenheiten, bei denen Filme mehrheitlich eingesetzt werden: Sie werden gegen Ende des Schuljahres gezeigt, wenn es nicht mehr ernst gilt. Für die abendliche Unterhaltung im Klassenlager ausgesucht. Locken als Belohnung, wenn man sich durch ein Buch gekämpft hat. Sie bebildern historische Epochen oder dienen als inhaltliches Sprungbrett für eine Diskussion in Sozialkunde.

Der neue Lehrplan für Bayern, der sich jetzt in der Einführungsphase befindet, ist ei-

ner der ersten im deutschsprachigen Raum, der Film und Buch auf Augenhöhe stellt. Filme werden als eigenständige Textgattung anerkannt und dürfen nun mit ministerieller Ermächtigung auch so behandelt werden.

Auch im Schweizer Lehrplan 21 wird Film aufgewertet, aber das Filmlesen bleibt hier bestenfalls eine Randnotiz. So erscheint der Film nach wie vor als Mittel zum Zweck. Im Zentrum steht die Mediennutzung und -wirkung. Nicht aber das Durchdringen von Filmtexten. Mit Begriffen der Literaturwissenschaft ausgedrückt: Die Grammatik des Films, seine Dramaturgie und seine Rhetorik werden als Lernstoff kaum beachtet. Oder polemisch verknüpft: Es geht um Anwenderwissen, nicht um Hermeneutik.

Es ist deshalb kein Zufall, dass unter Filmbildung die meisten Lehrerinnen und Lehrer das Drehen von eigenen Filmen verstehen, das Filmschreiben also. Formale Mittel werden auch hier vor allem als Mittel zum Zweck gelernt. Lesen durch Schreiben gewissermassen.

Damit wird nach wie vor weitgehend übersehen, dass Filmtexte genauso vielschichtig sind wie Schrifttexte. Dass es neben dem Charisma des Filmschaffenden auch das Charisma des Filmlesers gibt. Dass Filme in ihrer Rezeption ebenso komplex sind wie Bücher.

## **Sehen ist mehr als anschauen**

Der Begriff «Filmleser» ist deshalb eine gezielte Irritation, um deutlich zu machen, dass Filme zu sehen mehr bedeutet, als sie bloss anzuschauen.

Das beginnt schon damit, dass ein Film weder auf der Leinwand noch auf dem Bildschirm gesehen wird. Er fügt sich erst in unserem Kopf zusammen. Wenn wir aus dem Kino kommen, dann wurde uns zwar ein und derselbe Film gezeigt – wir haben aber unsere je eigenen Filme wahrgenommen. Die kontroversen Diskussionen über das, was wir eben gesehen haben wollen, bezeugen dies immer wieder. Rezeption ist also immer und automatisch Interpretation.

Die Komplexität des Filmlesens, zeigt Platons Höhlengleichnis. Es wird deshalb in der Filmtheorie immer wieder gerne aufgegriffen. Und es erinnert bereits in seinem bildhaften Aufbau an das Kino: Schatten, die sich auf einer Höhlenwand abzeichnen. Menschen, die als Zuschauer diese Schatten für unmittelbare Wirklichkeit halten. Die diese Illusion nicht entlarven können, weil sie an ihren Sitz gefesselt nur nach vorne schauen. Die also weder die Lichtquelle noch die Wirklichkeit erkennen können, die für das Schattenspiel zuständig sind. Die noch nicht einmal bemerken, dass auch die Schatten kein Abbild der Wahrheit, sondern die Projektion eines Figurenspiels sind.

So lässt sich das Kino in der Tat beschreiben. Wir sollten uns aber bewusst bleiben, dass Platon eben nicht das Kino beschreibt. Er beschreibt vielmehr, wie wir Menschen den Kosmos zu lesen versuchen. Dass er dafür ausgerechnet auf Bildsprache zurückgreift, hat seine innere Logik. Vielleicht ahnte Platon bereits, was inzwischen Allgemeinwissen ist, dass nämlich Bilder viel schneller, viel intensiver und viel nachhaltiger wahrgenommen werden als Schrift.

Bilder empfinden wir instinktiv als echt, als objektiv, als klar und eindeutig. Sie erwecken den Eindruck, sich von selbst zu erklären.

Bewegte Bilder steigern diesen Effekt noch. Um bei Platons Bild anzuknüpfen: Filme sehen wir nicht als distanzierte Zuschauer. Wir tauchen in das Schattenspiel auf der Höhlenwand selbst ein und halten



uns für einen Teil davon. Dies lässt sich eindrücklich an der Exposition von François Truffauts «La nuit américaine» demonstrieren und unmittelbar nachvollziehen: Wenn die Strassenszene durch den Ruf des Regisseurs unterbrochen wird, fühlen wir uns aus der Realität herausgerissen.

Die Anweisung «Coupé!» löst bei uns Ernüchterung aus: «Ach so, es handelt sich hier bloss um Dreharbeiten.» Danach lässt Truffaut dieselbe Szene nochmals durchlaufen. Nun hören wir jedoch die Regieanweisungen genau. Und unweigerlich fühlen wir uns als objektive Zuschauer, die den Blick von der Leinwand in die Realität wenden, vom Schattenspiel zur Lichtquelle. Bis wir erkennen müssen, dass wir unseren Blick erneut nicht von der Höhlenwand abwenden konnten.

Wir sitzen nach wie vor gebannt auf unseren Plätzen und sehen immer und immer wieder nach vorne ins Schattenspiel. Truffaut weiss das als Schöpfer selbstverständlich ganz genau. Und deshalb setzt Delerues barockisierende Fanfare erst am Ende dieser Exposition ein. Jetzt erst geraten wir so richtig in Verückung. Wir können aus dem Film, genau wie aus Platons Höhle, nicht wirklich ausbrechen.

Oder doch? – Platon scheint es ja geschafft zu haben, wie sonst könnte er uns das Höhlengleichnis erzählen. Filmlesen bedeutet so, in die Welten des Films nicht nur einzutauchen, sondern sie auch zu erklären. Also nicht bloss zu entdecken, wie mächtig diese Bildermaschine funktioniert, sondern auch einen Blick auf die Maschine selbst zu erhaschen und Erklärungen zu versuchen, wie sie funktioniert. Mit welchen Mitteln arbeitet der Film? Welche Wirkung erzielt er damit? Und was will ich davon halten?

### Wieso – wie – warum?

Diese Fragen führen von der Theorie direkt zur Praxis des Filmlesens. In aller Kürze zusammengefasst geschieht diese durch die Arbeit mit kurzen Filmausschnitten, die zunächst ein Erlebnis generieren – also das Eintauchen ins Schattenspiel – dann aber dieses Erlebnis in seiner Gemachtheit und seiner Vielschichtigkeit reflektieren.

Die zentrale Frage des Filmlesens lautet deshalb: «Wieso?» – «Wieso bringt mich die eine Szene zum Weinen und eine andere zum Schwitzen?» – «Wieso muss ich lachen?» – «Wieso empfinde ich Action tatsächlich als Bewegung?»

Diese Grundfrage führt zum «Wie?» und zum «Warum?» – «Wie hat die Regie das gemacht?» – «Mit welchen Mitteln arbeitet sie?» – «Und warum wendet sie diese Mittel genau hier an?» – «Warum werde ich davon berührt – oder auch nicht?»

Eine Filmszene wird also im optimalen Fall zunächst erlebt, dann analysiert und schliesslich wieder in eine Synthese überführt. Das Filmerlebnis soll nicht seziiert und schon gar nicht wegrationalisiert werden. Die Reflexion soll vielmehr dazu führen, dass unser Filmerlebnis noch intensiver, noch vielschichtiger und noch geheimnisvoller wird.

### Arbeit mit kurzen Filmausschnitten

Kurze Filmausschnitte bieten sich dafür in mehrfacher Hinsicht an. Ganz pragmatisch lassen sie sich besser in den Schulalltag einfügen als komplette Spielfilme. Selbst ein mehrmaliges Anschauen ist möglich, ohne dass dabei der Stundenplan aus den Fugen gerät.

Ausschnitte lassen sich zudem leichter überblicken. Fragen, die nach 120 Minuten Film kaum zu bewältigen sind, lassen sich nach einem zweiminütigen Ausschnitt leichter beantworten. Das Wesentliche tritt im Ausschnitt häufig deutlicher hervor als im integralen Werk – vorausgesetzt, der Ausschnitt ist mit entsprechender Sorgfalt gewählt.

Die Sequenzanalyse des gesamten Films hat natürlich – zumal in der Filmwissenschaft – ihre Berechtigung und manchmal auch ihre Notwendigkeit. Aber selbst geübte Analytiker verlieren bei der grossen Zerlegung nicht selten gerade das aus den Augen, was sie eigentlich besser sehen wollten.

Ein weiteres Argument für die Arbeit mit Filmausschnitten ist die Möglichkeit, verschiedene Filme, Stile, Genres und Epochen miteinander zu vergleichen und zueinander in Beziehung zu setzen.

«La nuit américaine» (oben links): François Truffaut führt uns in «La nuit américaine» exemplarisch vor, welche Macht Bildsprache besitzt.

«Die Tribute von Panem» (oben rechts): Filmlesen holt Schülerinnen und Schüler dort ab, wo sie hinsehen. Bild aus: Die Tribute von Panem – The Hunger Games. TM & © 2012 Lions Gate Entertainment Inc. All Rights Reserved.

Mit der Ankündigung, nun werde Murnaus Meisterwerk «Der letzte Mann» in voller Länge gezeigt, wird man bei Schülerinnen und Schülern kaum Begeisterung auslösen. – «Über 90 Jahre alt, stumm, schwarzweiss, geht's eigentlich noch!»

Ein gut ausgewählter und eingesetzter Ausschnitt dagegen, der lässt sich aushalten. Wenn daraufhin der Wunsch auftaucht, den gesamten Film zu sehen, dann entsteht eine willkommene pädagogische Dynamik, bei der man als Lehrer und Lehrerin anstatt Pflichtstoff zu verordnen endlich Wünsche erfüllen darf.

### Filmlesen reflektieren, entdecken, einüben

Zu dieser positiven Dynamik gehört, dass man Schülerinnen und Schüler beim Filmlesen dort abholt, wo sie hinschauen. Die Aufgabe des Filmlesers besteht also zunächst und vor allem nicht darin, die guten von den schlechten Filmen zu trennen. Er bestimmt nicht von hoher Warte, was eine objektiv gute und richtige Literaturverfilmung ist. Es geht vielmehr darum, die Komplexität des Lesevorgangs zu reflektieren, den Prozess des Filmlesens zu entdecken und einzuüben. Diesen Prozess kann man im Marvel-Universum genauso gut anstossen wie in der sozialen Wüste Panems. Und dieser Prozess wird in der Schule nicht zur Vollendung geführt, sondern angestossen. Schülerinnen und Schülern sollen nicht Urteile beigebracht werden – sie sollen zur eigenen Urteilsfähigkeit ermächtigt werden. Auf die häufige Schülerfrage: «Was ist ein guter Film?» antworte ich jeweils: «Ein Film, den ich immer und immer wieder ansehen kann und dabei jedes Mal neue Dinge entdecke.»

Mit Vorteil beginnt das Filmlesen ganz bewusst dort, wo wir gerne hinschauen und eröffnet dann neue Blickwinkel auf das scheinbar Vertraute. Blickwinkel also, die



sich nicht unmittelbar anbieten oder denen wir uns gerne verweigern würden.

Diese Bewegung vom Bekannten zum Unbekannten, vom scheinbar Trivialen zum Komplexen, vom Populären zum Klassischen, vom Konkreten zum Theoretischen kann durchaus als didaktische Folgerung aus dem Höhlengleichnis verstanden werden.

Nach einer Filmlesung unter dem Titel «Panem ist überall – Die Macht der Bilder und Bilder der Macht» erhielt ich von einem 15jährigen Schüler folgende Rückmeldung: «Wie Sie <Tribute von Panem> mit zum Beispiel Hitlers Olympiade zwischen dem 1. und 2. Weltkrieg verglichen, war sehr neu für mich. <Die Tribute von Panem> ist mein Lieblingsfilm, ich habe alle Teile gesehen. Ihre Art, wie Sie Propagandavideos oder Propagandafotos darstellten und darüber erzählten, hatte eine sehr philosophische Art. Etwas während der ganzen Vorlesung verriet mir, dass etwas Philosophie dahintersteckte. Dieser Augenblick kam, als Sie Katniss Everdeen genauer beschrieben und diese entscheidende Frage öfters fragten: <Wer sind eigentlich wir selbst?> – Ich hätte eine Frage an Sie. Nach allem was Sie erzählt haben, würde ich sehr gerne Ihre Äusserung zu dieser Frage hören: <Was macht eigentlich meine Identität aus?>»

### Filmlesen als kreativer Akt und Sehschulung

Je weniger wir das Schattenspiel zunächst hinterfragen, desto grösser ist der Überraschungseffekt, wenn es dann doch geschieht. Wenn wir das Geheimnis hinter dem leicht Durchschaubaren entdecken, neben dem Populären und unter dem vermeintlich Oberflächlichen, dann öffnet sich der Weg in die Tiefe und Breite besonders spektakulär, dann wird die Methode wieder zum Medium. Das kann allerdings nur gelingen, wenn das Filmlesen selbst vom Prozess des Filmlesens lernt, wenn es seine eigene Dramaturgie entdeckt, wenn die Reflexion über das Erzählen selbst wieder zur Erzählung wird.

Dann emanzipiert sich das Filmlesen endgültig von der Vorstellung, Filme zu sehen sei lediglich ein Konsumverhalten. Dann wird Filmlesen zum eigenen kreativen Akt.

Spätestens seit dem letzten US-amerikanischen Wahlkampf ist die Notwendigkeit einer Sehschulung – nicht nur für Schülerinnen und Schüler – offensichtlich geworden. Die Bereitschaft wächst, das Lesen von Bildsprache als Kernkompetenz zu begreifen. Bilder sollten nicht bloss dazu dienen, ein Schulbuch gefälliger zu gestalten. Sie sind unser wichtigstes Mittel, den Kosmos zu beschreiben.

Das Lesen von Bildern ist deshalb von fundamentaler Bedeutung. Und dieses Lesen wird nicht zuletzt Talente von Schülerinnen und Schülern zu Tage fördern, die in der Schule sonst eher selten Beachtung finden.

Die allzu oft wiederholte Behauptung, Fake-News seien ein neuer Trend, weist allerdings erneut darauf hin, wie naiv wir nach wie vor in der Höhle hocken – gerade so, als hätten wir noch nie etwas von Platon gehört.

Nach fast 2500 Jahren Höhlengleichnis und gut 120 Jahren Kino ist es höchste Zeit, dass wir das Filmlesen genauso als Kulturtechnik erkennen und fördern, wie wir es beim Textlesen längst tun. Damit wir das bewegte Bild als Mittel entdecken, diese Welt zu beschreiben und das Lesen dieser Bilder als Versuch begreifen, diese Welt zu verstehen. Denn die Schatten auf der Leinwand sind nicht bloss Illusion, denn es ist bei aller Mittelbarkeit der Darstellung letztlich doch die Wirklichkeit, die diese Schatten wirft. ■

Thomas Binotto, lic. phil., hat in Zürich Philosophie studiert. Er ist Filmkritiker und Publizist. Seit zehn Jahren ist er zudem als Filmleser im deutschsprachigen Raum unterwegs. [www.filmleser.com](http://www.filmleser.com)

# «Winter is coming»: GOT im Unterricht

Mit der Thematisierung von «Game of Thrones» im Unterricht kann an die Interessen der Jugendlichen angeknüpft werden. Ziel sollte sein, den Schülerinnen und Schülern kritische Perspektiven zu eröffnen, ohne ihnen dabei den Spass zu verderben. Von Andreas Pfister

Man könnte es für eine billige Provokation halten, eine explizit dem Entertainment verschriebene Serie wie Game of Thrones zum Unterrichtsgegenstand zu machen. Für eine Zeitverschwendung wie damals die Beschäftigung mit Trivialliteratur, die man in den Siebzigern mit zwar spitzen Fingern, aber eben doch zum erweiterten Textbegriff zählte. Wohlgermerkt, um letztlich zu warnen vor dem Schund: Arztromane, Groschenheftchen, Boulevard – iih!

Oder aber man könnte in den gegenläufigen Diskurs einstimmen und zusammen mit den Schülerinnen und Schülern für GOT (Merke: Lehrer, die GOT sagen, sind cooler) schwärmen, auf die qualitative Steigerung der Fernsehserien in den letzten Jahrzehnten hinweisen, ja, sich dazu hinreissen lassen, Serien zum Gesellschaftsroman des 21. Jahrhunderts zu erklären. Würde man dabei ausgelacht von jenen Kollegen, die zwischen zwei Opernbesuchen zufällig im Lehrerzimmer auftauchen, könnte man beleidigt in den Hipsterbart brummeln: Sooh schlecht ist GOT auch wieder nicht.

Wir aber, die wir durchs Stahlbad von Adornos Dialektik gegangen sind, sind natürlich, wie es sich gehört für skeptisch-ironische, dabei menschlich gebliebene Pädagogen – wir sind ambivalent. Adorno (nein, das ist keine Figur aus GOT) eignet sich natürlich wunderbar als Spoiler, viel besser als all die Raubkopien auf Youtube und Nacktbilder von John Snow mit Daenerys Targarien. Für Nichteingeweihte: John Snow ist ... Egal. Versuchen Sie's mal mit Episode eins, Staffel eins. Und wichtig: Nachher unbedingt betonen, dass man schnell gelangweilt sei von den dem ganzen Gemetzel und den Intrigen. Selbst dann, wenn man die Prüfungen erst Wochen später zurückbringt, irgendwo zwischen Staffel vier und fünf. Mit Adorno kann man den Unterricht so richtig schön kontraproduktiv gestalten. Es kann ja nicht darum gehen, sich aus den Gefilden der Hochkultur auf Schülerniveau runterzulassen, bloss um ihnen den Spass zu verderben. Andererseits: Was soll man machen? Obwohl er hochgradig süchtig macht, zur Kunst erklären mag man ihn ja doch nicht, diesen klebrigen Kitsch. Sorry. Was also tun mit der erfolgreichsten TV-Serie aller Zeiten? An der Menschheit verzweifeln? Warum



nicht. Aber nicht an den Schülerinnen und Schülern. Die dürfen und sollen versinken in den Fantasywelten von GOT, so wie wir damals in Karl Mays Wildem Westen. Und wenn wir uns quasi auf ihr Terrain begeben, sollten wir uns schon überlegen, weshalb.

## Hoch- und Alltagskultur Thema von Bildung

GOT gehört zur Alltagskultur der Jugendlichen. Wie Gabirano Guinand oder Dagi Bee. Es gehört zu den Aufgaben des Fachs Deutsch, verstanden als Kulturfach, sich nicht nur auf das Gebiet der Hochkultur zurückzuziehen, sondern auch die Verbindung zu suchen zur Lebenswelt der Jugendlichen. Sonst nehmen sie Kultur nur als etwas Fremdes wahr. Dann werden Emilia Galotti und Faust zu Schulstoff, der mit ihnen überhaupt nichts zu tun hat. Zwischen ihrem Leben und der (siebten) Kunst klafft dann

ein tiefer Graben. Die zugegebenermassen wacklige Brücke von der Welt hoher Bildung in die Niederungen von GOT heisst Kultur. Nun ist Kultur noch lange nicht Cültüre, klar. Und dass die Hochkultur rezipierende Bourgeoisie immer auf Abgrenzung bedacht ist vom Pöbel mit seinem Hanswurst oder Tyrion Lannister, weiss man mittlerweile in ganz Westeros. Darüber konnte sich die Postmoderne ja wunderbar aufregen. Cross the border, close the gap, forderte Leslie Fielder 1968. Mehrfachcodierung hiess das Zauberwort: Mickey Mouse als Studienobjekt. Das war vor einem halben Jahrhundert und wirkt mittlerweile ziemlich verkrampft. Muss man dieses angestaubte Establishment-Bashing wirklich nochmal aufwärmen in Form von Cultural Studies? Es gibt Unterschiede im Kunstniveau, dazu darf man stehen. Vielleicht hilft hier die Metapher des Vorhofs weiter: GOT ist eine Art Vorhof

## «Die Gegenüberstellung von konventioneller versus experimenteller Bildsprache, von flachen versus komplexen Figuren, von innovativem versus traditionellem Storytelling [...] macht [...] en passant eine ganze Reihe von Kategorien bewusst [...]»

zur Hochkultur. Die Jugendlichen sollen nicht nur die hohe, sondern auch ihre Alltagskultur erkennen und reflektieren lernen. Diese Reflexion kann beides: den Genuss erhöhen und den kritischen Blick schärfen.

Dabei ist kulturelle Bildung nicht dem Gymnasium vorbehalten. Sie gehört auch in die Berufsbildung. Dass derzeit im Rahmen der Berufsbildung 2030 die Allgemeinbildung wieder mal in Frage gestellt wird – das kostet! –, ist so langweilig wie die Werbeunterbrechung vor dem Showdown. Weshalb sollten GOT-guckende Lehrlinge weniger Anrecht haben, ihr Sehen zu reflektieren? Und vielleicht einen Schritt weiterzugehen zum ästhetisch anspruchsvollen Vexierspiel eines Tarantino? Haben Lehrlinge kein Recht auf kulturelle Bildung – weil die angeblich nichts nützt? Ich sag's mal so: Wer von einem Bäcker nur erwartet, dass er Brot backen kann, beleidigt ihn. Alle Menschen sind kulturelle Wesen, nicht nur ein kleiner Prozentsatz. Bildung ist mehr, als Menschen zu Zahnrädchen zu formen. Natürlich kostet das! Ein Maserati kostet auch. Bildung und Kultur sind unsere höchsten Güter. Statt ihnen irgendeinen Nutzen anzudichten, sollten wir uns freuen: Kultur ist genau das: unnützlich. Luxus. Aber eben, plumper Bildungsutilitarismus droht immer. Winter is coming. Je weniger man versteht von der Kultur, die man in Lehrplänen zusammenstreicht, desto leichtherziger kann man sparen. Und desto wohler ist einem jenseits der grossen Mauer unter Wildlingen und Barbaren.

### **Befähigung zum kritischen, analytischen Blick**

Adornos kritischer Blick auf die Kulturindustrie zeigt GOT auch als Spiegel der Gesellschaft. Wenn Ed Stark seinem Sohn erklärt, weshalb er den Deserteur enthaupet, dann sollte man darüber sprechen, wie Populärkultur Haltungen zur Todesstrafe tradiert und legitimiert. Die Tiraden besorgter Eltern Gewalt und Sex betreffend lenken eher ab vom eigentlichen Skandal: GOT glorifiziert primitive Werte, archaische Rollenmuster

von Mann und Frau, erzkonservative Vorstellungen von Familien- und Stammeskultur. Wer meint, die Serie spiele bloss in einem pseudomittelalterlichen Früher und stelle als Fantasy eine Gegenwelt zur Moderne dar, der muss sich nicht wundern über die Rückkehr von White Walkers und Drachen. Der Firniss der Zivilisation ist dünn, daran erinnert uns GOT. Wir sind nie modern gewesen, sagt Bruno Latour.

Gerade weil GOT nicht zum Nachdenken anregt, sondern nur der Unterhaltung dient, braucht es im Unterricht den kritischen, analytischen Blick auf die Strategien des Einlullens, auf das eigene Hängen auf dem Sofa bei Bier und Chips. Brot und Spiele, hiess das mal, oder Opium fürs Volk. Aber eben, wir haben ja gelernt, solchen Manipulationsthesen der Bewahrpädagogik zu misstrauen. Uses and Gratifications seien es, die sich die selbständigen und kritischen Jugendlichen in den Medien holen. Das ist sicher nicht falsch: Sich zu GOT entspannen steht nicht im Widerspruch zu fundierter Homer-Lektüre. Die fällt dann einfach kürzer aus. Blut und Sex gibt's bei beiden reichlich, schliesslich sind unsere menschlichen Bedürfnisse älter als George R.R. Martin.

Den Lehrer als Spielverderber braucht es nicht. Er muss sich aber auch nicht anbiedern. Besser zeigt man die Zusammenhänge auf: die Funktion des Bezahlfernsehens HBO und die kommerzielle Ausrichtung der Traumfabrik Hollywood, die sich in ihrer monetären Zielsetzung grundsätzlich unterscheiden vom künstlerischen Anspruch amerikanischer Indieproduktionen und europäischen Autorenkinos. Wer mag, kann noch einen Schritt weitergehen und diese sehr europäische Unterscheidung von Kunst und Kommerz ihrerseits dekonstruieren. Doch erstmal hilft die Gegenüberstellung von Kunst versus Kunsthandwerk im Dienst der Einschaltquote. Mit dieser Unterscheidung lässt sich die umstrittene Qualität von GOT besser fassen. Ohne solides Kunsthandwerk wäre die Serie nicht so erfolgreich. Kunst ist sie deswegen noch lange nicht. Besonders gut lässt sich das an der konventionellen

Filmsprache aufzeigen. Die Einstellungsgrössen, Perspektiven und Schnitte nimmt man kaum wahr, so reibungslos fügen sie sich in unsere Sehgewohnheiten ein. Die Kamera frönt jenem Illusionstheater, das schon Brecht langweilte. Der Film wird unsichtbar – wie die Tagesschau. Abweichungen vom Realismus finden nur innerhalb des Films statt, dafür umso beeindruckender: gigantische Flotten, Drachen, Hexen. Es sind nicht zuletzt diese Schauwerte, die uns fesseln. Wir mögen sie halt, die Lieder von Feuer und Eis.


Allerdings bleibt alles innerhalb des Fantasy-Genres. Deshalb erreicht auch der beeindruckendste Filmtrick nie die verstörende Dimension des Unerklärlichen in der deutschen Romantik. Die Figuren, lobt man, seien nicht eindimensional. Das stimmt, doch von der Komplexität eines Hamlet sind wir Welten entfernt. Das Storytelling sei innovativ. Tatsächlich werden selbst Hauptfiguren gnadenlos eliminiert, doch hinter der Radikalität modernen Erzählens bleibt das weit zurück. Die Gegenüberstellung von konventioneller versus experimenteller Filmsprache, von flachen versus komplexen Figuren, von innovativem versus traditionellem Storytelling, das alles macht den Schülerinnen und Schülern en passant eine ganze Reihe von Kategorien bewusst, in denen sie längst denken, wenn sie GOT andersch geil finden. Und der Erfolg von GOT ist beeindruckend. In Feuilletons renommierter Zeitungen zerbrechen sich gestandene Kulturwissenschaftler den Kopf darüber, ob John Snow (zu Deutsch Hans Schnee) in der noch ausstehenden achten Staffel wohl den Eisernen Thron besteigen wird. So was muss eine Serie erst mal schaffen!

Was also ist der künstlerische Wert von GOT? Das ästhetische Werturteil steht für die meisten Jugendlichen fest: Sie lieben die Serie, egal ob sie dem White Walker am Lehrerpult gefällt oder nicht. Diese Begeisterung kann man nutzen. Kultur hat etwas mit mir zu tun – diese Erfahrung können Jugendliche mit GOT im Unterricht machen. Entscheidend ist, dass man als Lehrperson nicht kritisiert, sondern erklärt. Sprich, dass man den richtigen Massstab verwendet. Man soll die Serie nicht messen an etwas, was sie gar nicht sein will. Es ist unsinnig, einer Unterhaltungsserie vorzuwerfen, sie sei gar nicht Kunst. Gemessen an ihren eigenen Massstäben, kann man Arthur Honegger zustimmen, der in 10 vor 10 auf den Punkt bringt, was GOT für ihn ist: Einfach gutes Fernsehen. ■

---

**Andreas Pfister** ist promovierter Germanist und Historiker. Er arbeitet als Deutsch- und Medienlehrer an der Kantonsschule Zug, als Bildungsjournalist und Autor. GOT kennt er bis zur dritten Staffel, in der Catelyn Stark unglücklicherweise...





Mit dem Smartphone kann nahezu zu jeder Zeit und von jedem Ort aus auf Lernvideos zugegriffen werden.

# Wie Videos das Lernen verändern

**Die Verwendung von Lehrfilmen im Unterricht hat eine lange Tradition. Die aktuellen Videoclips unterscheiden sich in der Form kaum von ihren Vorgängern. Neu ist aber deren unbeschränkte Verfügbarkeit über Social Media, die einer tatsächlichen Demokratisierung des Wissens den Weg ebnet. Von Anita Gertiser**

Mit seinen Videos zu Mathematik oder Physik möchte der ehemalige Finanzanalyst Salman Khan den Schulunterricht im Allgemeinen und den Mathematik-Unterricht im Speziellen revolutionieren. Das Revolutionäre sei, so Khan, dass die kurzen (7- bis 15-minütigen) Clips es den Schülerinnen und Schülern erlaubten, einfach auf ihrem Computer, wo immer sie sich gerade befinden, jederzeit und so oft wie sie es benötigen, den Stoff anzuschauen. Die Vermittlung der Inhalte sei somit nicht mehr an die Schule gebunden. Die unbeschränkte Verfügbarkeit ermögliche es, das zu lernen, was für die Schülerinnen und Schüler gerade wichtig ist und zwar in ihrem eigenen Tempo.<sup>1</sup> Unbestritten ist, dass Khan mit den Mathe-Clips, die er ab 2006 zuerst auf YouTube publizierte, einen Hype ausgelöst hat. Selbst Bill Gates ist begeistert und unterstützt diese didaktische Innovation. Und Khan ist bei weitem nicht der Einzige, der für sich reklamiert, den Unterricht auf den Kopf stellen zu wollen. Weltweit produzieren immer mehr Professoren, Lehrkräfte, Studenten und Dozenten<sup>2</sup> unzählige Videos zu immer mehr Themen. Weshalb begeistern gerade Clips mit solch sperrigen Themen wie Algebra oder Physik sowohl die Lernenden wie die Betreuenden?

So spektakulär die Methode auch scheinen mag, neu ist sie nun wirklich nicht. Bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts, als der Film noch in Verruf war, Kinder und Jugendliche zu verführen, propagierten aufgeschlossene Lehrfilmproduzenten wie Herrmann Lemke (1910), Schuldirektor von Gollow bei Chemnitz, oder der Theologe Adolf Sellmann (1914), dass das bewegte Bild das wirkungs-

mächtigste Medium sei, um den Schulstoff eingängig und nachhaltig zu vermitteln. Nichts vermöge die Aufmerksamkeit des Kindes derart zu fesseln und nicht mehr loszulassen, als wenn die Lehrinhalte lebendig auf der Leinwand erscheinen.<sup>3</sup> Es scheint, als ob diese Vision sich nun gänzlich durchsetzt.

## Funktionsweisen des Mediums Lehrfilm gestern und heute

Betrachtet man die neuen Mathe-Videos<sup>4</sup> genauer, stellt man fest, dass sie sich nicht wesentlich von den Lehrfilmen unterscheiden, wie sie vor 100 Jahren für den Unterricht geschaffen wurden: Es sind kurze, auf die Vermittlung (im Unterricht) zugeschnittene Sequenzen, statisch aufgenommen. Schritt für Schritt wird ein Sachverhalt vorgeführt. Khan beispielsweise schreibt direkt auf sein Tablet, während er kommentiert und erklärt, was seine nächsten Aktionen sind oder wie das eben Gezeichnete zum Rest passt. Dabei nutzt er eine spezielle Software, die das Geschriebene gleich in die Bildschirmform umwandelt. Der Hintergrund ist schwarz, die Stifte gut sichtbar in hellen Farben gewählt.<sup>5</sup> Jörn Loviscach, Professor für Ingenieurinformatik und technische Informatik an der Fachhochschule Bielefeld, arbeitet auch mit einer Software, schreibt jedoch – in der Tradition der Schule – auf weißem kariertem Hintergrund. Etwas ursprünglicher verfährt Stephan Müller, Professor für Mechatronik an der Fachhochschule Nordwestschweiz. Er nimmt seine Videos klassisch mit Kamera auf. Diese ist direkt über dem zu beschriftenden Blatt angebracht. Zu sehen sind seine Hände, wie er auf das Blatt schreibt oder Gegenstände darauf platziert, z.B. ein Brett

mit beweglichen Metallpfeilen, die sich nach einem Magnet ausrichten. Dazu erklärt er die Aufgabe synchron.

Während früher die Lehrperson das Gezeigte nebenbei erläuterte, beschreibt der «Dozent» im Film, was seine Hand gleich ausführt. Die Gestaltung ist eintönig, die Perspektive unverändert und wenn möglich in einer einzigen Einstellung gefilmt. Dennoch scheint dieser Zurichtung ein Sog inne, der die Aufmerksamkeit an sich bindet und den Betrachter mental für sich einnimmt. Dies, weil der Mensch wahrnehmungsphysiologisch nicht anders kann, als auf den Reiz (ausgelöst durch die Bewegung) zu reagieren und sich ihm zuzuwenden.<sup>6</sup> Die sich bewegende Schrift,<sup>7</sup> die vor den Augen der Rezipienten Gestalt annimmt, die zu lösende Aufgabe, Zahl um Zahl, Variable um Variable vor neutralem Hintergrund, regt an und löst einen «Augenkitzel»<sup>8</sup> aus. Das Geschehen wirkt sogar noch lebendiger, wenn Khan z.B. eine Variable wieder auswischt, neu schreibt, die Farbe ändert. Dadurch wirkt das Gezeigte unmittelbar und authentisch. Eine Wirkung, die die Lehrfilmproduzenten dem Medium ebenfalls zuerkannt haben.

In den Anfängen waren die Filme jedoch stumm. Ein Nachteil, der mit einer besonderen Lehrmethode<sup>9</sup> wettgemacht wurde. Die Schweizer Lehrfilmpädagogen Gottlieb Imhof und Ernst Rüst haben sie Ende der 1920er / Anfang 1930er Jahre für den Filmunterricht entwickelt.<sup>10</sup> Die damaligen Lehrfilme bestanden aus einzelnen Bildfolgen, lose zusammengehalten durch Zwischentitel, oftmals in Form von Kapitelüberschriften, die aber kaum Hinweise über das Dargestellte lieferten. Die Erschließung der Inhalte

erfolgte im begleitenden Sprachunterricht.<sup>11</sup> Der Film wurde mehrmals abgespielt, wobei die Lehrperson die Schülerinnen und Schüler zu Beginn mit ihren Fragen durchaus auf «falsche Fährten» führen konnte. Danach wurden die Sachverhalte im Unterricht geklärt, bevor der Film weitere Male gezeigt und kommentiert wurde, bis der ganze Sinn erschlossen war. Mit dieser Methode leiteten die Lehrpersonen den Wahrnehmungsprozess der Kinder an, steigerten mit ihren Erzählungen deren Vorstellungen.

Ähnlich verfahren ihre modernen Kollegen. Zwar vermögen sie unmittelbar auf das Gezeigte zu reagieren. Doch schaffen auch sie mit ihrer Stimme einen «filmischen Vorstellungraum». Sie benennen nicht nur, was sie tun, sondern fügen Beispiele an, verbinden das Thema mit historischen Gegebenheiten, verknüpfen es mit früheren Videos oder verweisen auf reale Anwendungen. Das heisst, mit ihrer Stimme erweitern sie den «filmischen Raum», in dem sich die Aufgabe vor den Augen der Betrachter entfaltet, und kreieren so eine Art «Erlebnisraum», in den die Zuschauer eintauchen. Dass sie das Gezeigte «hautnah» miterleben, bezeugen die Rückmeldungen, die die Schülerinnen und ihre Eltern an Khan schrieben. Es sei, als ob er neben ihnen sitzen und ihnen alles gleich erklären würde.<sup>12</sup>

### Angeleitete Wahrnehmung

Aus der Literatur ist dieses Phänomen bekannt und wird mit Immersion bezeichnet: Es bedeutet, «mit einer so überwältigenden Lektüre beschäftigt zu sein, dass man sich und seine Umgebung vergisst und sich in die durch die Imagination entstandene Welt hineinversetzt fühlt».<sup>13</sup> Dass die Immersion auch bei Mathe-Videos und deren Rezeption eine Rolle spielt, mag erstaunen. Doch offenbaren auch diese Medien ihre Inhalte nur, wenn sich die Zuschauer auf sie

## «Damit wird eine Forderung erst wirklich einlösbar [...]: Die Demokratisierung des Wissens.»

einlassen – dies geht nicht ohne Involvierung und «Einführung».

Auch wenn Mathematik-Aufgaben weit entfernt von der Versunkenheit in eine virtuelle Welt sind, so eignet sich der Begriff dennoch zur Erklärung, warum diese Videos die Schüler und Schülerinnen so begeistern. Immersion, schreibt Robin Curtis in Referenz zu Oliver Grau, kann reduziert als «mentaler Zustandswechsel» definiert werden.<sup>14</sup> Genau das inszeniert die Wahrnehmungspraxis des Video-Schauens. Zum einen verweist das apparative Setting (spezifische Mediennutzung) dem Zuschauer seinen Platz ausserhalb zu, «zwingt» ihn zugleich, die Augen auf das Geschehen zu fokussieren, den Bewegungen zu folgen und lädt ihn ein, mit dem ganzen Körper zu partizipieren. Zum anderen muss er mental imaginieren, worüber der Dozent spricht, und verknüpft dies mit dem, was vor den Augen entsteht und mit bestehendem Wissen. Durch Kombinationsleistung und -effekt entsteht eine «Multimodalität der Wahrnehmung». Folglich ist «Immersion», so Curtis weiter, «als ästhetischer Effekt zu beschreiben, der durch die Verlebendigungsimpulse der Einführung zu vielfältigen Möglichkeiten der Involvierung Anlass gibt».<sup>15</sup>

### Gemeinsame Bildung und Forschung jenseits von Herkunft

Das Medium Video nutzt die Wahrnehmungseffekte und ermöglicht ein (somatisch wie mental) Involviertsein. Dieses ist den bewegten Bildern immanent, was den Lernprozess unterstützt, wie dies die Lehrfilmpioniere schon vor 100 Jahren geahnt haben. In einer Sache unterscheidet sich jedoch die heutige Nutzung wesentlich. Das ist die Verfügbarkeit. Mit Plattformen wie YouTube sind die Videos weltweit gratis abrufbar, zu jeder Zeit und so oft, wie man will. Es braucht nicht mal eine grosse Ausrüstung, ein Handy genügt. Der Zugang zu Wissen wird dadurch auch für diejenigen möglich, die weitab von den grossen Universitäten und Bildungsstätten wohnen oder sich keine Ausbildung leisten können. Damit wird eine Forderung erst wirklich einlösbar, die Adolf Sellmann schon 1914 hervorgehoben hat: Die Demokratisierung des Wissens.<sup>16</sup> Das ist das eigentlich Revolutionäre an der heutigen Verwendung von bewegten Bildern zur Vermittlung von Mathematik, Physik und allen weiteren schulischen Themen. Wie Khan wirbt auch Stephan Thurn, Erfinder des selbstfahrenden Autos und Begründer von Udacity, einer Online-Universität,<sup>17</sup> in Referaten und Interviews für die mediale Vermittlung von Unterrichtsstoff. Er geht gar noch einen Schritt weiter. Udacity will Studierenden aus der ganzen Welt eine Plattform bieten, um, ungeachtet ihrer Herkunft und finanziellen Möglichkeiten, sich zu bilden und an gemeinsamen Projekten teilzunehmen, wie z.B. das selbstfahrende Auto weiterzuentwickeln. ■

**Anita Gertiser**, Dr. phil., ist Dozentin für Kommunikation und Kultur an der Fachhochschule Nordwestschweiz, Hochschule für Technik in Windisch.

#### Quellen:

**Curtis, Robin** (2008), «Immersion und Einführung: Zwischen Repräsentationalität und Materialität der Bilder», in *montage/av* 17/2, S. 89 – 107.

**Fuest Benedikt**, «Elite-Professoren bilden Studenten im Internet aus», in *Welt* vom 06.06.2013. Online [Available] <https://www.welt.de/wirtschaft/karriere/bildung/article116865536/Elite-Professoren-bilden-Studenten-im-Internet-aus.html> (abgerufen am 20.9.17)

**Gertiser, Anita** (2006), «Domestizierung des bewegten Bildes: Vom dokumentarischen Film zum Lehrmedium», in: *montage/av*, 15/1, S. 58 – 73.

**Gertiser, Anita** (2011), «Schul- und Lehrfilm», in: Yvonne Zimmermann, *Schaufenster Schweiz: Dokumentarische Gebrauchsfilm 1896 – 1964*, Zürich: Limmatverlag, S. 384 – 471.

**Kirschall, Sonja** (2015), «Vom Experimentalfilm bis zum ASMR-Video: Formen audiovisueller Berausung», in: *CINEMA* #60, S. 57 – 69.

**Khan, Salman** (2011), «Let's use video to reinvent education.» TED Talks, Vortrag gehalten in Long Beach, März 2011. [Online] Available: [https://www.ted.com/talks/salman\\_khan\\_let\\_s\\_use\\_video\\_to\\_reinvent\\_education#t-6049](https://www.ted.com/talks/salman_khan_let_s_use_video_to_reinvent_education#t-6049) (abgerufen am 11.09.2017).

**Lemke, Hermann** (1910), «Der Kinematograph in der Schule und im Unterricht», in: *Zeitschrift für Jugenderziehung, Gemeinnützigkeit und Volkswohlfrahrt*, 1/5, S. 129 – 136.

**Mikunda, Christian** (2002), *Kino spüren: Strategien der emotionalen Filmgestaltung*, Wien: WUV Universitätsverlag.

**TechCrunch Disrupt**: Udacity's Sebastian Thurn is Democratizing Education and Self-Driving Cars. Interview geführt von Lora Kolody, San Francisco, 2016. [Online] Available: <https://www.youtube.com/watch?v=GoncPflmGs> (abgerufen am 22.09.2017).

**Sellmann, Adolf** (1914), *Kino und Schule*, Gladbach: Volksvereins-Verlag.

1 Vgl. Khan 2011.

2 Leider muss hier in der männlichen Form gesprochen werden. Denn ein Durchklicken auf YouTube zeigt, dass die meisten dieser Filme von Männern produziert sind.

3 Vgl. z.B. Sellmann 1914, S. 42f.

4 Mathematik-Videos stehen hier stellvertretend für diese Art von Videos, die zurzeit inflationär auf YouTube hochgeladen werden und explizit Schulstoff (inkl. universitäres Niveau) thematisieren. Nicht berücksichtigt sind gefilmte ganze Vorlesungen, so genannte MOOCs (kostenlose Onlinekurse), oder ganze Online-Studienprogramme wie z.B. von iTunes angeboten.

5 Die Videos sind englisch untertitelt – für eine breitere Zuschauerschaft. Bill Gates war übrigens derart begeistert von den Clips, dass seine Stiftung Khan unterstützt. So sind die Videos neu in ein Lern-Tool eingebettet und sie werden laufend in andere Sprachen übersetzt, siehe [khanacademy.org](http://khanacademy.org).

6 Vgl. Mikunda 2002, S. 155ff.

7 Sonja Kirschall beschreibt die Wirkung, die solch langsame Bewegungen bei den Rezipienten auslösen können am Beispiel

der AMSR-Videos. In diesen Videos werden zum Beispiel Dinge langsam vor der Kamera bewegt. Lichtspiele, das Knistern von Seide oder das Führen eines Stiftes vermögen anscheinend rausch-ähnliche Zustände auszulösen (vgl. Kirschall 2015, S. 57 – 69).

8 Mikunda 2002, S. 155.

9 Die Lehrmethode ist übrigens bis heute in den Schulforschungsbeiträgen konzeptionell angelegt.

10 Vgl. Gertiser 2011, 457ff.

11 Vgl. Gertiser 2006.

12 Vgl. Khan 2011.

13 Curtis 2008, S. 89.

14 Curtis 2008, S. 92.

15 Curtis 2008, S. 97.

16 Sellmann 1914, S. 16.

17 Zu nennen ist hierbei auch [edx.org](http://edx.org), lanciert vom MIT und der Harvard University. Die beiden Elite-Universitäten bieten zusammen mit Partner-Universitäten, u.a. die ETH Zürich und EPF Lausanne, ihre Kurse über die Plattform an. Aber auch die Universität Zürich startet ihr eigenes Programm: <https://openedx.mnf.uzh.ch/>

vpod  
zürich

## Pflichtlektion



Kindergartenlehrpersonen  
an der Demo  
«Abbau stoppen».

## Bundesgericht lehnt Lohnklage Kindergarten knapp ab

Das Bundesgericht hat die Beschwerde des VPOD und von weiteren Lehrpersonenverbänden gegen die aktuelle Lohndiskriminierung am Kindergarten knapp mit 3:2 Stimmen abgewiesen. Eine Minderheit der Bundesrichter\_innen hat das Verwaltungsgericht für seine unsorgfältige Überprüfung der Klage im vorinstanzlichen Urteil gerügt. Die bürgerliche Mehrheit der Richter\_innen entschied aber zu Ungunsten der Kindergartenlehrpersonen.

Nachdem das Zürcher Verwaltungsgericht im letzten Jahr die Lohndiskriminierungsklage der Kindergartenlehrpersonen abgelehnt hatte, zogen die drei Verbände VPOD, VKZ und ZLV das Urteil an das Bundesgericht weiter. Die Beschwerde zielte darauf, dass das Verwaltungsgericht aufgrund seiner unsorgfältigen Überprüfung der Klage vom Bundesgericht gerügt werden sollte. Dem folgte zumindest eine Minderheit der Bundesrichter\_innen. Vehement plädierten zwei Richter für die Position der Verbände und der Kindergartenlehrpersonen und forderten eine Rückweisung des Urteils

an das Verwaltungsgericht. Laut Gesetz muss eine mögliche Lohndiskriminierung zwischen Mann und Frau für gleichwertige Arbeit vor Gericht lediglich glaubhaft gemacht werden. Es wäre dann die Aufgabe des Arbeitgebers zu beweisen, dass dies nicht zutrifft. Der VPOD ist überzeugt, dass die Lohndiskriminierung glaubhaft dargelegt werden konnte. Die Argumentation der Kindergartenlehrpersonen und der Verbände fokussierte auf drei wesentliche Punkte: Erstens wird die Ausbildung der Kindergartenlehrpersonen zu tief bewertet. Die Ausbildung erfordert heute wie bei allen anderen Lehrpersonen den Abschluss eines Fachhochschul-Bachelors (an der PHZH). Zweitens wertete die Volksschulreform 2008 den Kindergarten zur ersten Bildungsstufe auf – mit einem klar definierten Berufsauftrag, obligatorischem Lehrplan und entsprechend höheren Beruhsanforderungen. Die psychischen Anforderungen und Belastungen im Beruf sind seither gestiegen. Dies trifft zwar auch auf alle anderen Schulstufen zu, ist aber auf der ersten Stufe der Volksschule ungleich höher. Drittens erhalten die Kindergartenlehr-

personen für 100 Prozent Arbeit nur 87 Prozent Lohn (neu: 88 Prozent). Dies lässt sich nicht mit den tieferen Lektionsverpflichtungen begründen, da ein beachtlicher Teil der geleisteten Arbeit nicht als Arbeitszeit angerechnet wird.

Leider verfangen diese Argumente bei einer Mehrheit der Richter\_innen nicht. Mit dem negativen Entscheid legte das Bundesgericht die Hürde für die Glaubhaftmachung von Lohndiskriminierung äusserst hoch. Für die Beschwerdeführerinnen und für alle Kindergartenlehrpersonen stellt der Entscheid eine riesige Enttäuschung dar. Trotzdem ist das letzte Wort noch nicht gesprochen. Auch wenn eine Lohndiskriminierung aus formaljuristischen Gründen schwer nachzuweisen ist, bedeutet dies nicht, dass der Lohn an und für sich gerecht ist. Vielmehr ist es nun Aufgabe der Politik und der Gesellschaft, den Arbeitswert der Kindergartenlehrpersonen neu einzuschätzen, wie auch das Gericht betonte. Der VPOD wird sich deshalb konsequent auf dem politischen Weg für eine Verbesserung der Löhne der Kindergartenlehrpersonen einsetzen. Dass die Forderung 100 Prozent Lohn für 100 Prozent Arbeit durchaus berechtigt ist, haben nicht nur die beiden Bundesrichter, sondern zuvor bereits die Vorsitzende der Schlichtungsstelle erkannt. Auch das Eidgenössische Gleichstellungsbüro hat dem Bundesgericht die Gutheissung der Beschwerde beantragt. Dies alles macht uns Mut, auf anderen Wegen weiterhin für die Lohngleichheit der Kindergartenlehrpersonen zu kämpfen. Eine Versammlung aller Kindergartenlehrpersonen im Kanton ist in Planung und soll Klarheit über die nächsten Schritte bringen. ■

Fabio Höhener, Gewerkschaftssekretär VPOD Zürich Lehrberufe.

# Kantonale Bildung unter Beschuss: Abbau bei mindestens 50 Stellen an der EB Zürich

**Der Gesetzesentwurf zur Umsetzung des nationalen Berufsbildungsgesetzes im Kanton Zürich befindet sich in der Vernehmlassung. Der VPOD kritisiert den vorgesehenen Abbau öffentlicher Aufgaben.**

Seit Ende 2016 äusserten Lehrkräfte der EB Zürich dem VPOD gegenüber an mehreren Versammlungen die Sorge um den eigenen Arbeitsplatz. Über Salamtaktik würden die effektiven Pensen nach und nach gekürzt, befristete Anstellungen liefen aus. Nun haben sich die Ereignisse überschlagen, und es kommt in zwei Bereichen zu massiven Kürzungen bzw. (Teil-)Entlassungen. Laut Schulleitung werden mindestens 50 Personen vom Abbau an der EB Zürich betroffen sein. Dies soll insbesondere im kommenden Jahr zum Tragen kommen. Bereits zum Ende dieses Oktobers wurden dem VPOD jedoch mindestens 20 Fälle empfindlicher Pensenreduktionen bekannt, Dunkelziffer unbekannt. Der VPOD rechnet ausserdem damit, dass mittelfristig weitere Bereiche der Schule und damit weitere Stellen betroffen sein werden.

## Zukunft der EB Zürich

Die Zukunft der kantonalen Schule für Erwachsenenbildung wird derzeit an verschiedenen Schauplätzen verhandelt. So läuft derzeit die Revision des sogenannten EG BBG, des Einführungsgesetzes zum Bundesgesetz über die Berufsbildung, das die Umwandlung der EB Zürich in ein Kompetenzzentrum für berufsorientierte Bildung vorsieht. Dabei ist bis jetzt jedoch nicht klar, welche bestehenden Angebote zu berufsorientierten Bildung gehören und welche nicht. Eine im Sommer 2016 von SVP, CVP und FDP eingereichte Motion fordert vom Regierungsrat zudem eine «Verselbstständigungsvorlage» für die EB Zürich, unter dem an Zynismus kaum zu überbietenden Titel «Mehr Freiheit für die Erwachsenenbildung Zürich». Änderungen im nationalen Weiterbildungsgesetz WeBiG sehen eine Gleichstellung öffentlicher und privater Anbieter im lukrativen Weiterbildungsmarkt vor: «Die staatliche Durchführung, Förderung oder Unterstützung von Weiterbildung darf den Wettbewerb nicht beeinträchtigen.» Dies spielt den politischen Gegner\_innen eines starken Service publics in die Hände, obwohl das Gesetz in der kantona-

len Umsetzung mehr als genug Spielraum liesse für öffentliche Weiterbildungsangebote, auch in Form von Finanzhilfen des Bundes, die pikanterweise bisher vom Kanton Zürich nicht in Anspruch genommen wurden.

Gleichzeitig betont das WeBiG die Bedeutung der Förderung von Grundkompetenzen Erwachsener in den Bereichen Sprache, Mathematik, Informations- und Kommunikationstechnologien sowie in Bezug auf gesellschaftliche, wirtschaftliche und rechtliche Inhalte – dies alles wird von der EB Zürich angeboten, zu Preisen, welche der breiten Bevölkerung Weiterbildung zugänglich macht. Gerade heute, da die Digitalisierung alle Arbeitsbereiche erfasst, ist Weiterbildung wichtiger denn je. In so einem Moment den Zugang zu öffentlicher Weiterbildung durch deren schleichende Privatisierung beziehungsweise Abschaffung zu versperren, ist politisch fahrlässig.

## Forderungen des VPOD

Der Vorstand der gewerkschaftlichen Basisgruppe der Berufsfachschullehrkräfte bezog einen Tag vor Bekanntgabe des Abbaus gegenüber der Schulkommission, der Schulleitung, aber auch dem Kantonsrat in einem Papier Stellung zur Situation an der EB. Sie stellten dabei folgende Forderungen an die Entscheidungsträger\_innen:

- Kein Abbau in der Bildung, insbesondere im Bereich der beruflichen Bildung!
- Wir verlangen den Erhalt und die Fortführung der kantonalen Institutionen für die berufliche Weiterbildung!
- Wir fordern von allen Entscheidungsträger\_innen eine frühzeitige, transparente Informationspolitik zu den Veränderungsprozessen an der EB!
- Die Lehrkräfte mit befristeten Arbeitsverhältnissen und niedrigen zugesicherten bzw. stark schwankender Pensen geraten dadurch in die Prekarität. Wir fordern unbefristete Arbeitsverträge mit existenzsichernden Pensen!
- Wir fordern die Integration der DaZ-Kurse in das Gesamtkonzept der EB, das heisst, die DaZ-Kurse sollen



## DaZ-Lehrpersonen sollen endlich kantonal angestellt werden

Im Kantonsrat wird zurzeit über die Kantonalisierung der DaZ-Lehrpersonen verhandelt. Für den VPOD und unseren Partner, den Verein «Zürcher Lehrpersonen Deutsch als Zweitsprache» (VZLDaZ), ist diese ein erklärtes Ziel, um die Lehrpersonen auch personalrechtlich in die Volksschule zu integrieren.

Nach der Kantonalisierung der Lehrpersonen mit «Kleinstpensen» werden alle Lehrpersonen der Volksschule vom Kanton angestellt – ausser die DaZ-Lehrpersonen. Eine parlamentarische Initiative soll diese ungerechtfertigte Ungleichbehandlung nun endlich ändern.

DaZ-Lehrpersonen werden heute von der Gemeinde und nicht vom Kanton angestellt. Diese Tatsache verursacht für die DaZ-Lehrpersonen wesentliche und nicht gerechtfertigte Nachteile. So übernehmen viele neben der kommunalen DaZ-Anstellung auch kantonale Lektionen in der Schule. Diese gemischten Anstellungen können zu erheblichen Rentenverlusten bei der Pensionskasse führen, wenn die Gemeinde nicht wie der Kanton bei der BVK angeschlossen ist. Zudem werden die DaZ-Lehrpersonen bestraft, wenn sie von einer kommunalen zu einer kantonalen Anstellung wechseln. Wenn eine von diesen an der gleichen Schule kantonale Unterrichtslektionen übernimmt, wird bei der Lohnberechnung jedes kommunale Dienstjahr nur mit 75 Prozent angerechnet. Ein weiterer Nachteil ist, dass das Mindestpensum für Lehrpersonen 35 Stellenprozente beträgt. Kommunale und kantonale Anstellungen dürfen dabei aber nicht zusammengezählt werden. Das bedeutet, dass eine DaZ-Lehrperson keine «übriggebliebenen» kantonalen Lektionen übernehmen darf. Statt auf eine langjährige, bekannte und bewährte Lehrperson zurückgreifen zu können, müssen zurzeit komplizierte Lösungen gefunden werden. Das hat auch für die Schule immense Nachteile.

DaZ-Lehrpersonen verfügen über dieselbe Ausbildung wie ihre Kolleg\_innen und sogar über einen CAS für Deutsch als Zweitsprache. Die derzeitige Ungleichbehandlung bei den Anstellungen ist nicht gerechtfertigt.

Der VPOD wird sich dafür einsetzen, dass eine allfällige Überführung zum neuen Arbeitgeber fair umgesetzt wird. Eine Kantonalisierung der Anstellung darf keinesfalls zu einer Verschlechterung von Lohn und Arbeitsbedingungen führen. ■

**Fabio Höhener**, Gewerkschaftssekretär VPOD Zürich Lehrberufe.



Teil der Neuausrichtung des zukünftigen Kompetenzzentrums sein! Die DaZ-Kurse sind der berufsorientierten Weiterbildung zuzuordnen, da sie für die Integration der nicht deutschsprachigen Bevölkerung in die Berufs- und Arbeitswelt von entscheidender Bedeutung sind.

- Es darf keine Entlassungen beziehungsweise massiven Abbau von Pensen geben! Bei der Besetzung neuer Kursleitenden-Stellen soll das bestehende Personal Vorrang erhalten (zugesichert in Vollzugsverordnung zum Personalgesetz §16b) und bei Bedarf, um sich intern nachqualifizieren zu können, kostenlose Umschulungen in Anspruch nehmen können!

**«Den Zugang zu öffentlicher Weiterbildung durch eine schleichende Privatisierung bzw. Abschaffung zu versperren, ist politisch fahrlässig.»**

Angesichts der laufenden politischen Prozesse ist es jetzt an der Bildungsdirektion, der Schulkommission, der Schulleitung und dem Kantonsrat, die Spielräume für eine starke öffentliche Bildung zu nutzen und diese zu sichern, statt sie in Zeiten eines sich beschleunigenden strukturellen Wandels kurzsichtigerweise abzubauen. Der VPOD fordert für die Betroffenen zudem tragfähige Lösungen im Sinne einer existenzsichernden Weiterbeschäftigung und wird sich für einen starken Sozialplan einsetzen. ■

**Roseli Ferreira**, Gewerkschaftssekretärin VPOD Zürich Lehrberufe.

Foto: David-W. / photocase.de

## Aus der nationalen Bildungskommission: Kein Sponsoring an der Schule!

Schulmaterial mit Firmenlogos, Schüler\_innenkalender mit Shopping-Gutscheinen oder Nahrungsmittelkonzerne, welche die Unterrichtsmaterialien gleich selbst verfassen – das alles gibt es an Schweizer Schulen. Der VPOD wendet sich entschieden gegen diese Praktiken und fordert die zuständigen Behörden in den Kantonen ebenso wie die EDK auf, jede Form der Produktwerbung an Schulen zu untersagen. Mehr Infos auf <http://vpod.ch/news/2017/09/kein-sponsoring-an-der-schule/>

## Lauf gegen Rassismus 2017: Neuer Rekord

Am 17. September 2017 fand in der Zürcher Bäckeranlage der 16. Lauf gegen Rassismus statt. Der VPOD war nicht nur mit Einzelläufer\_innen, sondern mit zwei Gruppen präsent: Der Gruppe VPOD Frauen und der FaBe-Gruppe trÖtzphase. 420 Läuferinnen und Läufer nahmen am diesjährigen Lauf gegen Rassismus teil, so viele wie noch nie. Mit ihren Start- und Sponsoringgeldern kamen 125'000 Franken zusammen – auch dies ein Rekord. Der Ertrag des Benefizlaufs kommt vollumfänglich nichtstaatlichen Organisationen zugute, die sich unabhängig vom Aufenthaltsstatus um die Rechtsberatung sowie um die soziale und berufliche Integration von Migrant\_innen kümmern: Die Sans-Papiers-Anlaufstelle Zürich, das SAH Zürich, die Autonome Schule Zürich

sowie die Freiplatzaktion Zürich. Herzliche Gratulation, liebe Läufer\_innen, und ein grosses Dankeschön an alle Sponsor\_innen!

## VPOD-Lektüreseminar für Frauen\* mit Tove Soiland

Seit Jahren organisiert das Frauen\*forum VPOD Zürich Seminare für Frauen\* in feministischer Ökonomie und feministischer Theorie. Die Seminare richten sich explizit auch an Frauen\*, die bisher wenig oder keine Erfahrung im Umgang mit theoretischen Texten haben, sich aber gerne mit politisch-philosophischen Fragen beschäftigen möchten. Die Philosophin und Historikerin Tove Soiland führt die Kurse durch. Das nächste Seminar startet am 11. Januar 2018. Es widmet sich der Frage, was mit der Professionalisierung im Care-Sektor genau gemeint ist. Das Seminar findet jeweils am Donnerstag von 19.00 bis 21.30 Uhr beim VPOD Zürich statt – an folgenden Tagen: 11. und 25. Januar, 8. Februar, 1. und 15. März, 5. und 19. April, 17. und 31. Mai sowie 14. Juni.

## VPOD-Verbandskonferenz Bildung, Erziehung, Wissenschaft am 16./17. März 2018 in Neuchâtel

Die nächste VPOD-Verbandskonferenz Bildung, Erziehung, Wissenschaft steht unter dem Titel «Gute Arbeitsbedingungen für gute Bildung: Gesundheit, Arbeitsdruck und Arbeitsbedingungen». Es werden Themen vom Kindergarten bis zur Hochschule aufgegriffen, unter anderem auch die fortschrei-

# Die Vollgeld-Initiative aus linker Sicht

Podiumsdiskussion  
Pensionierte der Sektion Lehrberufe

Dienstag, 7. November 2017, 19:30 Uhr  
Volkshaus Zürich, Stauffacherstrasse 60

Nächstes Jahr werden wir über die Vollgeldinitiative abstimmen. Mit dieser wird eine Geld- und Finanzreform angestrebt. So soll die Nationalbank die alleinige Befugnis erhalten, Geld herzustellen, sodass die Banken kein elektronisches Geld mehr generieren dürfen.

Wie funktioniert das gegenwärtige Geld- und Finanzsystem?

Was will die Initiative?

Wie soll sie konkret umgesetzt werden?

Wem nützt oder schadet sie?

Stützt oder behindert sie das kapitalistische System?

Was sind die Gründe, warum man sie aus linker Sicht unterstützen oder ablehnen sollte?

Am Podium nehmen teil:

**Pro: Werner Kallenberger**, Jurist, pensionierter Hochschullehrer, Mitglied von SP, VPOD und Denknetz

**Contra: David Gallusser**, Ökonom, Mitglied von SP, Unia und Denknetz

**Moderation: Hans Schächli**, pensionierter Gewerkschaftssekretär, Präsident Solifonds, MultiWatch und Denknetz

tende Digitalisierung und ihre Folgen für den Bildungsbereich. Mitglieder, die sich für eine Teilnahme interessieren, melden sich bitte bei [roseli.ferreira@vpod-zh.ch](mailto:roseli.ferreira@vpod-zh.ch) – es gibt eine beschränkte Anzahl an Delegiertenplätzen mit Stimmberechtigung, auch für Gäste ist jedoch eine Anmeldung erforderlich. Details zum Programm folgen. ■

# Agenda

Details zu allen  
Veranstaltungen sowie  
weitere Kurse und  
Tagungen unter  
[zuerich.vpod.ch/kalender/](http://zuerich.vpod.ch/kalender/)

**9.11.2017:**

Neumitglieder-Apéro für alle neuen Mitglieder im Kanton Zürich, 19:00 Uhr  
VPOD, Birmensdorferstr. 67, 8003 Zürich.

**11.11.2017:**

Begegnungstag Rhythmik, 09.00 – 16.30 Uhr  
im Südpol, Arsenalstrasse 28, 6010 Kriens.

**15.11.2017:**

VSGYM-Tagung zum Übergang Volksschule-Gymnasium, 14:00 bis 17:30 Uhr,  
Kantonsschule Stadelhofen.

**18.11.2017:**

Ganztägige Verbandskonferenz Migration in Basel, Kulturzentrum Union, Klybeckstrasse 95. Offen für alle Mitglieder. Anmeldungen unter [johannes.gruber@vpod-ssp.ch](mailto:johannes.gruber@vpod-ssp.ch)

**23.11.2017:**

Versammlung Volksschulgruppe VPOD, Birmensdorferstr. 67, 8003 Zürich.  
Einladung & Infos folgen.

**30.11.2017:**

Versammlung der Gruppe Pensionierte bei der Sektion Lehrberufe, 19:30 Uhr.  
Sitzungssaal 5, Stock.  
Birmensdorferstr. 67, 8003 Zürich.

**IMPRESSUM VPOD ZÜRICH PFLICHTLEKTION:** Organ des VPOD Zürich Lehrberufe, Birmensdorferstrasse 67, 8036 Zürich, Tel: 044/295 30 00, Fax: 044/295 30 03, [www.vpod-zh.ch](http://www.vpod-zh.ch), **Redaktion:** Roseli Ferreira und Fabio Höhener,

**Layout und Druck:** ROPRESS, 8048 Zürich, **Nr. 5 / November 2017**, erscheint fünf Mal jährlich, 2. Jahrgang, Auflage: 3500

# 0000 KINOKULTUR

## IN DER SCHULE

Mein Leben als Zucchini



Trading Padise



Un juif pour exemple



Die Schwarzen Brüder



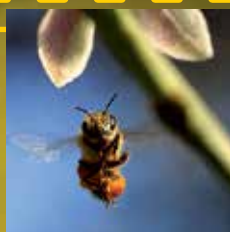
Papa Moll



Die göttliche Ordnung



Jugend ohne Gott



More than Honey



Willkommen in der Schweiz



Kinder machen

## KINOFILME FÜR DIE SCHULE

Organisation von Kinovorstellungen und Filmgesprächen

## UNTERRICHTSMATERIAL

Kostenlose Unterrichtsmaterialien zu allen Filmen

## NEWSLETTER

Regelmässige Newsletter mit den aktuellen Angeboten

## WEITERBILDUNGEN

Filmbildungskurse für Lehrpersonen aller Schulstufen

## WETERE INFOS & KOSTENLOSE DOWNLOADS

[www.kinokultur.ch](http://www.kinokultur.ch)



# Erzählerische Zugänge zum Film

**Filmbildung für kleine Kinder gibt es bisher nur in ersten Ansätzen. Das Projekt «Kino für Erst-Gucker» setzt methodisch an beim Erleben. Von Rahel Ilona Eisenring und Stephanie Knöbl**

Schon kleinste Kinder – festgezurret im Hochstuhl neben den kaffeetrinkenden Eltern – hantieren mit Smartphones und drücken auf modernen technischen Geräten herum. Sie wollen bewegte Bilder sehen und sich über das Tippen auf der interaktiven Benutzeroberfläche als wirksam erfahren. Der Restaurantbesuch bleibt dank Smartphone im erholsamen Rahmen; Eltern versorgen ihre Sprösslinge mit einem Kurzfilm, damit sie ungestört kochen können; jüngere Kinder schauen mit ihren älteren Geschwistern fern: die Medienerziehung – oder konkret das Film-Schauen erfolgt oft nicht bewusst und meistens zum Zweck der Ablenkung oder Entspannung.

Bewegte Bilder haben für Kinder einen hohen Aufforderungscharakter. Süssigkeiten funktionieren ähnlich: Wenn sie herumliegen, werden die meisten Kinder von ihnen magisch angezogen. Dies mit ausserordentlicher Kraft. Der Umgang mit Bildschirmen jeglicher Art wird hauptsächlich von den Erwachsenen vorgelebt. Es ist eine Herausforderung für Erziehende, für kleine Kinder passende Filme mit schönem Design, gemächlichem Tempo und gutem Inhalt zu finden. Auch Werbebildschirme im Bus oder die Bedienung interaktiver Displays in Museen sind ein Thema für die Eltern. Gerade wegen der Allgegenwärtigkeit von bewegten Bildern lohnt es sich, die Kinder in ihrer Entdeckung zu begleiten. Die Helden und Figuren aus aktuellen Serien sollte man willkommen heissen und debattieren, anstatt zu ignorieren oder nur zu dulden. So kann

der Umgang mit Filmen und mit digitalen Medien früh und behutsam geübt werden.

## Ausgangspunkt Filmerleben

Die Fähigkeit, bewegte Bilder «lesen» zu können, sie zu verstehen und zu beurteilen, ist heute eine wichtige Kompetenz im Alltag heranwachsender Menschen. Die Filmbildung, also die Auseinandersetzung mit historischen, inhaltlichen und ästhetischen Merkmalen des Films ist in der Schule bislang eher älteren Kindern und Jugendlichen vorbehalten und wird im Kindergarten und der Unterstufe noch wenig gefördert. Damit die Filmarbeit mit Erst-Guckern funktioniert, braucht es eine angepasste Herangehensweise. Da jüngere Kinder Filme emotional und erlebnisorientiert wahrnehmen und keine analytische Distanz einnehmen können, ist es auf dieser Stufe sinnvoll, das Filmerleben zum Ausgangspunkt der Filmbildungsarbeit zu machen. In massgeschneiderten Programmen (Bsp. Kinderbuch- oder Märchen-Verfilmungen, Animationskurzfilme, Club «Die Kleine Laterne») können sich Kinder dem Medium Film nähern und sich mit Themen und visuellen Gestaltungsmerkmalen auf simple und unterhaltsame Art und Weise auseinandersetzen.

In unseren Workshops «Kino für Erst-Gucker» an Kindergärten und Unterstufen thematisieren wir einen Inhalt aus den lebendigen Traditionen der Schweiz – den Alpsegen – anhand von unterschiedlichen medialen Zugängen. Mit einem kurzen Theater, dokumentarischen Videoclips,

dem Animationskurzfilm «Pepita & Max – ein Alpsegen für Monsieur Raf» (2017) und spielerischen, interaktiven Tätigkeiten kreisen wir jeweils um einen spezifischen Gegenstand und betrachten diesen aus verschiedenen Perspektiven.

Das Filmerleben basiert dabei auf den unterschiedlichen Facetten der Erzählung: Beim Trickfilm liegt der Fokus auf der Vielfalt der Visualisierungstechniken und den fantastischen Möglichkeiten im Schnitt. Der Dokumentarfilm erweckt den Eindruck des persönlichen Erlebens und Erfahrens. Beim Bühnenspiel, das in gewisser Weise auch ein bewegtes Bild ist, stehen die Unmittelbarkeit des Geschehens und die Nähe zu den Figuren im Zentrum.

Die Gesamtheit dieser erzählerischen Zugänge kommt gut an bei unserem Publikum. Das kann damit zu tun haben, dass sich jedes Kind und jeder Erwachsene in der Auffassung und der gedanklichen Verarbeitung des Wahrgenommenen unterscheidet. Einige Menschen sind offen für visuelle Eindrücke, andere können über den Dialog mehr Informationen aufnehmen. Mit einer vielschichtigen Herangehensweise erreichen wir Kinder sämtlicher «Begabungen» und sprachlicher Hintergründe. Nähere Informationen: [www.pepitaundmax.ch](http://www.pepitaundmax.ch)

## Filme zur Persönlichkeitsbildung

Als didaktisches Instrument tragen Filme dazu bei, Werte und Inhalte zu transportieren, Kinder im Selbstwertgefühl zu beeinflussen, sie auf dem Weg zur eigenen Identität zu begleiten und sie im Verständnis für die Andersartigkeit zu unterstützen. Filme fördern die Entwicklung des sozial-moralischen Bewusstseins: sie animieren, Gespräche über sich selbst und eigene Erfahrungen zu führen. So dienen sie auch zur Verständigung zwischen Geschlechtern, Altersgruppen und Generationen, und zeigen Ideen auf, wie man an Herausforderungen und Probleme im Alltag herangehen kann. Ebenso sind Filme als künstlerische bzw. ästhetische Objekte zu verstehen. Sie bilden den Geschmack und sind beteiligt an der Entwicklung eines Sinns für Schönheit. Filme helfen mit, die Persönlichkeit und den Blick auf die Welt zu formen – und dies bereits von klein auf. ■

**Rahel Ilona Eisenring** ist Illustratorin, Animatorin und Primarlehrerin aus Luzern. Ihre Kurzfilme wurden auf Festivals und Ausstellungen in der Schweiz und im Ausland präsentiert. [www.rahelei.ch](http://www.rahelei.ch)

**Stephanie Knöbl** ist Kunsthistorikerin und Produzentin der Kultur- und Medienwerkstatt GmbH in Horw/LU [www.kulturmedienwerkstatt.ch](http://www.kulturmedienwerkstatt.ch). In ihren Arbeiten fokussiert sie auf den Bereich der lebendigen Traditionen. In Co-Regie realisierten die beiden den Animationskurzfilm für Kinder «Pepita & Max – ein Alpsegen für Monsieur Raf» (2017).



# Mit der Klasse ans Filmfestival für Schulen

**Zoomz ist ein externes Filmbildungsangebot für Schulen im Kanton Luzern. Von John Wäfler und Claudia Schmid**



**A**uch wenn das Interesse an Film und Kino bei vielen Lehrpersonen gross ist, fehlt im voll beladenen Schulalltag oft die Zeit, um sich mit dem Thema Film regelmässig zu befassen. Andere vom Lehrplan vorgegebene Themen bestimmen den Unterricht. Erschwerend kommt hinzu, dass nur wenige Lehrpersonen weiterführende Kenntnisse des Mediums Film haben. Diese benötigen sie jedoch, um das Thema überhaupt kompetent unterrichten zu können. Filmbildung fällt daher im Schulalltag oft zwischen Stuhl und Bank, obwohl ihre Bedeutung von vielen Lehrpersonen eigentlich nicht in Frage gestellt wird. Will man Filmbildung in der Schule betreiben, spielen deshalb insbesondere externe Angebote wie Filmfestivals, Schulvorstellungen in Kinos sowie Filmworkshops eine wichtige Rolle. Sie ermöglichen es, der Filmbildung im dicht gedrängten Schulalltag zumindest punktuell Raum zu geben.

Vor diesem Hintergrund haben die Autorin und der Autor dieses Beitrags vor drei Jahren gemeinsam mit Schukulu, dem Luzerner Kulturportal für Schulen, das Filmfestival Zoomz ins Leben gerufen. Es ist als schulexternes Angebot für die Film- und Medienbildung konzipiert. Das Festival findet jeweils Ende März für eine Woche im stattkino Luzern statt und richtet sich an alle Schulstufen, von der Primar- bis zur Berufsschule und zum Gymnasium. Am Festival können Schülerinnen und Schüler neue

Filmtrends entdecken, mit Filmemacherinnen und Filmemachern aus dem In- und Ausland ins Gespräch kommen und im Rahmen von Workshops selber erste Gehversuche mit dem Film unternehmen. Dabei macht das Festival nicht beim klassischen Kinofilm Halt, sondern spürt auch neuen Filmformen wie Webserien oder Videoblogs im Internet nach. Insgesamt eröffnet Zoomz somit ein vielfältiges Angebot für die rezeptive und praktische Film- und Medienbildung.

## Filmästhetische Erfahrungen ermöglichen

Aus pädagogischer Sicht geht es bei Zoomz in erster Linie darum, den Schülerinnen und Schülern filmästhetische Erfahrungen zu ermöglichen. Im abgedunkelten Kinosaal betreten sie imaginativ visuelle Räume, die eingeschliffene Seh- und Denkgewohnheiten in Frage stellen. Und im Gespräch mit den Festivalgästen erfahren die Schülerinnen und Schüler nicht nur etwas über die Entstehung der Filme, sondern vor allem können sie Filmemacherinnen und Filmemacher live erleben, das heisst Menschen, die in der Kunst ihre Berufung sehen und sich mit filmischen Mitteln der Welt nähern. Zurück in der Schule bieten die am Festival gemachten ästhetischen Erfahrungen schliesslich den Ausgangspunkt, um mit Hilfe des zur Verfügung gestellten didaktischen Begleitmaterials das Erlebte im Unterricht zu reflektieren und zu vertiefen.

Ein Beispiel: Bei der ersten Ausgabe von Zoomz stand der mehrfach preisgekrönte Jugendfilm «Reuel!» des niederländischen Regisseurs Dave Schram auf dem Programm. Im Film kann der sechszehnjährige David die Übergriffe drei seiner Mitschüler auf Jochem kaum mit ansehen. Er findet jedoch auch nicht den Mut einzuschreiten, bis es schliesslich zu spät ist. Der Film zeigt aus der Perspektive des unbeteiligten Mitschülers David die verheerenden Folgen von Mobbing. Es ist ein bewegender Film, der seine Wirkung beim Publikum nicht verfehlt: Niemand im Saal bleibt unberührt von dem Gesehenen. Nach dem Film wird der Jungschauspieler Stefan Collier, welcher die Rolle des gemobbten Jochem im Film gespielt hat, per Skype live aus den Niederlanden zugeschaltet. Stefan Collier zeigt den Schülerinnen und Schülern nicht nur, wie er der Filmfigur Jochem Leben eingehaucht hat, sondern er gibt auch Einblick in sein Leben als Jungschauspieler. Bei den Gesprächen mit den Festivalgästen eröffnen sich oft neue und für die Schülerinnen und Schüler ungewohnte Lebensentwürfe. Es erstaunt sie zum Beispiel immer wieder, dass Filmemacherinnen und Filmemacher ihre Filme nicht in erster Linie machen, um damit Geld zu verdienen oder berühmt zu werden, sondern vielmehr aus einem inneren Antrieb heraus.

## Grosser Bedarf, hohe Hürden

Welche Schlüsse lassen sich nach drei Jahren Zoomz für die Filmbildung in der Schule ziehen? Die ersten drei Festivalausgaben haben gezeigt, dass das Interesse der Lehrpersonen an einer externen Plattform für die Film- und Medienbildung sehr gross ist. Offenbar besteht auf Seiten der Schule ein Bedarf nach schulexternen Angeboten für die Filmbildung. Alle drei Festivalausgaben, die bislang stattgefunden haben, waren sehr gut ausgelastet. Auffallend ist jedoch, dass insbesondere auf Sekundarstufe I und II viele Lehrpersonen einen hohen Aufwand auf sich nehmen müssen, um das Festival innerhalb der bestehenden Unterrichtsstrukturen zu besuchen. Dies führt dazu, dass vermehrt Schulklassen zum Zuge kommen, deren Lehrpersonen bereits eine Affinität für Film und Medien haben und den mit einem Festivalbesuch verbundenen organisatorischen Aufwand nicht scheuen. Es wäre daher wünschenswert, dass Bildungsinstitutionen ihre Lehrpersonen dabei unterstützen, externe Filmbildungsangebote selbstverständlich zu nutzen und in der Schulpraxis zu etablieren. ■

**John Wäfler und Claudia Schmid** leiten zusammen das Filmfestival Zoomz in Luzern. Beide sind seit über 15 Jahren im Rahmen verschiedener Projekte in der Filmvermittlung tätig. [www.zoomz.ch](http://www.zoomz.ch).

# Filme aus dem Archiv als Bildungsressourcen

Der Verein Memoriav trägt zur Erhaltung des audiovisuellen Erbes der Schweiz bei. Auf dessen Portal [memobase.ch](http://memobase.ch) sind Filme zugänglich, die sich auch für den Einsatz im Unterricht eignen. Von Felix Rauh



Filmwochenschau 1956,  
«Die neuen Pelze»

Der restaurierte Film *Bäckerei Zürrer* von 1959 des Schweizer Regisseurs Kurt Früh erzählt die Geschichte eines Witwers, dessen Söhne seine Erwartungen nicht erfüllen können. Richard, der älteste Sohn, ist nicht der erfolgreiche Geschäftsmann, der er vorgibt zu sein, und Heini, der jüngste, fährt lieber Velorennen als die Bäckerei zu übernehmen. Als zudem die Nachbarin, Tochter eines italienischen «Gastarbeiters», von Heini schwanger wird, bricht des Bäckers Welt vollends zusammen. Trotz der schwierigen Ausgangslage versöhnen sich am Ende alle Parteien und schlagen Brücken über die zu Beginn des Films unüberwindlich scheinenden Sprach- und Statusgräben.

## Lernen mit *Bäckerei Zürrer*

Hinter der eigentlichen Filmhandlung erzählen die schwarzweissen Bilder weitere Geschichten: wie die Menschen einander begegneten, welche Verkehrsmittel in Zürich unterwegs waren und wo überall noch geraucht wurde. Die schweizerdeutsche Tonspur bringt zudem Dialektausdrücke zum Klingen, die heutigen Jugendlichen fremd sind. In kondensierter Form werden so zeittypische Denkmuster und Werthaltungen – etwa gegenüber den italienischen Migrantinnen und Migranten – in 100 Minuten Film gepresst.

*Bäckerei Zürrer* ist nur ein Beispiel für das reiche audiovisuelle Erbe der Schweiz. Auch andere Spielfilme, Dokumentationen oder Nachrichten aus dem Archiv eignen sich

für den Einsatz im Unterricht. Sie sind für die Schülerinnen und Schülern attraktive Lernmittel, die es ihnen ermöglichen, die eigene Lebenssituation mit der jeweiligen Realität in den Filmen zu vergleichen. Mit jeder Schulstufe lässt sich das Komplexitätsniveau steigern und schrittweise neben der Analyse der Handlung der Fokussierungen und auf die Inszenierungen und auf die Entstehungs- bzw. Gebrauchskontexte der bewegten Bilder legen. Bei genauer Betrachtung legen die audiovisuellen Quellen den Blick auf gesellschaftliche Hierarchien, Geschlechterverhältnisse und Erziehungsideale frei.

## Archivierung und Zugänglichkeit

Damit Lehrkräfte das audiovisuelle Erbe nutzen können, müssen die Dokumente (noch) vorhanden und zugänglich sein. Nicht immer sind die Voraussetzungen dafür gegeben. Bewegte Bilder und die dazugehörigen Töne sind auf Trägern gespeichert, deren Überlebenswahrscheinlichkeit von optimalen Lagerbedingungen und einem Erhaltungsplan abhängen. Denn Filmstreifen zersetzen sich und Farben verbleichen, Videobänder beginnen zu kleben und defekte Lesegeräte können nicht ersetzt werden, weil ihre Herstellung eingestellt wurde. Seit Mitte der 1990er Jahre etablierte sich in «Gedächtnisinstitutionen» das Bewusstsein, dass audiovisuelle Dokumente nicht wie Papier behandelt werden können. Der Handlungsdruck manifestierte sich unter anderem in der Gründung des Vereins Memoriav, der seit 1995 im Auftrag des Bundes Fachwissen akkumuliert und nachhaltige Erhaltungsprojekte finanziert. Dank der intensiven Zusammenarbeit mit ExpertInnen im In- und Ausland und der engen Vernetzung mit Archiven, Bibliotheken, Museen und Rundfunkveranstaltern konnten so in den letzten 20 Jahren mehr als eine Million Fotos, Filme, Töne und Videos dauerhaft archiviert werden.

Damit aber aus archivierten Dokumenten nutzbare Bildungsressourcen werden, müssen sie einfach zugänglich sein. Memoriav betreibt dafür das Portal [memobase.ch](http://memobase.ch). Dort finden sich Fotos, Töne, Filme und Videos

unterschiedlicher institutioneller und regionaler Herkunft, die im Unterschied zu *Bäckerei Zürrer* nicht auf DVD verfügbar sind. Ihr Inhalt ist in der Sprache des Schweizer Landsteils beschrieben, aus der die Inhaber der Dokumente stammen. Da [memobase.ch](http://memobase.ch) über die Möglichkeit verfügt, Suchworte in andere Landessprachen zu übersetzen, können mit einer Suche auch anderssprachige Quellen gefunden werden. Im Unterschied zu anderen Portalen verfügt [memobase.ch](http://memobase.ch) zudem über Bestandsbeschreibungen, was die quellenkritische Einordnung der Bilder und Töne erlaubt.

## Historische Wochenschauen

Bisher gibt es auf [memobase.ch](http://memobase.ch) zwar weder eine Auswahl von besonders für den Unterricht geeigneter Bilder noch Unterrichtsvorschläge. Einige Bestände eignen sich aber auch ohne pädagogische Aufbereitung besonders gut für den Unterricht. Zu ihnen gehört aus mehreren Gründen zweifellos die Schweizer Filmwochenschau, die dank der fruchtbaren Zusammenarbeit von Memoriav, Cinémathèque suisse und Schweizerischem Bundesarchiv seit letztem Herbst schrittweise aufgeschaltet wird. Die zwischen 1940 und 1975 im Kino-Vorprogramm gezeigten rund sechsminütigen Wochenschauen bestanden in der Regel aus 5 bis 7 in sich geschlossenen Beiträgen zu kulturellen, gesellschaftlichen und sportlichen Themen – weniger zu politischen.

Zusätzlich zu den deutsch-, französisch- und italienischsprachigen Versionen der Filme bietet [memobase.ch](http://memobase.ch) auch den Zugriff auf eingescannte Begleitdokumente, deren Inhaltsangaben und Kommentartranskriptionen wertvolle Zusatzinformationen für die Lehrkräfte beinhalten. Für Sprachlehrerinnen und -lehrer dürfte ausserdem die Möglichkeit attraktiv sein, zwischen verschiedenen Sprachversionen (DE-FR-IT) derselben Ausgabe zu wechseln.

Ab November 2017 können also Lehrkräfte mit ihren Schülerinnen und Schülern auf [memobase.ch](http://memobase.ch) nach Wochenschaubeiträgen aus den 1950er Jahren suchen und die Geschichte des Bäckers Zürrer mit Filmbildern aus der gleichen Zeit vergleichen. ■

**Felix Rauh**, Dr. des, ist Historiker. Er ist stellvertretender Direktor von Memoriav, des Vereins zur Erhaltung des audiovisuellen Kulturguts der Schweiz.

# Perspektivenwechsel und vernetztes Denken durch Filme

**Weshalb eignen sich Filme besonders gut für die Umsetzung von Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) im Unterricht? Und welche Kriterien gilt es bei der Auswahl von Filmen für die Bildungsarbeit zu berücksichtigen? Von Dorothee Lanz**

**F**ilme sind ein attraktives Unterrichtsmedium: Sie erzählen Geschichten, vermitteln Wissen und wecken Emotionen, Neugier und Interesse. Sie machen verschiedene Perspektiven und Werte sichtbar und ermöglichen den Blick in ferne Welten und Lebensrealitäten. Sie regen dazu an, über den eigenen Platz in der Welt nachzudenken und Zusammenhänge zu diskutieren. Sie sind damit eine ideale Grundlage zur Umsetzung des im Lehrplan 21 beschriebenen, fächerübergreifenden Bildungsziels BNE: Die Lernenden dabei zu unterstützen, «Verantwortung zu übernehmen und sich aktiv an gesellschaftlichen Aushandlungs- und Gestaltungsprozessen für eine ökologisch, sozial und wirtschaftlich Nachhaltige Entwicklung zu beteiligen.» (LP 21, Grundlagen).



## Filme lesen

Einen Beitrag für den Erwerb der dafür nötigen Kompetenzen leistet die «Visual Literacy». Darunter wird die Fähigkeit verstanden, visuelle Botschaften analysieren, interpretieren und kritisch reflektieren zu können. «Bilder-Lesefähigkeit» als Teil der Medienbildung ist wie BNE fächerübergreifend im Lehrplan verankert. So können durch die Arbeit mit Filmen im Unterricht im Idealfall sowohl BNE- als auch Medienkompetenzen gefördert werden.

## Bewusst auswählen

Damit dies gelingt, braucht es eine gute Auswahl der Filme und eine sorgfältige Aufarbeitung im Unterricht. Dafür bietet *éducation21* Unterstützung: In ihrem Katalog findet sich ein Angebot an didaktisch aufbereiteten Filmen, welche nach inhaltlichen und formalen Kriterien ausgewählt wurden, von denen hier einige vorgestellt werden:

- Die Welt im Klassenzimmer: Filme erweitern den Horizont, indem sie Distanzen und geographische Barrieren überwinden. Kaum ein Medium schafft es so gut, die globale Dimension der Nachhaltigen Entwicklung einzubinden. Filme lassen Schülerinnen und Schüler visuell, akustisch und emotional in fremde Welten eintauchen und ermöglichen ihnen, die Lebenswelt von Gleichaltrigen an einem andern Ort der Welt kennen und verstehen zu lernen.
- Perspektivenwechsel: Filme lassen uns die Welt mit anderen Augen sehen. Wenn z.B.

ein Film die 12-jährige Strassenverkäuferin Amina aus Nigeria<sup>1</sup> (siehe obiges Foto) selber von ihrem Leben und ihren Träumen erzählen lässt, anstatt über sie zu erzählen, erleben wir eine neue Sichtweise und können ein Thema wie zum Beispiel Kinderarbeit unter einem neuen Blickwinkel wahrnehmen.

- Vernetzendes Denken: Ursachen und Auswirkungen des Billigmode-Trends<sup>2</sup> oder Bezüge zwischen Handy und Menschenrechten: Filme können komplexe globale Prozesse veranschaulichen und dadurch das Denken in Zusammenhängen fördern. Schülerinnen und Schüler werden angeregt, Probleme zu analysieren und wirtschaftliche, gesellschaftliche und ökologische Zusammenhänge zu diskutieren.

- Sprechende Bilder: Ein Bild sagt mehr als tausend Worte. Aussagekräftige und einprägsame Bilder sind die Essenz von guten Filmen. Sie motivieren zum aktiven, genauen Hinschauen und verlangen nach Analyse und Interpretation. Beliebige, nichtssagende Bilder hingegen, die nur den gesprochenen Text illustrieren, haben ihren Zweck verfehlt.
- Zurückhaltender Kommentar: Entscheidend bei einem Dokumentarfilm ist nicht nur, was gesagt wird, sondern auch wie es gesagt wird. Es gilt auf sachliche, nicht wertende Kommentare zu achten, welche relevante Zusatzinformationen vermitteln und nicht bloss die Informationen auf der

Bildebene verdoppeln. Ein zugetexteter Film überfordert mit seiner Informationsflut die Lernenden.

## Den Bilderschatz erweitern

Bei der Arbeit mit Filmen geht es stets auch darum, Klischees zu relativieren und die Bilder in den Köpfen der Kinder zu ergänzen. Denn obschon es immer mehr Filme gibt, wächst damit nicht automatisch die Vielfalt der Bilder, ganz im Gegenteil: Stereotypen dominieren, Bilder und Filme werden zunehmend austauschbar, die Fernsehnachrichten wiederholen mehrheitlich Bekanntes und fokussieren auf Kriege, Krisen und Katastrophen. Umso wichtiger ist es, im Unterricht andere, neue, differenzierte Bilder zu zeigen, um die Vielfalt der Welt besser zu illustrieren. ■

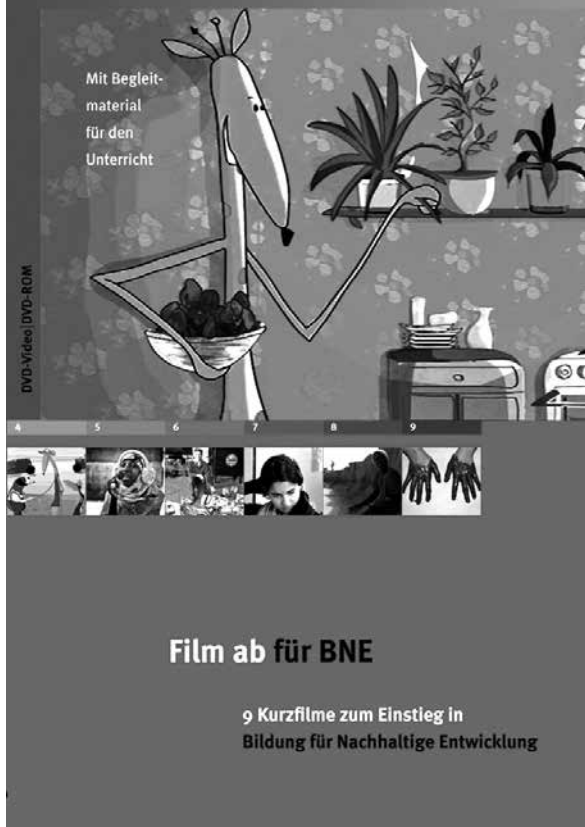
**Dorothee Lanz** ist Mitarbeiterin bei *éducation21*, Bereich Lernmedien.

*éducation21*, das Schweizer Kompetenzzentrum für BNE, bietet Lehrpersonen ein Angebot mit eigens für den Unterricht ausgewählten, qualitätsgeprüften Filmen inklusive Unterrichtsimpulsen für alle Stufen. Im Fokus stehen fächerübergreifende Themen wie «Demokratie und Menschenrechte», «natürliche Umwelt und Ressourcen», «Globale Entwicklung und Frieden» oder «Wirtschaft und Konsum».

[www.education21.ch/filme](http://www.education21.ch/filme)

<sup>1</sup> «Radio Amina», DVD «Film ab für BNE» und Video on Demand (VOD)

<sup>2</sup> «The True Cost – Der wahre Preis der Mode», DVD und VOD



# Kurzfilme als Einstieg in Bildung für Nachhaltige Entwicklung

**Wie kann Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) im Unterricht umgesetzt werden? Ein konkretes und leicht anzuwendendes Lernmedium ist die von der Stiftung *éducation21* herausgegebene Kompilations-DVD «Film ab für BNE». Die auf dieser enthaltenen neun Kurzfilme laden ein zur kritischen Reflexion, zum Perspektivenwechsel und zur aktiven Beteiligung an gesellschaftlichen Prozessen.**

Von Daniel Gassmann

Der Begriff Nachhaltigkeit ist omnipräsent, aber was genau bedeutet Nachhaltige Entwicklung (NE)? Und wofür steht die Bildung für Nachhaltige Entwicklung? BNE ist darauf ausgerichtet, anhand von Themen der Nachhaltigen Entwicklung Kompetenzen zu erwerben, die für eine Beteiligung an einer ökologisch, sozial und wirtschaftlich nachhaltigen Entwicklung nötig sind. Wichtigstes Ziel ist, die Schülerinnen und Schüler zu befähigen, sich aktiv und selbstbestimmt an der Gestaltung von Gegenwart und Zukunft zu beteiligen. BNE unterstützt den Aufbau von personalen, fachlichen, methodischen und sozialen Kompetenzen, die es den Lernenden erlauben, den eigenen Platz in der Welt wahrzunehmen und sich kritisch und kreativ mit einer komplexen, globalisierten Welt mit unterschiedlichen Wertvorstellungen, dynamischen Entwicklungen, Widersprüchen und Ungewissheiten auseinanderzusetzen.

Für die Erreichung dieser Ziele bietet die DVD «Film ab für BNE» breite Unterstützung. Für jeden der drei Zyklen der Volksschule stehen je drei Filme bereit. Diese zeigen verschiedene Facetten von BNE auf und stellen Bezüge zwischen BNE, Gesundheitsförderung, Umweltbildung und Globalem Lernen her.



## Die Katze in mir

Eine zentrale BNE-Kompetenz ist das vernetzende Denken. Der kurze Animationsfilm greift ausgehend vom Gedankengang eines Kindes das Thema des Kreislaufs von Werden und Vergehen auf. Auf unkonventionelle und poetische Art und Weise stellt er die Frage nach den Zusammenhängen zwischen den Dingen und illustriert Schritt für Schritt eine wundersame Verwandlung. Innerhalb von kaum einer Minute schafft es der Film, ein ganzes Feld an philoso-

phischen Themen aufzuspannen, und regt zum Nachdenken über Trauer und Trost, über Vergänglichkeit, Kontinuität, Veränderung und Entwicklung an: ein völlig neuer Blick auf den Naturkreislauf und eine schöne Art, sich als Teil der Welt, als Teil eines «grossen Ganzen» wahrzunehmen. (Geeignet ab 4 Jahren)



## Leere Teller und Anderssein

Die beiden anderen Filme für den ersten Zyklus erzählen vom kleinen Anatole und von der sechsjährigen Abigail. Der Animationsfilm «Anatole ist anders» (vgl. vpod-bildungspolitik Nr. 201) thematisiert feinfühlig und sensibel die Befindlichkeit eines Kindes, das unter seinem Anderssein leidet und von den anderen trotz seiner vielfältigen Qualitäten nur auf sein «Handicap» reduziert wird. Auf spielerische Weise und ohne jegliches Moralisieren wiederum zeigt Abis Abenteuer, wie aus Unkenntnis fremder Sitten und Gewohnheiten Missverständnisse entstehen können, aber auch, wie sich diese mit kreativen Lösungen auffangen lassen. (Geeignet ab 6 Jahren)

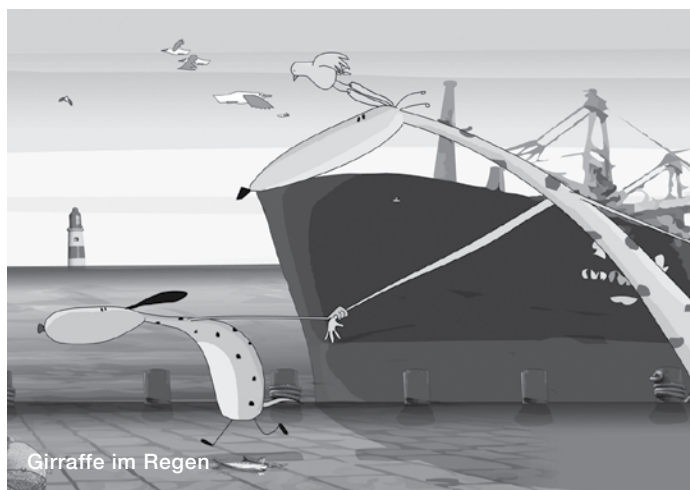
## Traum von Redefreiheit

Der Film «Radio Amina» erzählt in einer Mischung von Dokumentation und Fiktion von der 12-jährigen Amina. Sie lebt in Nigeria und arbeitet als Strassenverkäuferin. Während viele gleichaltrige Jungs die Schule besuchen, bietet sie Tag für Tag am Strassenrand ihre Waren feil. Während sie da sitzt und auf Kundschaft wartet, träumt sie von einem anderen Leben: Sie stellt sich vor, sie sei Radiomode-

ratorin mit einer eigenen Sendung: Dort kann sie alles sagen, was im richtigen Leben nicht möglich ist. So findet sie ein Sprachrohr, um ihre Träume und Wünsche im ganzen Land zu verbreiten und ihre Kritik an der nigerianischen Gesellschaft kundzutun, in der Mädchen und Frauen systematisch benachteiligt werden. (Geeignet ab 9 Jahren)



Radio Amina



Giraffe im Regen

### Essen im Eimer und eine Giraffe im Regen

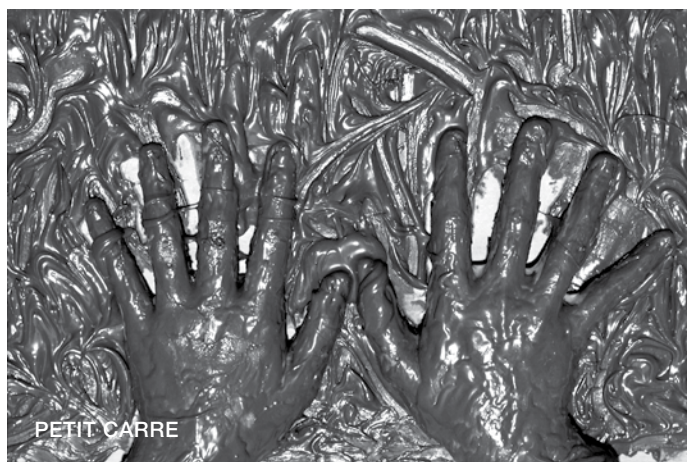
Eigens für die DVD und den 2. Zyklus wurde eine 9-minütige Kurzfassung des Films «Taste the Waste» hergestellt. Er beleuchtet Ursachen und Ausmass von Lebensmittelverschwendung am Beispiel von Supermärkten und Privathaushalten und untersucht Zusammenhänge zwischen Überflusgesellschaft und Foodwaste. Der dritte Film für diesen Zyklus handelt von einer Giraffe, die aus ihrer Heimat vertrieben wird und sich im Land der Hunde zurechtzufinden sucht. Detailreich und mit feinem Humor gelingt es dem Zeichentrickfilm, das Gefühl des Fremdseins in einer neuen Umgebung eindringlich erfahrbar zu machen. (Geeignet ab 10 bzw. 9 Jahren)



Essen im Eimer

### Ein kleines Stück Schokolade

Der Genfer Rapper Jonas ist ein Sprachartist, der mit Worten jongliert, mit ihren Bedeutungen und ihren Klängen spielt. Seine Songtexte sind ebenso poetisch wie analytisch; er hat ein Flair für soziale und politische Themen. Auf einer Reise nach Westafrika lernte er nicht nur Geschichtenerzähler, sogenannte «Griots», kennen, sondern ist auch auf das Thema Schokolade gestossen. Woher stammt sie? Wie kommt es, dass sie als typisches Schweizer Produkt gilt, wo die Kakaobäume doch nur in den Tropen wachsen? Ausgehend von Kolonialgeschichte und Dreieckshandel zeigt der Musikclip Zusammenhänge rund um Kakao und Schokolade auf. Mit einem ausgeklügelten Text voller Sprachspielereien, einer einfachen Melodie und kreativ-künstlerischen Bildern kommuniziert Jonas seine Botschaft verbal, akustisch und visuell eingängig. (Geeignet ab 12 Jahren)



PETIT CARRE

### Ein Kopftuch und ein sterbender Fluss

Fatima ist Muslima und neu an der Schule. Die Schulleiterin möchte, dass sie ihr Kopftuch abnimmt, bevor sie in die Klasse geht. Fatima widersetzt sich. Die Schulleiterin erläutert die Regeln der Schule. Argumente und rhetorische Wendungen werden ins Feld geführt, die letztlich Ausdruck unterschiedlicher Werthaltungen sind. Schliesslich nimmt Fatima ihre Kopfbedeckung ab und tritt ins Schulzimmer... Im dritten Film für den dritten Zyklus erzählt Alfari, der am Ufer des Flusses Niger wohnt, von den Veränderungen seines Lebensraums und was ihn zwingt, als Fischer zum Gemüsebauer zu werden. Der Film zeigt an einem unerwarteten Beispiel, wie sich der globale Klimawandel auf die Lebensumstände eines Menschen in Niger auswirkt. (Geeignet ab 12 Jahren) ■

Daniel Gassmann leitet den Bereich Lernmedien bei éducation21.

**Hinweis:** Zu jedem Film steht ausführliches Begleitmaterial mit Unterrichtsimpulsen als PDF auf der DVD respektive in geringer Auflösung auf der Webseite von «Filme für eine Welt» zur Verfügung.

«Film ab für BNE». DVD-Video mit 9 Filmen (D/F/I, zum Teil untertitelt). DVD-ROM mit Begleitmaterialien und Arbeitsblättern. Geeignet ab 4 Jahren, Zyklen 1, 2 und 3.

Verkaufspreis: Fr. 45.-

Verkauf und Verleih: éducation21, Tel. 031 321 00 22, [verkauf@education21.ch](mailto:verkauf@education21.ch)

Ausführliche Informationen:

[www.education21.ch](http://www.education21.ch), [www.filmeineWelt.ch](http://www.filmeineWelt.ch)



# Filmproduktion im Unterricht

**Erfahrungen aus dem Wahlunterricht Mediengestaltung am Goethe-Gymnasium Bensheim in Deutschland zeigen, dass die teilnehmenden SchülerInnen durchweg hoch motiviert sind und die Arbeit am Film von einer Kultur der gegenseitigen Unterstützung geprägt ist. Von Thomas Brückler**

Seit 2008 biete ich an unserer Schule einen fest im Schulprogramm verankerten Wahlunterricht Mediengestaltung im Umfang von zwei Wochenstunden an, der von den SchülerInnen in den Klassen 9 und 10 besucht wird – sofern sich diese für diesen Kurs aus den bestehenden Wahlmöglichkeiten entscheiden.

## Handlungsorientierung

Bei praktisch-kreativen Arbeiten mit Medien werden deren Möglichkeiten und Wirkungsweise unmittelbar offensichtlich. Wenn ich verstanden habe, wie mediale Gestaltung und Manipulation funktioniert, kann ich sie auch selbst besser erkennen und durchschauen. Dabei ist im Hinblick

auf das Lernen der Prozess möglicherweise wichtiger als das Ergebnis. Dennoch ist ein konkretes Produkt wie etwa ein Film oder ein bearbeitetes Bild, dessen Entstehung vom Lernenden gelenkt wird, enorm motivierend. Der Kurs Mediengestaltung ist deshalb primär praxis- und projektorientiert angelegt. Es handelt sich bei diesem um ein Hybridfach aus Kunst (Ästhetik / Gestaltung), Informatik (technische Umsetzung) sowie Deutsch (inhaltliche Konzepte), es werden also Kompetenzen aus unterschiedlichen Fachbereichen vermittelt und auch miteinander verbunden. Alle Projekte im Kurs Mediengestaltung sind binnendifferenziert, die Teilnehmer können selbst entscheiden, ob sie der gestalterischen oder der technischen

Seite mehr Aufmerksamkeit widmen – in einem gewissen Mass müssen sie sich jedoch beiden Herausforderungen stellen.

Soweit möglich, wird mit Freeware gearbeitet, um allen Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit zu geben, das erworbene Wissen auch ausserhalb der Schule im Rahmen von eigenen Projekten uneingeschränkt zu nutzen. (Bildbearbeitung: Gimp, Tonbearbeitung: Audacity, 3D-Animation: Blender, 2D-Animation: beliebige Präsentationssoftware. Lediglich für Videoschnitt kenne ich keine hochwertige kostenlose Anwendung.)

## Grundlagen der Filmgestaltung

Für Videoprojektionen sollen SchülerInnen den Umgang mit der Kamera und mit dem



## Weitere Möglichkeiten für Video-Projekte

**Fantasyfilm** (fächerübergreifend mit dem Fach Kunst): Eine einfache Geschichte wird als Drehbuch entwickelt und mit den SchülerInnen vor Greenscreen gefilmt. Im Fach Kunst entstehen parallel die Hintergründe, die in das Video eingesetzt werden.

**Plansequenz** (Gruppenarbeit oder Kursprojekt): Eine einfache (improvisierte) Handlung wird so durchgeplant, dass sie ohne Schnitt am Stück gefilmt werden kann. Alle Teilnehmenden haben eine Aufgabe in diesem komplexen Miteinander.

**Remakes** (Gruppenarbeit): Aus einer Sammlung von kurzen Szenen aus Filmklassikern wählen sich die Gruppen eine Szene aus, die sie imitieren sollen: Es werden Drehbuch, Szenenauflösung, Lichtgestaltung, eine Requisitenliste und eine Castingliste erarbeitet. Ein «Blocking»-Diagramm zu erstellen ist ebenfalls hilfreich: Hier wird das Set in einer einfachen Skizze von oben dargestellt. Darsteller und ihre Gänge, Requisiten und Kamera- und Lampenstandpunkte werden markiert. Der Einfachheit halber wird auf ein realistisches Set und umfangreiche Requisiten völlig verzichtet, wir drehen «Braveheart» im Klassenraum, ein Bürostuhl ist ein Pferd, ein Besen eine Lanze. Es geht hier um den abstrakten Teil der Filmgestaltung, um Einstellungsgrößen und Perspektiven, um Timing und Blickrichtungen.

**Werbespot** (Gruppenarbeit): Jüngere SchülerInnen erstellen einen Spot zu einem erfundenen Produkt. Bei älteren SchülerInnen ist es ein interessanter Ansatz, Werbung für abstrakte Begriffe zu machen; das beworbene Produkt ist dann z.B. «Freiheit», «Liebe» oder «Prokrastination». Die Vorzüge des Produkts müssen definiert und eine entsprechende Narration gefunden werden.

Schnittprogramm lernen sowie daran anschließend gestalterisch experimentieren. Die SchülerInnen sollen eine einzelne Videoaufnahme erstellen, die durch den Schnitt verändert werden kann. Einfach sind sogenannte Jump Cuts, d.h. es wird mitten in einer Szene ein Stück entfernt und es findet dadurch eine Veränderung statt (eine Person / ein Objekt verwandelt sich in ein(e) andere(s) etc.). Noch interessanter sind sogenannte Loops, das heisst Szenen, die «unsichtbar» geschnitten und dabei verlängert werden können. (Beispiele: ein hopsender Ball, der immer wieder den gleichen Sprung vollführt oder plötzlich sogar wieder höher springt als zuvor; ein rotierender Bürostuhl, der nicht mehr anhält.)

Für ein hochwertigeres Endergebnis ist für Videoproduktionen natürlich umfassenderes theoretisches Wissen erforderlich. Um dies zu vermitteln, zeige ich bevorzugt Werbespots, die erzählerisch häufig sehr verdichtet und gestalterisch stilisiert sind, da sie in kurzer Zeit eine unmissverständliche Botschaft vermitteln müssen. (Meine

liebsten Beispiele: «Too much work» und «Japp: Porsche»).

Die SchülerInnen erhalten (z.B. in einer Datei) ungeordnete Screenshots der Spots und müssen diese nach zwei- bis dreifacher Sichtung zu einem Storyboard zusammensetzen. Dabei erkennen sie die Szenenauflösung dieser speziellen Spots. Anschliessend frage ich nach Wirkung und/oder Funktion der Einstellungsgrößen, die ja allesamt erzählen und Aufmerksamkeit lenken sollen. Die Einstellungsgrößen sowie Perspektiven (Frosch- und Vogelperspektive) werden mit Fachbegriffen benannt. Die Frage nach Perspektive im Sinne von Erzählperspektive wird ebenfalls betrachtet. Wer ist der Erzähler, in welcher Perspektive findet sich der Zuschauer wieder? Markant sind die «over-the-shoulder» Einstellungen, die der personalen Erzählperspektive in der Literatur entsprechen, oder der «Establishing Shot», der das Verhältnis von Figuren verdeutlicht. Auch der Achsensprung kann hier besprochen werden. Relevant sind auch Kamerabewegungen, die in tatsächliche

(Fahrt, Kranfahrt, Schwenk) und scheinbare Kamerabewegungen (Zoom) differenziert werden. (Schönes Beispiel: «Lola rennt», ein Feuerwerk filmischer Gestaltungsmittel; beim Überfall auf den Supermarkt schneidet Tykwer hin und her zwischen einer Fahrt und einem Zoom, um die unterschiedliche Situation und Charakterisierung der Figuren zu betonen.) Zur Tongestaltung erkläre ich den Unterschied von Set-Ton und Toneffekten. In der Oberstufe diskutiere ich auch diegetischen und nicht-diegetischen Ton. So können die TeilnehmerInnen mit einer soliden Grundlage in die Produktion eines eigenen Films gehen.

### Filmproduktion als Klassenprojekt

Meine Filmprojekte sind im Ablauf vereinfacht an professionelle Produktionsphasen angelehnt, die ich im Folgenden in ihrer ausführlichen Form darstelle. Sie können nach Bedarf an die jeweilige Lerngruppe angepasst und noch weiter vereinfacht werden. So können die TeilnehmerInnen

in verschiedene Rollen schlüpfen, und sie üben sich in arbeitsteiliger Teamarbeit. Das folgende Konzept ist für die Produktion eines Filmes mit der kompletten Gruppe konzipiert, es kann aber auch auf die Herstellung mehrerer Filme in Kleingruppen angepasst werden. Die angegebenen Zeiten sind für einen 5-Minüter ausgelegt.

**Phase 1:** Ideenfindung. Ideen werden gesucht und in Gruppen ausgearbeitet; die Ideen werden «gepitch» (vorgestellt) und von den anwesenden «Produzenten» bewertet; die geeignetste Idee wird ausgewählt; da sie «aus der Mitte» der TeilnehmerInnen kommt, befördert dies die Motivation aller Beteiligten. (1-2 Doppelstunden)

**Phase 2:** Vorproduktion. Ab nun ist eine Aufgabenverteilung mit klar umrissenen Aufgabenbereichen erforderlich.<sup>1</sup> Ich informiere die TeilnehmerInnen (per Arbeitsblatt) über die Arbeitsbereiche: Die Autorengruppe bereitet den Filmstoff auf (z.B. als Exposé, Treatment, Drehbuch, Blocking, Szenenauflösung, Storyboard). Ein Produzententeam übernimmt das Casting der Darsteller, plant die Dreharbeiten zeitlich und organisatorisch (Drehorte und ggf. Drehgenehmigungen; wird chronologisch gedreht oder ist eine nicht-chronologische Vorgehensweise effizienter?). Die Teams für Ausstattung, Kostüme, Requisiten und Maske planen und besorgen Material. Regie und Darsteller proben, machen Schauspiel- und Sprechübungen; die Darsteller schreiben für sich selbst Rollenbiographien. Regie und Kamera/Licht planen die Szenenauflösung (Kamerapositionen, Schnitte, Achsen, Licht).

Am Ende jeder Stunde werden relevante Ergebnisse im Plenum vorgestellt und ggf. diskutiert, was Verbindlichkeit herstellt und das Fortschreiten sichert. (3 Doppelstunden mit Hausaufgaben für die Dinge, die nicht von der Schule aus erledigt werden können)

**Phase 3:** Produktion (Dreharbeiten): Klare Kommunikationsformen am Set sind notwendig und werden vor dem Dreh bereits geübt. (Regie: «Alles auf Anfang», «Kamera ab; Kamera: «Kamera läuft»; Regie: «Und bitte / Action!», «Schnitt / Danke», «Alles auf Anfang für eine Wiederholung», «Im Kasten. Umbau auf Szene 5»). Eine Filmklappe, obgleich technisch eigentlich überflüssig, ist insbesondere bei jüngeren SchülerInnen ein grossartiges Werkzeug, um für Ruhe, Konzentration und Disziplin am Set zu sorgen.

Alle Teams setzen nun um, was sie zuvor geplant und geübt haben. Die Produzentengruppe achtet dabei auf die Einhaltung des Zeitplans und bereitet immer schon den

nächsten Drehort vor. Ein Skript-Girl oder -Boy protokolliert, welche Einstellung wie oft gedreht wird.

**Phase 4:** Postproduktion (Schnitt, Ton, Effekte, Vorführung und Verbreitung): Sehr amüsant und motivierend ist die gemeinsame Sichtung des gedrehten Materials. Im Idealfall sollte direkt protokolliert werden, welche Takes unbrauchbar und welche am gelungensten sind, dann verläuft der Schnitt zügiger. Um den Schnitt in Gruppenarbeit durchzuführen, sind mehrere Computer mit demselben Schnittprogramm erforderlich. Jede Gruppe erhält das Rohmaterial für je eine Szene und schneidet diese zunächst roh, später fein. Toneffekte und Musik werden ergänzt, der Ton wird gemischt. Üblicherweise findet eine Zwischensichtung aller unfertigen Szenen in der gesamten Gruppe statt, um Feedback von allen Teilnehmenden einzuholen. Für diesen Schritt (und auch für die spätere Premiere und Verbreitung) müssen alle Einzelteile zu einem Film zusammengesetzt und der Film exportiert werden, d.h. man weist das Schnittprogramm an, die Schnittfassung zu einer neuen Video-Datei zusammenzufassen. Ein endgültiger Tonmix, der die Einzelteile aneinander anpasst, ist unerlässlich. Diesen Schritt führe meist ich durch, Tongestaltung ist tatsächlich schwieriger als Bildschnitt.

Nun ist es Zeit für eine Premiere. Je erfolgreicher es gelungen ist, dass sich die TeilnehmerInnen mit dem Projekt identifizieren, desto mehr legen sie sich ins Zeug bei der ersten Vorführung, kommen in Abendkleidung oder bereiten Häppchen vor. Eine abschliessende Premiere verbinde ich mit einer Evaluation der Projekte. Mit Einverständnis der Schüler schicke ich gelungene Filme auch auf entsprechende Nachwuchsfestivals (z.B. jungefilmszene.de).

## Selbständiges Lernen mit gegenseitiger Unterstützung

Meine Erfahrungen mit dem Kurs Mediengestaltung haben gezeigt, dass die praktische Projektorientierung TeilnehmerInnen stark überdurchschnittlich motiviert. Stets beobachte ich im Kurs Dynamiken, die ich von meinem herkömmlichen Unterricht nicht in dieser Form kenne: Die «eingebaute» Binnendifferenzierung ermöglicht allen TeilnehmerInnen befriedigende Ergebnisse; es wird viel ausprobiert und experimentiert, es werden kreative Problemlösungen gesucht; gleichzeitig bilden sich oft schnell Spezialisten heraus, die in ihrer Rolle viel Bestätigung erfahren und den Projektverlauf konstruktiv unterstützen. Es entsteht eine Kultur der gegenseitigen Unterstützung, bei der ich als Lehrer nicht mehr im Mittelpunkt stehe und nicht mehr der einzige Experte bin. Sehr erfreulich war für mich, als mir ein Informatik-Lehrer mitteilte, dass er einen

## Weitere mögliche Unterrichtseinheiten

### Bildbearbeitung mit Gimp

Einzelarbeit: Cover-Copies (SchülerInnen wählen ein Buch-, CD- oder DVD-Cover ihrer Wahl und benutzen Fotomaterial aus dem Internet, um das Bild aus neuem Material als Collage nachzuempfinden)

Gruppenarbeit: Fantasieszene (SchülerInnen planen eine imaginäre Szene mit Fantasiegestalten, fotografieren sich selbst in entsprechenden Posen vor Greenscreen, und erzeugen dann durch die Bildbearbeitung das geplante Bild)

### Audiobearbeitung mit Audacity

Gruppenarbeit: ein Hörspiel, eine Reportage oder ein Podcast (Projekt wird konzipiert, aufgenommen und geschnitten)

### Webdesign mit

#### Textverarbeitungssoftware

Einzelarbeit: Webseite oder interaktives Spiel (mit primitiven Mitteln wird das Konzept des Hypertexts erläutert und ein interaktiver Text hergestellt)

### 2D-Animation mit Präsentationssoftware

Animationsfilm (ein einfacher Animationsfilm wird erstellt; Grundlagen der Animation werden umgesetzt)

### 3D-Animation mit Blender

Gruppenarbeit: Animationsfilm (Die gesamte Gruppe produziert einen Kurzfilm; jeder / jede übernimmt die Erstellung einzelner Elemente, ambitionierte Schülerinnen und Schüler erstellen die Layouts und Animationen)

Informatik-Grundkurs mit auffällig vielen Mädchen habe. Diese stammten grossteils aus meinem Kurs im Schuljahr zuvor. Offenbar hatte der Wahlunterricht Mediengestaltung bei diesen Mädchen Interesse geweckt, am – meist von Jungen besuchten – Fach Informatik teilzunehmen und Hemmnisse abgebaut. ■

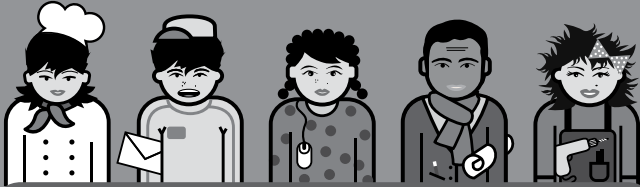
**Thomas Brückler** ist Gymnasiallehrer für Deutsch und Englisch. Was Mediengestaltung betrifft, ist er Autodidakt. Mit 8 Jahren begann er Hörspiele zu produzieren, erste Filme folgten mit 14. Etwa 50 Festivalaufführungen und eine Reihe von Preisen ermutigten ihn in seinem Engagement, sodass er jetzt Schülerprojekte bei Festivals einreicht, an denen er selbst schon als Schüler teilgenommen hat.

<sup>1</sup> Werden Filme in Einzelgruppen produziert, müssen die Arbeitsschritte vereinfacht werden. Dennoch sind klare Strukturen (durch Aufgaben) und Zeitabläufe (durch Deadlines für einzelne Arbeitsphasen) von grosser Bedeutung. So fordere ich die Abgabe von Drehbuch oder Produktionsunterlagen zu bestimmten Terminen ein und nehme somit die Rolle des Produzenten ein.



# BERUFS MESSE ZÜRICH

Zukunft? 🤖 Lehre! ✌️



21. bis 25. November 2017 | Messe Zürich  
www.berufsmessezuerich.ch | Eintritt kostenlos  
Sonderschau: Berufswelten der Zukunft

Treffpunkt Weiterbildung | 24. und 25. November 2017

Hauptsponsorin  
Zürcher  
Kantonalbank

Unterstützt durch  
Kanton Zürich  
Bildungs- und  
Berufsbildungsfonds

Schweizerische Eidgenossenschaft  
Confédération suisse  
Confederazione Svizzera  
Confederaziun svizra

Föderation des Kantons für die  
Wirtschaft, Bildung und Forschung West  
Nordschweiz für Bildung,  
Forschung und Innovationen SWI

Veranstalter  
KGV M  
.CH



Pause, © Mathieu Urfer

## film bulletin

Filmbildung zum Lesen.  
Für nur 75 Franken im Jahr.

www.filmbulletin.ch

Zeitschrift  
für Film und Kino

## Förderbeiträge 2018 Bildung und Soziales

Die Albert Koechlin Stiftung vergibt jährlich Förderbeiträge. 2018 liegt der Schwerpunkt in der Kombination der Bereiche Bildung und Soziales.

Firmen mit Geschäftssitz oder Personen mit Wohnsitz in einem der Innerschweizer Kantone (Luzern, Nidwalden, Obwalden, Schwyz, Uri) sind eingeladen, ihre Bewerbung einzureichen.

Ausschreibung und Bewerbungsformular:  
www.aks-stiftung.ch > Rubrik Aktuell

Eingabefrist: 11. Mai 2018



ALBERT  
KOECHLIN  
STIFTUNG

Albert Koechlin Stiftung

Reussteg 3  
CH-6003 Luzern  
Tel. +41 41 226 41 20  
Fax +41 41 226 41 21

mail@aks-stiftung.ch  
www.aks-stiftung.ch



### Roadmovie bringt das Kino in die Schule

Jeden Herbst fahren wir durch die Schweiz und machen grosses Kino in kleinen Gemeinden. Möchten Sie, dass unser Kino-Bus auch in Ihrer Schule Halt macht? Informationen und Anmeldung für die Roadmovie-Tournee im Herbst 2018: [info@roadmovie.ch](mailto:info@roadmovie.ch)

Roadmovie – Mobiles Kino und Filmvermittlung

[WWW.ROADMOVIE.CH](http://WWW.ROADMOVIE.CH)



# HOTEL iGRAPPOLI LUGANO-SESSA



**Hotel i Grappoli**  
**6997 Sessa**  
Tel. 091 608 11 87  
Fax 091 608 26 41  
www.grappoli.ch  
info@grappoli.ch



## Mit der Schulklasse ins Tessin

Sind Sie auf der Suche nach einem geeigneten Ort für das Klassenlager oder ein Feriencamp, der viel Platz zum Herumtoben bietet? Im Feriendorf «I Grappoli» können Sie Wanderausflüge unternehmen, baden, picknicken, Grillabende im Schwimmbad veranstalten sowie Filme im Openair-Kino ansehen.

An der Grenze zu Italien ist «I Grappoli» ein idealer Ort, um den Schülerinnen und Schülern Erlebnisse in freier Natur zu ermöglichen und ihnen die Tessiner Kultur zu vermitteln. Das Feriendorf ist eine ruhige Oase inmitten einer zauberhaften Landschaft, es ist von einem 100000 m<sup>2</sup> grossen Park im Grünen umgeben.

Unsere 20 Ferienhäuser sind mit 3 bis 6 Betten sowie einer eingerichteten Küche ausgestattet, zudem bieten diese überdeckte Sitzplätze im Freien, WC und Dusche.

Gute Mahlzeiten und Zwischenverpflegung zu günstigen Preisen.



## Unsere Sonderpreise für Schüler-Feriencamps:

Pauschalpreise für die ganze Klasse (4 Nächte in 5 Bungalows, maximal 6 Personen je Ferienhaus):  
2400.- Franken (Standardausstattung)  
3200.- Franken (Comfortausstattung)  
(exkl. Kurtaxe ab 14 Jahren)





## Kurznachrichten

### EDK stellt sich gegen die Budgetkürzungen des Bundes

(Panorama) Der Vorstand der EDK erwartet vom Bund, dass er auf die geplanten Kürzungen von drei Prozent im Bildungsbereich verzichtet. Ab 2018 sieht der Bund vor, seine Beiträge an die kantonalen Universitäten, die Fachhochschulen, die Berufsbildung und die Ausbildungsbeiträge jährlich um 64 Millionen Franken zu kürzen. Die EDK verlangt, dass die Mittel, die das Parlament im September 2016 gesprochen hat, im damals vorgesehenen Umfang bereitgestellt werden.

### ETH erhöhen Studiengebühren

Der ETH-Rat sprach sich an seiner Sitzung vom 27./28. September 2017 für eine Erhöhung der Studiengebühren an den beiden ETH aus. Die Studiengebühren sollen ab Herbst 2019 stufenweise über zwei Jahre um jährlich insgesamt 500 Franken von heute 1160 Franken pro Jahr auf neu 1660 Franken im Jahr 2020 erhöht werden. Damit der Zugang zum Studium an einer ETH zukünftig nicht aufgrund von mangelnden Finanzmitteln potentieller Studierender scheitert, planen die beiden ETH verschiedene Abfederungsmassnahmen, dazu gehören die Erhöhung des Fonds für Stipendien und weitere Massnahmen.

### Movendo-Programm 2018

Das Weiterbildungsprogramm von Movendo, dem Bildungsinstitut der Gewerkschaften, ist für das Jahr 2018 online zugänglich

unter [www.movendo.ch](http://www.movendo.ch). Unter anderem angeboten werden Kurse zu Sozialen Rechten in der Schweiz, Europa und weltweit; Digitalisierung; Geschichte der Gewerkschaftsbewegung; Streiks in der Schweiz.

### Was tun gegen rassistische Diskriminierung am Arbeitsplatz?

Ein Weiterbildungskurs des VPOD am 3. März 2018 führt in die Begriffe und Phänomene «Rassismus» und «Diskriminierung» am Arbeitsplatz ein. Es werden die Rechtsnormen thematisiert, die Menschen vor rassistischer Diskriminierung schützen. Anhand von Beispielen aus dem Arbeitsalltag werden Strategien besprochen, wie im Einzelfall gegen Diskriminierung vorgegangen werden kann. Und darüber hinaus werden Ansatzmöglichkeiten für die Entwicklung diskriminierungsfreier Organisationsstrukturen diskutiert.

**Der Kurs** wird unterstützt von der Fachstelle für Rassismusbekämpfung des Bundes. Die Weiterbildung findet am Samstag, den 3. März 2018 von 9:30 bis 17:30 Uhr im VPOD-Zentralsekretariat Zürich statt.

**Anmeldung** unter: [info@vpod-ssp.ch](mailto:info@vpod-ssp.ch)

### GewerkschafterInnen flüchten aus der Türkei

Zunehmend ersuchen Kolleginnen und Kollegen aus der Türkei in der Schweiz um politisches Asyl, viele davon sind im Bildungsbereich tätig. Ihre Lage (Asylverfahren, Sprache, Aufenthalt) ist schwierig, trotz der eindeutigen politischen Verfolgung,

die sie erdulden mussten und müssen. Auch der Generalsekretär des türkischen Gewerkschaftsbunds KESK ist in die Schweiz geflüchtet. Aus diesem Grunde hat sich eine gewerkschaftliche Arbeitsgruppe gebildet, um zu prüfen, wie wir unsere KollegInnen unterstützen können.

Die Delegiertenversammlung des VPOD hat unlängst die politische Verfolgung von Lehrpersonen in der Türkei mit einer Resolution verurteilt und die Verantwortlichen dazu aufgerufen, die Rechte der Bevölkerung auf freie Meinungsäusserung, Organisationsfreiheit und gewerkschaftliche Betätigung zu respektieren. Der VPOD hat zudem die wichtige Arbeit der Gewerkschaft Egitim Sem vor Ort mit Fr. 2000.- unterstützt. Doch unsere Solidarität ist weiter gefragt.

### 264 Millionen Kinder und Jugendliche gehen nicht zur Schule

(GEW) Eine Viertelmilliarde Kinder und Jugendliche kann gemäss dem Weltbildungsbericht der Unesco nicht zur Schule gehen. Jährlich fehlten 39 Milliarden US-Dollar. Derzeit geben die Regierungen weltweit im Durchschnitt nur 4,7 Prozent ihres Bruttoinlandsprodukts für Bildung aus. Die Autoren des Berichts fordern die Regierungen dazu auf, ihrer Pflicht zur Bereitstellung eines hochwertigen Bildungssystems nachzukommen. Unter anderem sollten sie dafür Schulen und Lehrkräften Rechenschaftspflichten auferlegen, Regularien entwickeln, die gute Bildung sicherstellen sowie das Recht auf Bildung justiziabel machen. ■

# Unbehagen an der Selektion

**Es gibt viele Möglichkeiten der Beurteilung von Schülerinnen und Schülern, die kind- und chancengerechter als Noten sind. Von Theo Margot**

**H**artnäckig hält sich der Glaube, mit der Selektion sei eine gewisse Homogenität in den Schulklassen bezüglich des Leistungsvermögens der Kinder zu erreichen und die Förderung aller sei so am besten gewährleistet. Forschung und Praxis dagegen weisen darauf hin, dass Homogenität weder zu erreichen noch anzustreben ist. Zwar hat sich in den letzten Jahrzehnten einiges an unseren öffentlichen Volksschulen gewandelt, ja sogar verbessert. Unerschütterlich festgehalten wird aber erstaunlicherweise am Grundsatz der vertikal gegliederten Volksschule (Untergym., Spez. sek., Sek., Realklassen) und der damit verbundenen Auslese und Schubladisierung von Schülerinnen und Schülern (SuS). Der Mut, fällige und notwendige Veränderungen zugunsten der Kinder in diesem Bereich zu vollziehen, fehlt.

## Zaghafte Entschärfungen

Unbehagen äussert sich nicht nur bei den Kindern, sondern insbesondere auch bei Lehrpersonen und Eltern. Dieses Unbehagen hat immerhin die Schulbehörden in den letzten Jahrzehnten dazu veranlasst, die Selektionspraxis zu entschärfen, allerdings stets zaghaft. Noch vor 70 Jahren hatten alle Kinder, die in die Sekundarschule übertreten wollten, eine schriftliche und mündliche Prüfung zu bestehen. Bald wurde die mündliche Prüfung nur noch verlangt, wenn die schriftliche ungenügend war. Verschiedene Schulversuche erprobten den prüfungsfreien Übertritt ab den 1970er Jahren. In den 1990er Jahren etablierte sich in verschiedenen Kantonen ein Übertrittsverfahren, das ohne Prüfungen sich einzig auf die Empfehlung der Lehrpersonen im Einvernehmen mit den Eltern stützte. In den Kantonen, wo die Selektion für die Sekundarschule noch im 4. Schuljahr erfolgte, wurde sie schliesslich ins 6. Schuljahr verschoben. Auf die Selektion innerhalb der Volksschule zu verzichten, erscheint indessen vielen immer noch als zu gewagt.

## Not mit den Noten

Zahlreich sind die Lehrerinnen und Lehrer, auch ganze Schulen, die seit Jahren andere, förder- statt selektionsorientierte Formen und Wege zur Beurteilung der Leistungen suchen und anwenden. Dies zeigt Wirkung. Gegenwärtig betonen sowohl der Lehrplan 21 wie kantonale Erlasse den hohen Stellenwert der formativen Beurteilung. Im Vordergrund

stehen dabei ermutigende, aufbauende Rückmeldungen. Diese sollen die Lernprozesse unterstützen und sowohl die Motivation zur individuellen Kompetenzentwicklung wie die Fähigkeiten zur Selbsteinschätzung fördern. Solange indessen am Ende jedes Schuljahres ein Zeugnis mit Noten zu erstellen ist (in einzelnen Kantonen erst ab 2. oder 3. Schuljahr), bleibt die vorrangige Bedeutung der summativen und damit der selektionsorientierten Beurteilung der Leistungen erhalten. Wie in Stein gemeisselt hält sich allenthalben die weitläufige Überzeugung, dass Unterricht ohne Noten, dass eine Schule ohne Noten unvorstellbar ist.

**Nicht weil es schwer ist, wagen wir es nicht, sondern weil wir es nicht wagen, ist es schwer.**

Lucius Annaeus Seneca

## Probengesteuertes Lernen

Landauf, landab lernen so SuS weiterhin probengesteuert. Schulen, die Bildungsstätten sein sollten und möchten, verkommen zu Orten, wo es mit möglichst geringem Aufwand möglichst gute Noten zu erzielen gilt. Kenntnisse und Fähigkeiten werden auf zu absolvierende Tests hin erworben und anschliessend rasch wieder vergessen. Recht treffend wird dies auch mit dem Begriff «Bulimielernen» bezeichnet. Was Bildungsprozesse ausmacht – nämlich nachhaltiges, vertiefendes Lernen, bereicherndes Eintauchen in Inhalte und Themen, so dass wahres Interesse daran entsteht – bleibt auf der Strecke. Zu häufig sind daher nicht Neugierde und Freude Antrieb zum Lernen, sondern der Notendurchschnitt. Das Bildungsverständnis an vielen Schulen ist immer noch weitgehend geprägt von der Vorstellung eines Produktionsvorgangs, aus dem am Schluss etwas Messbares herauskommt. Solange vorab Noten Lernprozesse steuern (extrinsische Motivation), haben es Lehrpersonen schwer, SuS intrinsisch zu motivieren. Dabei gilt es als unbestritten, dass nachhaltiges, sinnerfülltes, erfolgreiches Lernen und die volle Entfaltung der individuellen Potenziale nur so zu verwirklichen ist.

## Notendurchschnitte

Mit einer gewissen Genugtuung ist immerhin festzustellen, dass jetzt auch der Kanton Bern (nach dem Kanton Zürich) in seinen «Allgemeinen Hinweisen und Bestimmungen zum Lehrplan 21» (AHB) die notenfreie Beurteilung während des Schuljahres zulässt. Dort ist festgehalten, dass Lernkontrollen (Proben) «verbal, mit kurzer schriftlicher Formulierung oder mit Prädikat» beurteilt werden können. Zeugnisse mit Noten bleiben zwar weiterhin erhalten. Das Errechnen von Notendurchschnitten dagegen ist nicht mehr zulässig. «Noten im Zeugnis sind ... das Ergebnis eines professionellen Ermessensentscheids durch die Lehrpersonen. Sie basieren nicht auf Berechnungen von Durchschnitten» (AHB 5.2.). Das mag ein Schritt in die richtige Richtung sein, der allen Lehrerinnen und Lehrern Freiräume öffnet, um im Unterricht geeignete Formen der Leistungsbeurteilung anzuwenden.

## Freiräume nutzen

Wo sich ein Bildungsverständnis durchsetzt, das nicht vorwiegend auf der Reproduktion von Wissen aufbaut, sondern auf dem Entdecken und dem Verstehen von Zusammenhängen, Hintergründen und Lösungen, auf dem Lernen wie man lernt, auf der Entfaltung der individuellen Potenziale, da sind Noten und deren Durchschnitte lediglich lähmende und hinderliche Beurteilungsinstrumente. Die Auswahl an geeigneteren Möglichkeiten zur SuS-Beurteilung ohne schädliche Nebenwirkungen ist bekanntlich gross. Sie erstreckt sich von der mündlichen Rückmeldung über einen redigierten Bericht bis zum ausgeklügelten Kompetenzraster und dem ausführlichen Portfoliodossier. Bereits sind viele Schulen auf diesem Weg. Der VSOS ([www.vsos.ch](http://www.vsos.ch)) setzt sich dafür ein, dass immer mehr Schulen offene Freiräume kreativ nutzen, um sichtbar zu machen, dass Schule ohne Noten und ohne Selektion erfolgreicher und insbesondere kind- und chancengerechter sein kann. ■

**Theo Margot** ist Primar- und Sekundarlehrer mit 44 Jahren Unterrichtstätigkeit an verschiedenen Schulen. Bis zur Pensionierung war er zusätzlich 17 Jahre lang Schulleiter an der Sekundarstufe I Zollikofen / BE. Theo Margot ist Gründungsmitglied des VSOS. Kontakt E-Mail: [theo\\_margot@bluewin.ch](mailto:theo_margot@bluewin.ch)

# GE vpod basel lehrberufe

## Checks – schädlich und teuer!



Seit dem Schuljahr 2013/2014 wurden in den vier Kantonen des Bildungsraums Nordwestschweiz (BS, BL, SO, AG) an der Volksschule schrittweise standardisierte Leistungstests, sogenannte «Checks», eingeführt. Von Beginn an wandte sich die GE im vpod gegen diese und tut dies weiter. Dafür gibt es viele Gründe.

Aus Sicht der Schülerinnen und Schüler (SuS) sind die Checks vor allem weitere Prüfungen, welche sie bestehen müssen. Egal wie sie dabei abschneiden, neue qualitative Erkenntnisse bieten ihnen die Checks nicht. Allerdings werden sie bei diesen nicht mehr nur benotet, sondern erhalten bei der Auswertung Punkte, mit denen sie auf einer Skala eingereiht werden. Damit einher wird ein Vergleich mit anderen SuS zumindest nahegelegt, dies ist gerade für nicht so leistungsstarke Schülerinnen und Schüler nicht motivierend.

Für die Eltern stellen die Checks ebenfalls eine zusätzliche Belastung dar. Einmal mehr stellt sich für sie die Frage, wie sie ihr Kind optimal unterstützen und fördern, damit es gut abschneidet. Nicht wenige Eltern sitzen sogleich zuhause mit den Kindern an den Übungsaufgaben. Für beide heisst dies zusätzliche Arbeit und Lernen auf Kosten von Freizeit und Ausgleich.

Und für die Lehrpersonen? Auch für diese bringen die Ergebnisse gegenüber den sonstigen Prüfungen keine neuen Erkenntnisse. Für Lehrpersonen stellen die Checks in erster Linie Ressourcenfresser dar: Die Leistungstests bleiben folgenlos, da keine zusätzlichen Ressourcen zur Verfügung stehen, um auf die Ergebnisse der Schülerinnen und Schüler mit Modifizierung und Differenzierung des Unterrichts zu reagieren.

### Unverhältnismässige Kostenbelastung

In Basel-Stadt geht man davon aus, dass im Durchschnitt 1444 Schülerinnen und Schüler pro Jahrgang an den Checks teilnehmen. Die Checks kosten pro Schülerin und Schüler zwischen 20 (Primarschule) und 50 Franken (Sekundarstufe). Dazu kommen die Kosten für die jährlichen Entwicklungs- und Betriebskosten der Checks und der Aufgabensammlungen. Von diesen zahlt Basel-Stadt als einer der vier beteiligten Kantone 14 Prozent, das entspricht 214'593 Franken.

Hinzu kommen noch die zusätzlichen Kosten für Lehrpersonen, die ganze Infrastruktur wie die Computer für jeden Schüler und die ganzen Onlineanschlüsse etc. Selbst ohne Computer, die es ja ohnehin auch für andern Unterrichtsstoff braucht, kosten Basel-Stadt die Checks immer noch rund 500'000 Franken pro Jahr. Das ist viel Geld für einen nicht ersichtlichen Mehrwert. Bleibt nur noch die Möglichkeit zu kantonalen Vergleichen. Auch diese dürften wenig Erkenntnisse bringen. Basel-Stadt schneidet als Stadtkanton bei den Leistungstest im Vergleich meist schlecht ab. Dafür gibt es sozial-strukturelle Gründe. An die Stelle einer differenzierten Reflexion des Resultats tritt jedoch in der Regel eine Fokussierung auf die Rangliste, die die Basler Lehrpersonen und das Bildungswesen in die Kritik geraten lässt.

### Aussitzen des Regierungsrats

Die GE im vpod hatte die Resolution zur Abschaffung der Checks an der Synodalkonferenz vom März 2017 tatkräftig unterstützt. Wenig überraschend wurde die Resolution an der Konferenz von einer grossen Mehrheit der Lehrpersonen verabschiedet. Die Beantwortung der Resolution von Herrn Regierungsrat Conradin Cramer fällt jedoch alles andere als befriedigend aus. Einmal mehr versteckt sich der Regierungsrat hinter dem Bildungsraum Nordwestschweiz. So möchte er noch mehr Erfahrungen sammeln, vor allem bei den Checks auf der Sekundarstufe. Es ist wohl zu erwarten, dass dessen Erfahrungssammlung so lange andauert, bis die Checks nicht mehr aus den Schulen wegzudenken sind. Unser Fazit bleibt: Die Checks bringen keinen Gewinn und keine neuen Erkenntnisse und stellen einen enormen zeitlichen Aufwand dar. Sie erhöhen den Leistungsdruck gegenüber allen Beteiligten und stehen im Widerspruch zur integrativen Schule.

### Wie weiter?

Zurzeit läuft eine Umfrage der Kantonalen Schulsynode zum weiteren Vorgehen hinsichtlich der Checks. Die GE im vpod hofft, dass das Umfrageergebnis dazu führt, dass die Diskussionen über die Checks weitergeführt werden, bis der Druck auf die EntscheidungsträgerInnen so stark wird, dass die unnötigen, schädlichen und teuren Checks wieder abgeschafft werden. ■

**Kerstin Wenk** ist als VPOD-Regionalsekretärin in Basel für den Bildungsbereich zuständig.

# Eine schmerzhaft Lücke

**In Basel fordert ein politischer Vorstoss im Grossen Rat die Wiedereinführung der Einführungsklassen.**

Von Kerstin Wenk

**E**inführungsklassen (EK) hatten im Kanton Basel-Stadt ursprünglich die Funktion, Kindern mit Entwicklungsrückständen einen verlangsamten Schulstart zu ermöglichen, indem die Lerninhalte der ersten Primarklasse auf zwei Jahre verteilt wurden. Die Einführungsklassen entwickelten sich jedoch zunehmend hin zu einem Aufgabebereich für Kinder mit Verhaltensauffälligkeiten. Der ursprünglichen Zielgruppe konnten die EK in den letzten Jahren so immer weniger gerecht werden. Gemäss Ausführungen des Erziehungsdepartements wurden Knaben sehr viel häufiger Einführungsklassen zugewiesen als Mädchen. Stossend war zudem der hohe Anteil fremdsprachiger Kinder. Dieser betrug 87,1 Prozent! «Bildungsnah», deutschsprachige Eltern von Kindern mit einem Entwicklungsrückstand bevorzugten offensichtlich eine Einschulung in die Regelklasse, während «bildungsferne» und fremdsprachige Eltern der Empfehlung für die EK folgten. Offenbar wurden also mit den EK die ursprünglichen Ziele nicht erreicht. Der Regierungsrat beschloss daher die Einführungsklassen per Ende Schuljahr 2014/15 aufzulösen.

## Für und wider

Sicher sind die Einführungsklassen sehr ressourcenintensiv und mit den heutigen Förderangeboten kann flexibler

auf den Förderbedarf an den einzelnen Standorten reagiert werden. Die Mittel können so sinnvoller eingesetzt werden und gegebenenfalls einer grösseren Anzahl Schülerinnen und Schülern zugutekommen. Erfahrungen an verschiedenen Standorten zeigen auf, dass ohne EK die Integration zwar anspruchsvoll, aber möglich ist.

Weiter wurden in den letzten Jahren die Kleinklassen aufgehoben und durch sogenannte Spezialangebote abgelöst. Die Spezialangebote richten sich an Kinder, die im Rahmen der Fördermassnahmen nicht ausreichend unterstützt werden können oder an solche, die zum Beispiel aufgrund von starken Verhaltensauffälligkeiten nicht mehr in eine Regelklasse integriert werden können.

Zudem nehmen im Rahmen der Regelschule seit fünfzehn Jahren sogenannte Integrationsklassen einzelne Schülerinnen und Schüler mit einer Behinderung auf. Die Lehrplanziele müssen von diesen Kindern nicht erreicht werden, für sie gelten individuelle Lernziele. Die Verantwortlichen des Erziehungsdepartements sind der Meinung, dass es sich kaum begründen lässt, Kinder im Rahmen von Einführungsklassen zu separieren, während sogar Kinder mit einer Behinderung eine Regelklasse besuchen.

Eine solche Argumentation tönt zwar einleuchtend, doch die Schwierigkeiten für viele Kinder im ersten Primarschuljahr bleiben. Die Schulklassen sind extrem heterogen: Manche Kinder beginnen ihre Schullaufbahn bis zu 12 Monate früher als andere, die Entwicklung verläuft bei jedem Kinder sehr unterschiedlich und auch der Rucksack, den sie von zu Hause mitbringen, ist unterschiedlich gross.

Kommt das Bedürfnis der Lehrpersonen nach Einführungsklassen vielleicht daher, dass sie zu viele und zu unterschiedliche Kinder betreuen bzw. zu bilden haben? Oft sind Lehrpersonen zudem alleine im Klassenzimmer, eventuell haben sie für ein paar Stunden eine heilpädagogische Unterstützung oder auch nicht. Jedenfalls merken sie, dass sie den Kindern und dem Lernstoff so nicht gerecht werden können. Dies ist eine fatale Situation, die geändert werden muss.

## Ideen und Vorschläge gefragt

Eine möglicher Lösungsansatz wäre die generelle Verkleinerung der Klassen. Oder die generelle Einführung von Teamteaching, anstelle von ein paar Stunden heilpädagogischer Unterstützung pro Woche im Schulzimmer. Ein solches Teamteaching wäre in vielerlei Hinsicht ausbaubar. Es könnte zum Beispiel immer eine erfahrene Lehrperson mit einer jungen, zweiten Lehrperson unterrichten. Die jüngere könnte so von der erfahrenen Lehrperson profitieren. Damit könnte gleichzeitig der Mangel an Praxiserfahrung, den Lehrpersonen nach der Ausbildung an der PH FHNW aufweisen, kompensiert werden. Zusätzlich müsste dazu auch die Schullaufbahnverordnung angepasst werden. Und nicht zuletzt braucht es auch die jährlichen Lehrberichte braucht nicht; diese entsprechen zudem nicht einmal dem LP21. Diese Lehrberichte setzen alle Beteiligten enorm unter Druck und absorbieren zu viel Zeit für die Administration.

In Basel-Stadt ist man auf die Vorschläge des Erziehungsdepartements betreffend dem politischen Vorstoss zur Wiedereinführung der Einführungsklassen gespannt. Im November 2018 sollte diese Antwort vorliegen. ■

GE vpod basel lehrberufe

Abonniert  
die Zeitschrift  
«vpod bildungspolitik»  
mit regionalem  
Basler Teil!

Auch inhaltliche Beiträge sind  
jederzeit willkommen!

Die Zeitschrift Bildungspolitik erscheint fünf Mal pro Jahr. Wenn du als VPOD-Mitglied in Basel (Lehrberufe) bis jetzt noch nicht AbonnentIn bist, bekommst du die Zeitschrift dieses Mal gratis zugestellt. Ein Jahresabonnement für 2018 kostet Fr. 40.-  
Bestellt werden kann die Zeitschrift per E-Mail unter [redaktion@vpod-bildungspolitik.ch](mailto:redaktion@vpod-bildungspolitik.ch) sowie über unsere Homepage

[vpod-bildungspolitik.ch](http://vpod-bildungspolitik.ch)



# Schule in der Cloud

Im Café Graziella, eine Institution im Kleinbasel als urbaner Treffpunkt mit den besten Configipfeli der Stadt, treffe ich den Kollegen Andreas Vincenzi.

## Ein Interview mit Andreas Vincenzi über Erfahrungen aus 32 Jahren Unterricht. Von Johannes Gruber

Andreas Vincenzi ist bereits seit 1985 Gewerkschaftsmitglied. Damals trat er mit 20 seine erste Stelle als Lehrer in Basel an. Andreas hatte zuvor in Graubünden das Lehrerseminar absolviert und das Patent für die Primarschule erworben. Im Rückblick bezeichnet er dies als eine gute «Handwerksausbildung» für Praktiker, die sich von dem heutigen Studium an der PH stark unterscheidet. Nach seinem Abschluss wollte er wieder zurück in die Stadt, in der er aufgewachsen war. Doch zu der Zeit war es schwierig eine Stelle als Lehrer zu finden, gerade auf Primarstufe. So kam es, dass Andreas 10 Jahre lang an verschiedenen Sekundarschulen mit Jahresverträgen unterrichtete: am Isaac-Iselin- und am Pestalozzi-Schulhaus sowie an den Schulhäusern Wasgenring und Neubad. Für Andreas war diese Zeit sehr lehrreich, sie ermöglichte es ihm langsam in die Klassenlehrerfunktion hineinzuwachsen. Mitte der 1990er Jahre wurde im Zuge einer Schulreform in Basel die Orientierungsschule (OS), eine Gesamtschule auf Sekundarstufe I, eingeführt. Zur gleichen Zeit wechselte Andreas ans Dreirosenschulhaus. Von Anfang schätzte er dort besonders die heterogenen Klassen, SchülerInnen mit verschiedenen Muttersprachen und aus unterschiedlichen Herkunftskulturen und sozialen Milieus. Auch die Arbeit mit den Eltern verläuft dort anders als an Schulhäusern, an denen die Deutschschweizer Mittelschicht dominiert.

### Integration, Druck und Leistung

Andreas schätzt an seinem Beruf insbesondere das Unterrichten. Am liebsten ist er zu zweit im Klassenzimmer. Dadurch, dass er in einer Klasse mit Einzelintegration unterrichtet, stehen zusätzliche Ressourcen für das Teamteaching zur Verfügung. Insbesondere gibt es aufgrund des einen lernbehinderten Schülers zusätzliche Betreuung der Klasse durch eine Heilpädagogin. Dies sei auch für andere SchülerInnen mit Defiziten hilfreich, die zur Verfügung stehende Heilpädagogik reiche jedoch nicht aus. Der lernbehinderte Junge hat einen besonders intensiven Betreuungsbedarf. Es gebe alle drei Minuten eine Störung im Unterricht, mit «umherlaufen, piesacken von KlassenkameradInnen, Heizung an- und aufdrehen, aufs WC gehen, irgendetwas ins Zimmer hineinbrüllen etc.» Wahrscheinlich erhält die Klasse deswegen jetzt noch Unterstützung durch einen Zivildienstleistenden oder eine Praktikantin. Auch wenn Andreas eher eine separate Beschulung des Jungen bevorzugen würde, stellt er fest, dass dieser viel von der Integration profitiert habe. Mit dem Regelunterricht könne er zwar nicht mithalten, aber die Heilpädagogin betreue ihn

nach Möglichkeit. Lesen und schreiben lerne er jetzt so langsam. Wie es weitergeht, sei aber offen. Mit fortschreitender Schulzeit werde der Lernfortschritt schneller, das Tempo höher. Früher oder später könnten die Spezialangebote für den Jungen geeigneter als die Regelklasse sein.

Was die Entwicklung der Basler Schulen betrifft, stört Andreas vor allem die zunehmende Bedeutung von Leistungstests (zu den «checks» vgl. S. 37). Anstatt die Kinder dauernd zu testen, sollten diese seiner Ansicht nach vor allem mehr gefördert werden mit kleineren Klassen und Abteilungsunterricht.

Im Laufe seines Berufslebens, so Andreas, habe ein schleichender Wandel bei Beurteilung und Notengebung stattgefunden. Zu Beginn der Orientierungsschule gab es keine Noten, sondern Beurteilungsbögen. Bei der Selektion, die damals nach der 7. Klasse stattfand, hatten schlussendlich die Eltern das letzte Wort. Die Lehrpersonen haben lediglich eine Empfehlung abgegeben. Das habe bei ihnen im Schulhaus eigentlich sehr gut funktioniert. Dadurch, dass es weniger Tests und weniger Druck auf die SchülerInnen gab, sei die Lernatmosphäre an der Schule besser gewesen. Die Lehrpersonen konnten sich mehr aufs Unterrichten konzentrieren und die SchülerInnen mehr aufs Lernen. Langsam, sukzessive habe sich das verändert. Die Selektion habe angezogen, sodass es jetzt sogar wieder Noten in der 5. Klasse gibt. Die SchülerInnen können sich nun ausrechnen, welche Noten, wie viele Punkte sie für den P-Zug, den E- und den A-Zug benötigen: «Das hat zur Folge, dass die Kinder nurmehr auf Noten lernen. Wenn es keine Noten gibt, dann machen die nichts.»

### Hierarchie und Überwachung statt Unterrichten?

Andreas war schon immer gerne Lehrer. Vor zwanzig, dreissig Jahren war ihm allerdings wohler an der Schule als heute. Dies hat mit dem Wandel der Lernkultur zu tun, aber auch mit der Schulhauskultur. Damals war die Hierarchie sehr flach. Das LehrerInnenkollegium wählte die Schulhausleitungen selbst, man konnte sie auch jederzeit abwählen. Die Lehrpersonen konnten damals also wirklich mitbestimmen. Jetzt, so Andreas, sehe das so aus, dass die Schulleitung bestimme und die Lehrpersonen partizipieren. Interessanterweise werde aber nach wie vor im Unterricht sehr wenig dreingeredet. Es ist mehr der administrative Aufwand, der vieles erschwere. Besonders irritiert Andreas das Datensammeln. Die Lehrpersonen leben mit ihren SchülerInnen mittlerweile in einer Cloud, wo jedes Kind eine Fiché hat, in die die Lehrpersonen Eintragungen machen. Ihn interessiert an dem Beruf dagegen viel mehr die Interaktion mit den Kindern als das Notieren von irgendwelchen Beobachtungen. Letzteres sei auch wichtig, aber die Gefahr bei umfangreichen Dokumentationen sei, dass dann zu wenig Zeit für die Unterrichtsgestaltung und -entwicklung bleibe. Und die kontinuierlichen Eintragungen führten dazu, dass die Fichés seiner SchülerInnen alle relativ lang sind, gefüllt mit den Ergebnissen von Eltern- und Beurteilungsgesprächen, Beobachtungen was alles vorgefallen ist, Abklärungen des schulpsychologischen Dienstes usw.

Eine zentrale gewerkschaftliche Forderung, so Andreas, müsse es jedenfalls sein, die Bürokratie zu reduzieren. Dies wäre ein wichtiger Beitrag zu besseren Arbeitsbedingungen. Im Moment sei es so, dass auch aufgrund der administrativen Belastungen fast keine Lehrperson mehr ein 100-Prozent-Pensum habe. Für die GE im VPOD gibt es also nach wie vor jede Menge Handlungsbedarf. ■

# Gute Arbeits- bedingungen für gute Bildung

## Gesundheit, Arbeitsdruck und Arbeitsbedingungen

**16./17. März 2018, Freitag 16 Uhr bis Samstag 16 Uhr  
in Neuchâtel (an der Universität)**

Der Arbeitsdruck in der Schule nimmt stetig zu. Jüngere Untersuchungen zeigen, dass 40 Prozent der Lehrpersonen Symptome von Burn-out und Erschöpfung zeigen. Viele Lehrpersonen fühlen sich als Opfer von schlecht geplanten, unterfinanzierten Reformen, die ihnen vieles abverlangen und wenig bringen. Immer mehr junge Lehrer und Lehrerinnen (und auch ältere) steigen aus. Gleichzeitig arbeiten im Bildungsbereich besonders viel überdurchschnittlich engagierte Personen.

Die Verbandskonferenz möchte Zusammenhänge zwischen Arbeitsbedingungen und Arbeitsdruck diskutieren. Was tun gegen Arbeitsdruck, Ausbrennen und Erschöpfung? Welche Spielräume gibt es und wie können wir sie als Gewerkschaft nutzen?

### **Vorläufiges Programm**

- > Vorträge zu den Themen Arbeitszeit und Arbeitsbelastung
- > Arbeitsgruppen zu folgenden Themen: Was tun für gute Arbeitsbedingungen? Digitalisierung (als Hilfe und/oder Belastung), Prekarisierung (z.B. an Hochschulen), Anstellungsbedingungen, Rechte, Perspektiven, Berufsbild, Beruf im Wandel etc.
- > Podiumsdiskussion: Was tun gegen den wachsenden Arbeitsdruck?

**Für alle LehrerInnen in der Volksschule, an Universitäten,  
Hochschulen oder Musikschulen.**

**Anmeldung bis Ende Dezember 2017 in den  
VPOD-Regionalsekretariaten. [www.vpod.ch](http://www.vpod.ch)**

Retouren an: vpod, Postfach 8279, 8036 Zürich

**AZB**  
P.P. / Journal  
CH-8036 Zürich